

KARL KRAUSE

LEIPZIG

1855



1905

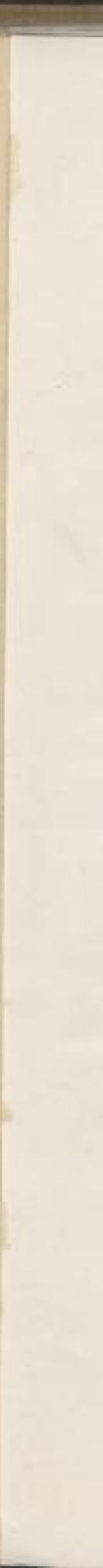


SLUB

Wir führen Wissen.







JUBILÄUMSSCHRIFT
DER
MASCHINENFABRIK KARL KRAUSE

Sächsische
Landesbibliothek
30. JULI 1962
Dresden





KARL KRAUSE.

HEINRICH BIAGOSCH.

Ed. Weissenborn & Mart. A.G., Leipzig.

KARL KRAUSE UND SEIN WERK

DIE

MASCHINENFABRIK

KARL KRAUSE, LEIPZIG

ZUR FEIER DES JUBILÄUMS DES FÜNFZIGJÄHRIGEN BESTEHENS DER FABRIK

GESCHILBERT VON

THEODOR GOEBEL

VERFASST VON: FRIEDRICH KOENIG UND DIE ERFINDUNG DER SCHNELLPRESSE - DIE GRAPHISCHEN KÜNSTE DER GEGENWART
GEDENKBUCH VON KLOSTER OBERZELL etc.

LEIPZIG

VERLAG DER MASCHINENFABRIK KARL KRAUSE

1905.



Sächsische
Landesbibliothek
30. JULI 1962
Dresden

G

1962

ZUR EINFÜHRUNG.

DIE Daseinsberechtigung dieses Werkes bedarf keiner besonderen Begründung oder Entschuldigung. Es soll ein Denkmal sein, errichtet zum Gedächtnis eines Mannes, welcher, in den bescheidensten Verhältnissen beginnend, Großes geschaffen hat, und zwar aus sich und durch sich selbst, und der, selbst ein nimmer rastender Arbeiter sein Leben lang, stets auch den Wert der Arbeit anderer zu schätzen wußte, und dabei immer ein warmes Herz behielt und ein richtiges Verständnis bewahrte für den Fleiß und die Mühen seiner Mitarbeiter. Das Wort Goethes

Tages Arbeit, Abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste!

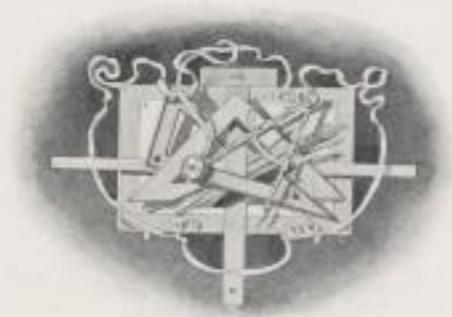
ließ er bei all seinem unablässigen Streben und Wirken zur Wahrheit werden, damit ein Band schaffend, welches ihn und seine Arbeiter gleich einer großen Familie umschlang und sie an sich fesselte. Dieser Mann war KARL KRAUSE, der Bauernjunge von Liemehna, der Konditorlaufbursche von Leipzig, der hochgeachtete

Kommerzienrat und Besitzer einer von ihm geschaffenen und zum berühmten Welthaus erhobenen großen Maschinenfabrik, eines Hauses, in dessen Arbeitsstätten heute noch sein Geist waltet in seinen Nachfolgern.

Diesem ungewöhnlichen Manne und seinem Andenken, sowie allen, die seine treuen Mitarbeiter gewesen, ist unser Buch gewidmet; es soll ein sichtbares Zeichen sein treuen Gedenkens und schuldigen Dankes. Möge es diesen hohen Zweck erfüllen.

STUTTGART, JANUAR 1905.

DER VERFASSER.



EINLEITUNG.

FÜNFZIG JAHRE sind seit dem Tage verflossen, an welchem im Jahre 1855 KARL KRAUSE in Leipzig eine bescheidene Werkstatt gründete, die heute zu höchste Achtung gebietender Stellung, zu einem Welthause geworden ist auf dem Gebiete der von ihr mit ins Leben gerufenen, in der Gegenwart sich hoher Blüte erfreuenden Industrie: der des Baues von Maschinen für das Buchgewerbe und besonders für die Buchbinderei. Aus dieser so klein begonnenen Werkstätte, die in ihrer heutigen Entwicklung den Umfang einer kleinen Stadt einnimmt, aus der Maschinenfabrik Karl Krause zu Leipzig-Anger-Crottendorf, gehen jetzt alljährlich Tausende von Maschinen hervor, welche fast ausschließlich dazu bestimmt sind, gedruckten, das Buch bildenden Bogen feste Form, handliche Gestalt und sicheren Schutz zu geben, es für den Gebrauch herzurichten, den Einband zu schaffen.

Werfen wir nun einen Blick auf die jetzt unbegrenzte Zahl der Bücher und auf die erstaunliche Vielartigkeit der für den angegebenen Zweck, die Herstellung ihrer Einbände, erforderlichen Maschinen, so gewährt es ein hohes Interesse, auch zurückzublicken auf die Entstehung des Buches und die Entwicklung desselben zu seiner jetzigen Gestalt; wir müssen aber da weit zurückgreifen, selbst bis in die Zeiten des klassischen Altertums, obgleich damals von dem Buche, wie wir es in der Gegenwart besitzen, noch keine Rede war.

Abgesehen von den assyrischen Inschriften-Ziegeln und von den Steinplatten mit eingegrabenen Schriften, wie sie in den ägyptischen Denkmälern und Grabstätten auf uns gekommen sind, dienten im

Altertum die Blätter des Papyrus als Material für schriftliche Mitteilungen von bleibender Dauer; man klebte sie der Länge nach aneinander und rollte sie dann auf für die Aufbewahrung, die in runden, mit gewebtem Stoff oder Leder überzogenen Futteralen und Schachteln geschah. Nach der Erfindung des Pergaments und seiner zunehmenden Verbreitung trat dieses an die Stelle des Papyrus; für kürzere Mitteilungen aber dienten mit Wachs überzogene Elfenbein-, Metall- oder Holztafelchen, in deren Wachsschicht man mit einem stumpfen Stift, dem Stylus, seine Aufzeichnungen einritzte. Von diesen Täfelchen waren gewöhnlich zwei oder drei an der Rückenseite durch Draht oder Riemen verbunden, und in ihnen kann man das erste Auftreten der Buchform erblicken. Selbst nach Erfindung des Pergaments schrieb man noch lange auf einzelne Bogen desselben, die man erst nach vollendeter Schrift in Lagen zusammenfaltete und zu ihrem Schutze mit einem anfänglich biegsamen, später festem Einbände versah, welcher indes nicht von berufsmäßigen Buchbindern, sondern auch von den Bücherschreibern und Kopisten, fast ausschließlich Mönchen, hergestellt wurde. Solche Einbände treten erst im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. auf, und wenn wir trotzdem Bücher von der jetzt gebräuchlichen Form auf alten Gemälden mit Darstellungen aus der Zeit Christi erblicken, so sind dies Anachronismen der Maler, die uns ja auch auf Szenen aus Christi Leben Personen in Ritterharnisch oder in mittelalterlicher höfischer Tracht vorgeführt haben. Selbst Dürer hat den Aposteln auf seinen berühmten Bildern in der Alten Pinakothek in München Bücher in heutiger Form in die Hände gegeben.

Die ersten dieser Form entsprechenden Bucheinbände waren sehr oft kostbarer Art; Elfenbein, Edelmetalle und Edelsteine wurden manchmal dazu verwendet; hatten doch auch die Handschriften, denen man Einbände widmete, nicht selten Jahre zu ihrer Herstellung erfordert und besaßen demgemäß hohen Wert, so daß man ihnen ein kostbares Gewand verlieh, um sie auch äußerlich würdig zu machen, als Geschenk an Fürsten und hohe geistliche Würdenträger zu dienen. Dabei hatten diese kostbaren Einbände oft noch eine besondere Bestimmung: die Holztafeln, aus denen die Decken meist bestanden, waren dick und wurden von den Mönchen ausgehöhlt, um darin Reliquien einzulegen und zu verbergen, was in den unruhigen Zeiten des Mittelalters den Büchern oft zum Verderben gereichte, da rohe Hände ihre Einbanddecken auf der Suche nach Kostbarkeiten zerbrachen.

Die gewerbsmäßige Buchbinderei ist erst nach Erfindung der Buchdruckerkunst entstanden, sie wurde eine Notwendigkeit infolge der letzteren; die Tätigkeit der Mönche konnte dem Verlangen nach Büchern bei deren rascher Zunahme und Verbilligung nicht mehr genügen. Die ersten berufsmäßigen Buchbinder sind, soweit nachweisbar, aus der 1396 zu Deventer in Holland gegründeten „Brüderschaft vom gemeinsamen Leben“ hervorgegangen, deren Mitglieder sich besonders mit Abschreiben von Lehr- und Andachtsbüchern beschäftigten, die sie behufs Verteilung unter das Volk mit schützendem Einbände versahen. Um das Jahr 1444 kam einer dieser Brüder nach Hildesheim, wo er in einem Kloster eine Lehrwerkstätte für Buchbinder einrichtete, welcher bald zahlreiche Schüler zuströmten, die sich nach erlerntem Beruf, gleich den Gehilfen Gutenbergs nach der Erstürmung von Mainz im Jahre 1462, über die Länder verbreiteten und besonders in den Universitätsstädten freudige Aufnahme fanden. In Frankfurt a. M. ist ein berufsmäßiger Buchbinder 1466 bekannt, Leipzig erhielt einen solchen erst 1500, Berlin 1518.

Mit der gewerbsmäßigen Herstellung des Bucheinbandes und dem wachsenden Verlangen nach Büchern trat naturgemäß auch eine

Vereinfachung des ersteren ein: Gold, Silber, Elfenbein, Edelsteine usw. kamen nur noch selten in Anwendung; man überzog jetzt die Buchdecken mit Schweins- oder Kalbleder, und verzierte das letztere namentlich durch Blinddrucke, oder auch durch Aufdruck von Ornamenten und Schrift in Gold, bemalte sie wohl auch, wenn höhere Ansprüche gemacht wurden, oder stellte ein farbiges Bild durch Auflegen von Leder her, d. h. durch Schneiden und Aufeinanderkleben verschiedenfarbigen Leders nach von Künstlern entworfenen Zeichnungen, die noch durch Vergoldungen gehoben wurden. Es war diese Kunst zwar schon mit den Kreuzzügen nach dem Abendlande gekommen, aber erst mit der Ausbreitung der Buchbinderei kam sie in nennenswerter Weise in Aufnahme.

Zu den Blindpressungen wie zu den Vergoldungen bediente man sich und bedient sich noch heute in der Klein- oder Handbuchbinderei gravierter und glatter, Fileten genannter Instrumente aus Messing, sowie ebensolcher Rollen und Stempel, benutzt auch zu den Pressungen größere in Messing geschnittene und gravierte Ornamente; es sind damit bewundernswerte Einbände, Kunstwerke im vollsten Sinne des Wortes, geschaffen worden, auf die jedoch hier nicht näher eingegangen werden kann. Nur einige frühere Förderer sowie Meister des Kunstbuchbindens seien genannt. Da war es vor allem der König von Ungarn, Matthias Corvinus, welcher in der Zeit von 1458 bis 1490 sich eine kostbare Bibliothek schuf, die an 50000 Bände enthalten haben soll. Er berief die geschicktesten Meister für die Herstellung der Einbände seiner Bücher, doch wurde leider die ganze unschätzbare Sammlung bei der Erstürmung Ofens durch die Türken im Jahre 1526 teils verbrannt, teils nach Konstantinopel verschleppt, und erst im Jahre 1877 ist der ganz geringe, nur aus einigen Bänden bestehende noch erhaltene Rest von dem jetzigen Sultan der ungarischen Regierung zurückgegeben worden.

In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts war es der Franzose Jean Grolier, Vicomte d'Aguisy, welcher als reicher und kunst-

sinniger Bücherliebhaber die Buchbinderei in Frankreich zur höchsten Blüte brachte; der ihm zeitgenössische Buchdrucker Geoffroy Tory war auch ein kenntnisreicher Förderer dieser Kunst, und im 17. Jahrhundert war Le Gascon ihr bedeutendster Meister in Frankreich.

Von den italienischen Buchbindern der Renaissancezeit hat der Mailänder Thomas Majoli den höchsten Ruhm erlangt, in England aber war im 18. Jahrhundert Roger Payne ein genialer Meister, dessen Schaffen indes durch seinen regellosen Lebenswandel in nachteiligster Weise beeinflusst wurde.

In Deutschland ahmte man die Grolierbände bald nach; in Bibliotheken geben noch heute davon erhaltene Zeugnis, daß man es auch bei uns in der Buchbinderkunst zu löblicher Meisterschaft brachte, wenn auch keiner der dabei Tätigen einen so anerkannten Ruf erlangte wie die Vorgenannten. Da die „Broschur“ noch nicht existierte, Bücher „in Lagen“ aber nicht marktgängig waren, so richteten gegen Ende des 16. Jahrhunderts Verleger auch Buchbinderwerkstätten ein und gründeten somit eine Art Großbetrieb für ihre Verkaufszwecke; sie mußten indes diese Werkstätten infolge des Einspruchs der auf ihre Innungsgerechsamkeit pochenden Buchbinder wieder aufgeben.

Die Kunst des Buchbindens wurde durch den schrecklichen Dreißigjährigen Krieg in Deutschland vernichtet, und man darf behaupten, daß seit demselben bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts keine namhaften Fortschritte in derselben gemacht wurden. Einfache Festigkeit und nebenbei Billigkeit war alles, was man von einem Bucheinbande verlangte; — die Einbände aus dem größten Teile des 18. Jahrhunderts sind hierfür sprechende und oft auch recht betrübende Zeugen. Die Werkzeuge und das Verfahren des Buchbinders waren damals allerdings einfachster Art. Hatte er das ungeleimte Papier der Druckbogen planiert, d. h. durch mit Alaun versetztes Leimwasser gezogen und gleich Wäsche auf Schnüren oder Holzleisten aufgehängt und getrocknet, so wurden diese Bogen jetzt mit einem schweren

eisernen Hammer geschlagen, um den Einsatz des Druckes daraus zu entfernen und sie zu glätten; dann falzte man sie und brachte sie in eine hölzerne Presse, damit der Buchrücken eingesägt werden konnte; in die so erzielten Einschnitte wurden Bindfäden eingelegt und an letztere heftete man dann mit Nadel und Zwirn in der Heftlade die einzelnen Bogen. Wenn dies geschehen und die Bünde aufgeschabt waren, erhielt der Rücken einen Leimüberzug und war dieser trocken, so wurde zum Beschneiden der Vorderseite des Buches mit dem Scheibenhobel oder Zungenhobel geschritten. Ersterer schneidet mittels einseitig geschliffener Stahlscheibe, bei letzterem dient hierzu ein ebenfalls einseitig aber spitz geschliffenes Messer. Nach dem Beschneiden der Vorderseite konnte das Buch abgepreßt werden, d. h. seinem Rücken wurde eine abgerundete Form durch Klopfen mit einem Hammer gegeben, worauf die obere und die untere Seite beschnitten werden konnten. Der Schnitt selbst wurde entweder mit Farbe bespritzt oder einfarbig gestrichen, wohl auch mit Schaumgold belegt und dann geglättet, was in der Regel mit einem polierten, in Holz gefaßten Achat geschah. Ein spitzes Messer (Ritzer) diente zum Zuschneiden der Pappendeckel für den Einband, die sodann mit Kleister mit dem Buchblock verbunden (angesetzt) und mit Papier beklebt (cachiert) wurden, und nur noch einige Manipulationen genügten zum Fertigmachen des Buches, das höchstens ein Papierschild, selten mit Golddrucktitel versehen, auf dem Rücken erhielt. Zur Herstellung solchen Golddruckes dienten gewöhnliche Buchdruckerlettern, welche in einem „Schriftkasten“ eingeschraubt und vor dem Druck erwärmt wurden.

Dieses alte hier andeutungsweise geschilderte Verfahren wird heute nur noch in kleinern Buchbindereien der Provinz geübt; in allen größeren Städten hat aber auch hier die Maschine in mehr oder weniger großer Vielseitigkeit Einzug gehalten in die Werkstatt des Buchbinders.

Durch die Not des Dreißigjährigen Krieges war, wie schon bemerkt, alle Kunst aus der deutschen Buchbinderei vertrieben worden,

die Geschmacklosigkeit war an ihre Stelle getreten und das Verlangen nach Besserem machte sich kaum noch in privaten oder gelehrten Kreisen, ja selbst nicht in staatlichen Bibliotheken geltend. Die Nichtachtung des Buchgewandes ging in Deutschland so weit, daß man broschierte Bücher oft gar nicht mehr heftete, sondern nur einsägte und den Sägenschnitt mit Leim ausstrich, was natürlich keinen dauernden Halt zu geben und das Auseinanderfallen der Blätter, wenn das so behandelte Buch aufgeschnitten wurde, nicht zu verhindern vermochte, und obendrein oft genug den Spott des Auslandes über die Knauserie des „Volkes der Denker“ seinen Büchern gegenüber nach sich zog.

Da kam die erste Weltausstellung im Park von Sydenham bei London. Das Auftreten der englischen und der französischen Buchbinderei daselbst ließ die Deutschen ihre Rückständigkeit erkennen und spornte zum Nacheifern an; der alte, oft kleinliche Handwerksbetrieb mußte zu seinem größten Teile dem Fabrikbetriebe weichen, die Großbuchbinderei bemächtigte sich des Geschäfts, und wenn auch der Kleinbetrieb daneben in sehr beschränktem Maße noch fortbestehen wird, namentlich für die Aufträge von Privaten und wohl auch Bibliotheken, so hat er sich doch den Anforderungen der Zeit anpassen und vielfach auch arbeitssparende und arbeitfördernde Maschinen unter sein Betriebsmaterial aufnehmen müssen, um seine Leistungsfähigkeit zu erhöhen und konkurrenzfähig zu bleiben. Der einfache Pappband aber hat niemals Aufnahme gefunden in den Großbetrieb; er ist verschwunden aus der Massenfabrikation und der Kalikoband ist an seine Stelle getreten, der zwar bereits in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in England angewandt wurde, aber erst mit der Weltausstellung von 1851 zur Herrschaft gelangte und der heute, dank der Buchbindereimaschinen, schöner, dauerhafter und billiger geliefert wird, als vormalig der einfache und geschmacklose Pappband.

Über die Umwandlung, welche sich infolgedessen vollzog, heißt es in dem Werke von Bernhard Harms „Zur Entwicklungsgeschichte

der deutschen Buchbinderei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“: „Als nun in den sechziger Jahren der Buchhandel Leipzigs, das nach Aufhebung der Frankfurter Messe zum Mittelpunkte des deutschen Buchgewerbes geworden war, immer mehr emporblühte und die Buchbinderei naturgemäß davon profitierte, vermochten die Buchbindereibetriebe in ihrer bisherigen primitiven Gestaltung den Anforderungen nicht zu genügen. Der Wunsch nach Maschinen wurde immer lauter.

„Da war es denn Karl Krause in Leipzig, der Begründer des jetzigen Welthauses, welcher für die graphische Industrie und besonders für die Buchbinderei eine Reihe von Hilfsmaschinen baute. Im Jahre 1857 konstruierte er eine verbesserte Kniehebelpresse zum Vergolden und Blindprägen. Jetzt war die Ausnutzung der englischen Leinwand erst recht möglich geworden. Mit einem Schlage wurde die Technik der Deckelverzierung auf fabrikmäßiger Grundlage ermöglicht und eine Leistungsfähigkeit geschaffen, welche bald eine ungeahnte Höhe erreichte.

„Nicht lange nachher baute Krause die Papierschneidemaschine; er ist zwar nicht der Erfinder derselben,^{*)} denn Heim in Offenbach und Hartmann in Chemnitz hatten schon früher solche auf den Markt gebracht, aber er verbesserte sie derart, daß ihre Brauchbarkeit nunmehr rasch anerkannt und ihre Verbreitung in wenigen Jahren eine allgemeine wurde.

„Bald folgte die Pappschere, welche das mühsame Schneiden und Formen der Pappe mit der Hand beseitigte. In rascher Aufeinanderfolge kamen nun, auch von anderer Seite, verschiedene weitere Hilfsmaschinen auf den Markt.“

Karl Krause also war der rechte Mann, gekommen zur rechten Zeit, deren Bedürfnisse er erkannte und voll zu erfassen wußte. Wenden wir uns jetzt ihm, seinen Schöpfungen und seinen Werken zu.

^{*)} Von den Franzosen wird sie als die Erfindung des am 8. September 1797 zu Issoudun (Dep. Indre) geborenen Guillaume Massigot in Anspruch genommen.

ERSTES KAPITEL.

VON LIEMEHNA BIS ANGER-CROTTENDORF.

AUS eigener Kraft! Das ist das Kernwort, welches den nachfolgenden Seiten, die bestimmt sind, ein Bild zu geben von dem Werden und Wirken eines Mannes, der Großes erreichte durch seine Arbeit, vorangesetzt werden muß. Dieser Mann war KARL KRAUSE, der aus eigener Kraft das blühende Welthaus, die seinen Namen tragende Maschinenfabrik zu Leipzig-Anger-Crottendorf, schuf; — „Die Welt mein Feld“ lautete sein eigener Wahlspruch, und er hat, gestützt auf eigene Kraft, die Welt erobert mit seinen Erzeugnissen, sie zu ihrem, seinem Felde gemacht. Die „Maschine Krause“ ist in Süd und Nord, in Ost und West, allüberall, ein hochgeschätzter und willkommener Mitarbeiter in allen Betrieben des Buchgewerbes und der Papierbranche.

Johann Gottfried Karl Krause ist am 29. November des Jahres 1823 in dem preußischen, nahe der sächsischen Grenze und Eilenburg gelegenen Dörfchen Liemehna als Sohn eines Bauerngutsbesitzers geboren, welcher außer für diesen Neuankömmling noch für zehn andere Kinder zu sorgen hatte; da das väterliche Gut ein bescheidenes war, so mußten auch sie alle in Feld und Wald, wie es die Jahreszeit erforderte, tüchtig mit zugreifen, und die freie Zeit, die dem heranwachsenden Karl neben dem Besuche der Dorfschule noch blieb, war daher nicht allzu reichlich bemessen. Er wußte sie indes in Gesellschaft seiner Jugendgespielen voll und fröhlich auszunutzen, und, da er in der Schule zu den begabtesten und fleißigsten Schülern zählte, so legte er auch, trotzdem daß er den Unterricht mit gegen hundert Schülern gleichzeitig teilen mußte, einen guten Grund für sein künf-

tiges Wissen, — Geist und Körper erstarkten in der frischen Landluft und in der treuen Pflege liebender und besorgter Eltern.

Aber das Glück der ersten Jugendjahre sollte nur zu bald in herbster Weise zerstört, der traute Familienkreis, der ihn umschloß, zerrissen werden. Eine gefährliche Epidemie suchte im Jahre 1831 sein Heimatdorf heim, und dem armen Karl starben der treubesorgte Vater und vier Geschwister am Nervenfieber — andere Geschwister waren ihnen bereits im Tode vorangegangen, — nur eine Schwester, die bei einem Onkel im Nachbardorfe erzogen wurde, blieb verschont. Karl erkrankte ebenfalls, erholte sich indes bald wieder, — die schönen Tage der goldenen Jugend lagen aber jetzt hinter ihm, denn das Leben stellte nun an ihn schon recht ernste Anforderungen. Er mußte der Mutter helfend an die Hand gehen, und als diese, nachdem sich seine Schwester verheiratet und die Bewirtschaftung des elterlichen Anwesens übernommen hatte, auf ein ihr daraus zufließendes nicht sonderlich reichlich bemessenes Einkommen sich angewiesen sah, so trat an Karl sehr bald nach Verlassen der Schule die Notwendigkeit heran, sich eine Stellung zu suchen, die es ihm ermöglichte, für sich selbst zu sorgen. Diese Stellung fand er bei dem Besitzer des altrenommierten Café français am Augustusplatze in Leipzig, Herrn Konditor Wilhelm Felsche, welcher durch den Lehrer in Liemehna auf ihn aufmerksam gemacht worden war; — sie war bescheidenster Art: die eines Laufburschen. Aber die Zeit seiner Dienstbarkeit war nicht verloren für den geweckten und intelligenten, zum Jüngling heranreifenden Knaben;

sie gab ihm Gelegenheit, manches zu sehen und zu lernen, und da er sich durch seine Anstelligkeit und ein offenes, treuherziges Wesen sehr bald die Zuneigung seines Prinzipals und dessen Familie zu erringen wußte, so förderte auch solche untergeordnete Tätigkeit seine geistige Entwicklung. Freilich, auf die Dauer konnte sie ihn nicht befriedigen, auch bot sie ihm keinerlei Aussichten für die Zukunft; er wollte deshalb ein Handwerk lernen, das ihm auch die Mittel gewähren sollte, zu reisen und die Welt zu sehen.

Da, im Jahre 1836, wurde die Eisenbahn von Leipzig nach Dresden eröffnet; sie war die zweite in Deutschland und wurde mit wahrer Begeisterung in allen Kreisen des Volkes aufgenommen. — „Wie ein Vogel fliegen kann, fährt man auf der Eisenbahn“, sang damals jeder Bauernjunge. Der Lokomotivführer wurde bewundert als ein mächtiger Mann, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die daherbrausenden Eisenbahnzüge auch auf den Knaben Karl Krause einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt haben. Er mochte bei ihrem Anblick wohl wünschen, auch ein solch gewaltiger Führer, welchem das Leben vieler Menschen und viele kostbare Güter anvertraut waren, zu werden, und da die Lokomotivführer damals meist aus dem Schlosserberufe genommen wurden — gelernte Mechaniker gab es noch nicht in hinreichender Zahl — so mag in ihm der Entschluß, ein Schlosser zu werden, gereift sein. Er suchte sich selbst eine Lehrlingsstelle und trat 1842, nachdem er das Widerstreben seiner Mutter und der anderen Angehörigen, die den kräftigen und intelligenten Burschen in der Bewirtschaftung des väterlichen Anwesens nicht missen wollten, überwunden, bei dem Schlossermeister Reinhold zu Leipzig in die Lehre, wobei ihm sein bisheriger Prinzipal Felsche, der auch noch Jahre hindurch sich seiner als väterlicher Freund annahm und sich für sein Fortkommen interessierte, hilfreiche Hand bot.

Damals war die Lehrzeit in der Regel noch keine so leichte, wie heutzutage; sozialökonomische und sentimentale Einflüsse und Gesetze hatten sich noch nicht geltend gemacht dem Arbeiterstande

gegenüber; dafür war aber auch andererseits das Verhältnis des Meisters zu seinen Arbeitern meist ein besseres. Man arbeitete mit Ernst und Lust, auch wenn die Arbeit, wie bei Reinhold, morgens um 5 Uhr begann und bis 7 Uhr abends währte; man freute sich der Arbeit, wenn sie gelang und erfolgreich war. Karl, stets heiteren Gemüts, schwang fröhlich den Hammer während der Arbeitsstunden, die Feierabendzeit aber benutzte er, vorausgesetzt, daß die gestrenge Frau Meisterin nicht seine Dienste beanspruchte, zur Erweiterung seines Wissens, wie denn auch die Sonntagsschule in gleicher Absicht fleißig von ihm besucht wurde.

Indes, auch eine vierjährige Lehrzeit hat ein Ende und unser Karl konnte zu Ostern 1846 sein Gesellenstück zur vollkommenen Zufriedenheit der prüfenden Meister machen. Damit war aber auch der Zeitpunkt gekommen, wo, wie es im Wanderburschenliede heißt, es ihn in die Ferne mächtig hinaustrieb, — ein Gefühl, das nur der voll nachempfinden kann, welcher, das nicht sonderlich schwere Fell-eisen auf dem Rücken, einige ersparte Taler in der Tasche, selbst hinausgewandert ist in die freie Gotteswelt, sich derselben freudig nach den in der engen Werkstatt verbrachten Jahren, „glücklicher als ein König“ die Poesie der „Walze“ genießend. Fröhlich und wohlgenut wanderte das junge Blut, zwar nicht über den Rhein und Belt, wohl aber an den Rhein, in Mainz und Mannheim Arbeit nehmend, sodann sich von Straßburg aus ost- und südwärts wendend über Augsburg und München bis Innsbruck, von da seine Schritte nach der Schweiz, dem Lande seiner Sehnsucht, lenkend, und nach und nach auch in Luzern, St. Gallen und Zürich in seinem Berufe arbeitend.

Da brach das sogenannte „tolle Jahr“ 1848 an. In der Schweiz gingen die Wogen der Volkserregung besonders hoch, so daß der jugendliche Zögling Vulkans es für geratener hielt, die Schritte nach der Heimat und Leipzig zu lenken, wo er im November 1848 ankam, ein vielfach gereifter, durch tüchtige Kenntnisse bereicherter junger Mann. Die damals sehr unruhige, Geschäftsgründungen nicht günstige

Zeit mag aber wohl in ihm Bedenken geweckt haben in Bezug auf sofortige Selbständigmachung; er nahm deshalb zunächst eine Stellung an als Maschinenführer in der zur Zeit seiner Rückkehr gerade gegründeten Städtischen Speiseanstalt, doch scheint ihn diese nicht lange befriedigt zu haben, denn er trat bald in die Werkstatt des feuerfeste und diebessichere Geldschränke bauenden Schlossers Robert Thümmel ein, vielleicht auch angezogen durch die Neuheit dieses in jenen Jahren noch wenig bekannten Fabrikationszweiges, da er immer bestrebt war, sein fachmännisches Wissen zu vervollkommen. Dazu wurde ihm hier reichlich Gelegenheit geboten, denn die Herstellung der berühmten Brahmenschlösser der Geldschränke fiel in seinen Arbeitsbereich.

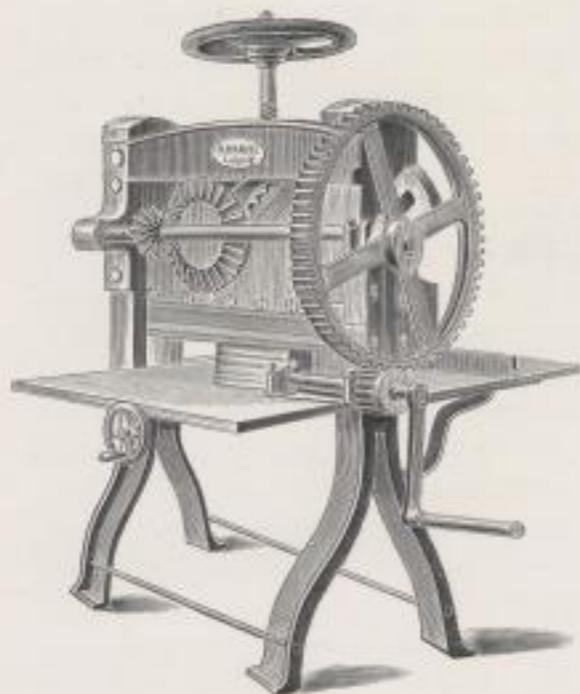
Doch nicht bloß in der Technik und Handfertigkeit wollte sich unser strebsamer Schlosser vervollkommen, auch in seinem theoretischen Wissen vorhandene Lücken auszufüllen lag ihm am Herzen. Er schloß sich deshalb den damals noch in erster Linie Bildungszwecke verfolgenden Gesellenvereinen an, und die Vorträge, welche hier über alle Zweige des praktischen Wissens von tüchtigen Männern gehalten wurden, fanden in ihm einen eifrigen, niemals fehlenden Hörer, während er gleichzeitig jede freie Stunde dem Zeichnen und Rechnen zuwandte, um sich auch hierin eine größere Fertigkeit anzueignen. Von dem turbulenten Treiben der Arbeiter in jenen erregten Tagen hat er sich konsequent ferngehalten.

Bei dem Besuche der erwähnten Vorträge hatte Karl Krause die Aufmerksamkeit des Ingenieurs Gustav Götz auf sich gelenkt, und dieser fand Gefallen an dem strebsamen und intelligenten Schlosser; er veranlaßte ihn, in die berühmte Maschinenfabrik der Brüder Carl & Gustav Harkort einzutreten, wo er sich seiner noch weiter annahm und ihn in die Theorie des Maschinenbaues einführte und unterrichtete. Unser Karl ergriff mit Freuden die Gelegenheit, sich auch nach der wissenschaftlichen Seite hin in seinem Berufe auszubilden, und als Götz sich mit einem anderen Geschäftsmanne, Namens Nachmann, vereinte, um unter der Firma Götz & Nachmann eine eigene Maschinen-

fabrik zu gründen, folgte ihm sein dankbarer, zu einem tüchtigen Maschinenbauer herangereifter Schüler in die neue Fabrik, der er auch treu blieb, bis der Zeitpunkt gekommen war, an welchem er glaubte, den Schritt zur Selbständigkeit tun und ein eigenes Geschäft gründen zu sollen.

Sein väterlicher Freund, Herr Felsche, der den ehemaligen willigen und fröhlichen Laufburschen nie aus den Augen verloren hatte, billigte in vollem Umfange das Vorhaben Karl Krauses, und stand ihm dabei auch wieder hilfreich zur Seite. Eine kleine Werkstatt in der Erdmannstraße, im Hause eines Eisenwarenhändlers, war von ihm ausgekundschaftet worden; ihre Jahresmiete betrug einschließlich Wohnung nur 70 Taler, und als am 1. Februar 1855 der „Mechanikus“ Krause hier sein Geschäft eröffnete, war dies auch, solcher Miete entsprechend, allerbescheidenster Art, denn die Werkstatt barg einen einzigen Schraubstock, sowie nur das allernotwendigste Werkzeug, neben einem sehr beschränkten Eisenvorrat. Die Eröffnung aber hatte erst nach schweren Mühen erfolgen können unter den in jenen Tagen noch bestehenden engherzigen Verhältnissen, wo es wohl Preußen und Sachsen, aber keine „Deutschen“ gab im deutschen Vaterlande. Krause, obwohl unfern Leipzig und nahe der sächsischen Landesgrenze geboren, war ein „Ausländer“ in Leipzig, und ohne Felsches Einfluß und sein persönliches Eintreten für den jungen Mechanikus, hätte dieser wohl noch längere Zeit auf die Erteilung des Bürgerrechts und auf die Befugnis, Gesellen zu halten, warten müssen, da letzterer der Innungszwang entgegenstand.

Welcher Art die Arbeiten waren, die der „Meister“ Krause zuerst ausgeführt hat, ist heute nicht mehr nachzuweisen. Er wird eben wohl alles, was in sein Fach schlug, übernommen haben, und Reparaturen von Buchdruck- und Steindruckpressen und anderen Maschinen des Buchgewerbes mögen ihm in Leipzig mit seiner hochentwickelten Druckindustrie in erster Linie zugeflossen sein; die Sorgfalt und das Sachverständnis, womit er die ihm gewordenen Aufträge ausführte,



Papier-schneidemaschine Illust. Konstruktion.

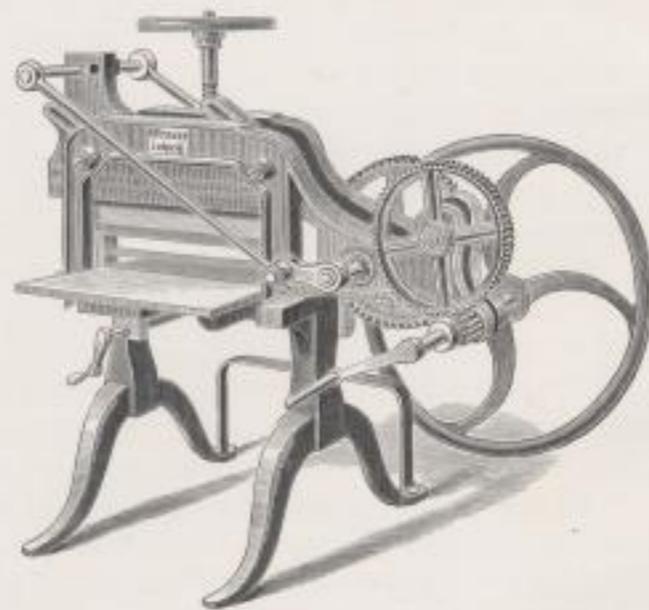
ließen letztere sich bald so häufen, daß er schon acht Wochen nach der Eröffnung seines Geschäfts einen zweiten Schraubstock aufstellen und einen Gesellen annehmen mußte. Weitere Werkzeuge folgten; ein Amböß wurde im Mai angeschafft, ja sogar eine Drehbank, eine höchst wertvolle Bereicherung und Vervollständigung der bescheidenen Werkstatt, konnte jetzt auch erworben werden. Da wurde durch die ihm zugegangene Bestellung einer Steindruckpresse seine Aufmerksamkeit in noch eindringlicherer Weise, als bisher durch die Reparaturen geschehen, auf die Bedürfnisse der Papierindustrie gelenkt, und als diese Presse im Herbst des Jahres 1855 vollendet war und sich infolge der von Krause ersonnenen Verbesserungen ausgezeichnet bewährte, da wurde sein Name bald ein sehr geachteter in den betreffenden Kreisen und die Aufträge mehrten sich so stark, daß schon im Jahre 1857 seine Werkstatt, in welcher er bereits neun Arbeiter beschäftigte, sich als zu klein erwies. Da schaffte er in seiner originellen praktischen Weise wenigstens vorübergehende Abhilfe: er erwarb um ein Billiges ein altes Gartenhaus, brach es ab und stellte es im Hofe vor seiner Werkstatt wieder auf, wo es dann seinen Arbeitsbedürfnissen entsprechend eingerichtet wurde.

ließen letztere sich bald so häufen, daß er schon acht Wochen nach der Eröffnung seines Geschäfts einen zweiten Schraubstock aufstellen und einen Gesellen annehmen mußte. Weitere Werkzeuge folgten; ein Amböß wurde im Mai angeschafft, ja sogar eine Drehbank, eine höchst wertvolle Bereicherung und Vervollständigung der bescheidenen Werkstatt, konnte jetzt auch erworben werden.

Da wurde durch die ihm zugegangene Bestellung einer Steindruck-

Als nun sein Geschäft ein lohnendes und ihm eine gesicherte Zukunft bietendes geworden war, da gedachte er des Bibelwortes: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, und führte am 21. Februar 1857 das Mädchen, das sein Herz gewonnen, Fräulein Emilie Polter aus Gottscheina bei Leipzig, als Braut heim. Sie war gleich Krause in ländlichen Verhältnissen aufgewachsen, wußte aber sehr rasch sich in ihre neue Lage einzuarbeiten, denn das für ihren geliebten Gatten schlagende Herz und ihr klarer Kopf ließen sie stets den rechten Weg finden, sei es, daß sie ihm durch Drehen der Drehbank im technischen Betriebe hilfreiche Hand leistete, oder sei es, daß sie während seiner durch das Geschäft bedingten Abwesenheit und Reisen die Bücher führte oder die geschäftliche Korrespondenz besorgte und manchmal in schwierigen Fällen sein kundiger Berater war. Der junge Meister hatte in seiner Gattin eine Meisterin ihres Berufs gefunden; sein eheliches Leben gestaltete sich somit zu dem glücklichsten, und daß bei der gemeinsamen Arbeit auch sein Geschäft sich in vorteilhaftester Weise weiter entwickelte, war eine natürliche Folge derselben.

Eine weitere natürliche Folge war aber auch die, daß trotz des erworbenen Gartenhauses die Geschäftsräume bald wieder zu eng wurden und eine



Papier-schneidemaschine Illust. Konstruktion.

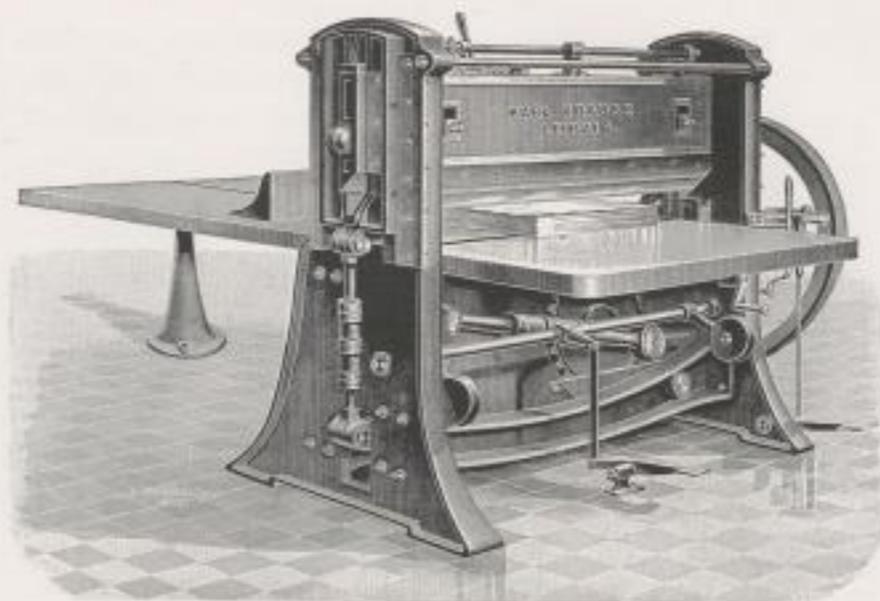
abermalige Erweiterung unumgänglich erschien. Eine solche war jedoch in der Erdmannstraße nicht mehr möglich — es mußte anderweit Abhilfe geschaffen werden, und diese fand Krause durch den Ankauf des Grundstücks Inselstraße Nr. 3, das am 12. April 1861 übernommen und zu dem einige Jahre später auch Nr. 4 der gleichen Straße gefügt werden konnte. Hier bezog das junge Ehepaar eine bescheidene Wohnung im Hintergebäude direkt über den Arbeitsräumen; die Zahl der Arbeiter aber war bereits auf achtzehn gestiegen, und sie fuhr fort, dauernd zu wachsen, da sich die Maschinen Krauses immer allgemeiner Beliebtheit erfreuten, er auch stets bestrebt war, den Kreis seiner Abnehmer durch Reisen zu erweitern. Er hatte sich jetzt ganz die Papierbranche zum Arbeitsgebiete erwählt, für die ja auch Leipzig mit seiner großartigen graphischen Industrie ein ganz besonders aussichtsreiches Feld bot; dabei aber wandte er seine Aufmerksamkeit in erster Linie der Buchbinderei zu, für die er, wie schon in der Einleitung erwähnt,



Papier-schneidemaschine, älteste Konstruktion.

Papier-schneidemaschinen*), Pappscheren, Satinierwerke zur Beseitigung des zeitraubenden, mühevollen Schlagens der gedruckten Bogen, sowie

*) Die vier vorstehenden Abbildungen von Papier-schneidemaschinen veranschaulichen die fortschreitende Entwicklung dieser Maschinen bis zur Gegenwart. No. 1 zeigt die älteste Konstruk-



Patentirte Schneidemaschine neuester Konstruktion.

andere im Buchbinderei- und Druckereibetrieb erforderliche Maschinen baute, die ihrer soliden und zweckmäßigen Ausführung halber überall die verdiente Aufmerksamkeit fanden.

Aber schon zwei Jahre nach dem Einzuge in die Inselstraße reichten die vorhandenen Arbeitsräume nicht mehr aus für den Betrieb; sie mußten durch einen Anbau im Hofe des Grundstücks erweitert werden, auch war hierfür eine kräftige Helferin zur Notwendigkeit geworden, und als solche wurde jetzt eine Dampfmaschine aufgestellt; jedoch nicht bloß die Vermehrung der maschinellen, auch die der intellektuellen Arbeitskräfte war ein Bedürfnis, so daß 1864 ein Buchhalter, 1865 ein technischer Zeichner angestellt werden mußten. Auch hielten allerhand Arbeitsmaschinen nach und nach ihren Einzug, und im Jahre 1870

lition von 1855; Nr. 2 führt uns das Bild der in Wien 1873 prämierten Maschine vor; No. 3 stellt eine Universal-Schneidemaschine dar in heutiger bester Ausführung mit Exzenterbewegung, Selbstpressung, Schußländeuter etc.; No. 4 zeigt die Schneidemaschine „Rapid“, die 20 Schnitte in der Minute macht und mit den vollkommensten Einrichtungen ausgerüstet ist.

mußte eine wesentlich stärkere Dampfmaschine zum Ersatz der ersten, die dem Kraftbedarf des vermehrten Maschinenmaterials nicht mehr entsprach, ihnen folgen, während im Jahre darauf die bereits erwähnte Erwerbung des Grundstücks Nr. 4 der Inselstraße stattfand behufs Ermöglichung einer weiteren Vergrößerung der Arbeitsräume. Aus dem Betriebe, den Karl Krause, wie wir gesehen haben, in der allerbescheidensten Weise in der Erdmannstraße begonnen hatte, war jetzt schon ein recht ansehnlicher, 1870 bereits 50 Leute beschäftigender Fabrikbetrieb geworden, der seine Beziehungen weit ins nicht-deutsche Ausland erstreckte, denn in Rußland wie in Spanien, in Österreich wie in Ungarn, wußte man die Maschinen Krauses zu schätzen, und Aufträge in großer Zahl gingen ihm aus jenen Ländern zu.

Diese sich täglich mehrenden Aufträge machten aber auch das Verlangen nach einer eigenen Eisengießerei lebhaft rege in ihm. Man hatte bis dahin mit drei verschiedenen Gießereien gearbeitet, und dabei mit mancherlei störenden Unzuträglichkeiten zu kämpfen gehabt, die vermieden werden mußten, sollte das Geschäft auf gesicherter Basis in regelmäßigem Gange sich weiter entwickeln können. Es wurde deshalb ein passendes Grundstück in dem Leipziger Vororte Anger-Crottendorf gefunden und gekauft, auf welchem sehr bald die ersehnte Gießerei erstand, und dieser folgte, nach noch weiterem Ankauf von Grundstücken daselbst, als ein anderes Kind des rasch wachsenden Betriebes, im Jahre 1877 der Bau eines großen Fabrikgebäudes neben der Gießerei, das schon im folgenden Jahre bezogen wurde, da trotz wiederholter

An- und Zubauten die Räume in der Inselstraße sich immer mehr als ungenügend erwiesen. Alle im Buch- und Steindruck, besonders aber die in der Buchbinderei gebrauchten Maschinen gehörten jetzt in das

Arbeitsgebiet des früh und spät unermüdlich tätigen Krause, der sie zum Teil selbst ersonnen oder doch wesentlich verbessert hatte; dem Verlangen nach ihnen vermochte die Fabrik oft kaum zu entsprechen, obgleich alle Arbeiter, denen Krause stets ein wohlwollender Chef war, ihr Werk mit Eifer und Freudigkeit zu fördern bestrebt waren.

Seinen und seiner Maschinen Ruhm mehrten und verbreiteten auch die Auszeichnungen, mit welchen letzteren auf von ihm beschickten Ausstellungen seine Erzeugnisse geehrt wurden. Im Jahre 1865 erschien die Firma Karl Krause auf einer Gewerbeausstellung zu Chemnitz, und eine Ehrenvolle Erwähnung war die erste der ihr seitdem gewordenen langen Reihe von Auszeichnungen; — Moskau 1872, Wien 1873, Mitau 1875 und Berlin 1877 — sämtlich der ersten Schaffensperiode der Tätigkeit Krauses angehörend, brachten silberne und goldene Medaillen; in Bezug auf die Krauseschen Vorführungen auf der Weltausstellung zu Wien 1873 aber konnte Verfasser dieser Jubiläumsschrift in dem damals von ihm redigierten „Journal für Buchdruckerkunst“ (No. 29, 1873) seinem gedrängten Ausstellungsberichte die nachfolgende Notiz einfügen:

„Die Zahl der Hilfsmaschinen in der Ausstellung ist eine ziemlich umfassende. Papierschnidemaschinen stellt aus Karl Krause in Leipzig, mit sinnreicher Zeiger-Einrichtung zum Stellen des Tisches



Reihensortier vor der Gießerei.



Kupfölfäß in der Gießerei.

und von schönem starken Bau; — die Probeschmitte, welche sie vor unseren Augen machte, ließen an Glätte und genau senkrechter Ausführung nichts zu wünschen übrig.*

Was Karl Krause nach Wien geschickt, zählte immerhin noch zu den ersten Schöpfungen der damals noch jugendlichen Fabrik der Inselstraße, die erst zu Anger-Crottendorf geworden ist, was sie heute ist: ein Welthaus ersten Ranges.

Wir haben uns bis hierher fast ausschließlich mit dem geschäftlichen Werden und Wachsen des Mannes, der dieses Welthaus geschaffen, beschäftigt, seines privaten Lebens aber nur insoweit gedacht, als wir seine Ehe als die glücklichste bezeichneten. Das Glück derselben wurde noch erhöht, als drei liebliche Töchter die Eltern umspielten, von denen die erste, Laura genannt, am 27. September 1857

das Licht der Welt erblickte; die zweite, Anna, folgte ihr am 5. Juni 1859, und die dritte, Lina, wurde am 13. Februar 1862 geboren. Wenn nun auch Vater Krause wohl gern einen Sohn neben ihnen gesehen hätte, so bildeten sie doch seine und seiner Gattin lauterste Freude und sind es noch für die den frühen Heimgang des geliebten Mannes betrauende Witwe, welche bereits ein Kreis blühender Enkel umgibt. Denn alle drei Töchter sind längst und zwar sämtlich in Leipzig verheiratet, — die erstgenannte an Herrn Regierungsbaumeister Max Krause, die letzterwähnte an Herrn Dr. med. Hugo Hinze, die zweite, Anna, aber ist die Gattin des Herrn Heinrich Biagosch, welcher heute an der Spitze des von seinem Schwiegervater geschaffenen Welthauses steht.

Ein Kreis glücklicherer Menschen, von trauten Familienbanden umschlossen, dürfte schwer zu finden sein. Möge des Schicksals raue Hand ihn niemals stören!



ZWEITES KAPITEL.

DIE FABRIK ZU ANGER-CROTTENDORF BIS ZUM TODE KARL KRAUSES.

ALS der bescheidene Mechanikus aus der Erdmannstraße am 1. Juni 1878 seinen großartigen Neubau in Anger-Crottendorf als angesehenen Fabrikbesitzer mit seinen Arbeitern bezog, mag er wohl gemeint haben, er sei auf Jahre hinaus gefeit gegen Platzsorgen für den Betrieb, und die geschaffenen weiten lichtvollen Räume würden lange Zeit allen Bedürfnissen genügen, aber er hatte bei seinen Berechnungen ein wesentliches und wichtiges Moment vergessen: sich selbst! Raum war ja jetzt genügend vorhanden, aber gerade dieser genügende, teilweise unbenutzte Raum war für Krause ein Sporn zu dem Bestreben, ihn auch tunlichst bald voll auszunutzen durch schaffensfreudige Hände, und da die Aufträge ihm ungesucht in Menge zuströmten, er sein Arbeitsprogramm auch wesentlich erweitert und die Papier-Großindustrie und -Fabrikation durch den Bau von Kalandern, Satinierwalzwerken und anderen einschläglichen Maschinen in dasselbe einbezogen hatte, so klopfte die alte Not des Raummangels bald wieder an seine Tür. Schon im Jahre 1879 sah er sich abermals gezwungen, zu einem großen Neubau zu schreiten, der nicht weniger als 100 Meter lang war und Galerien und Böden besaß; im Mai des folgenden Jahres konnte er in Benutzung genommen werden.

Die so wichtige Erweiterung des Fabrikwesens fiel mit einem anderen, in der Geschichte der Krauseschen Schöpfungen bedeutungsvollen Datum zusammen: am 21. Mai 1880 waren fünfundzwanzig Jahre verflossen, seit Karl Krause sein Geschäft in der Erdmannstraße eröffnet hatte. Dieser geschichtliche Markstein gab

Veranlassung zu einer schönen Feier, zu einem großen Familienfeste im glücklichsten Sinne des Wortes, denn Karl Krause und seine Angestellten und Arbeiter bildeten tatsächlich stets nur eine schöne und große Familie, an deren Spitze er zwar als strenge Pflichterfüllung und tadellose Arbeit fordernder, zugleich aber auch als um alle seine Mitarbeiter väterlich besorgter Chef stand.

Schon am Vorabend des festlichen Tages zogen alle Arbeiter mit Lampions in geordnetem Zuge vor die noch immer in der Inselstraße befindliche Wohnung des Jubilars, ihn durch Ansprache etc. feiernd; am Morgen des Festtags aber wurde er durch die Gesänge des Fabrikgesangvereins, welcher in Veranlassung des Festes gegründet worden war, geweckt. Später brachten die Beamten unter Führung des langjährigen Disponenten, Herrn Holder, welcher auch die Ansprache hielt, ihre Glückwünsche dar; in der Fabrik aber, die der gefeierte und geliebte Jubilar in Begleitung seiner Familie besuchte, wurde er mit nicht endenwollendem Jubel empfangen und Herr Direktor Höfer gab den Gefühlen aller Geschäftsangehörigen in beredten und herzlichen Worten treuen Ausdruck. Der älteste Arbeiter überreichte hierauf eine silberne Votivtafel, die nebenstehend im Bilde reproduziert und auch deshalb besonders wertvoll ist, daß sie in Medaillons die Ansichten der Arbeitsstätten Krauses in der Erdmannstraße, der Inselstraße und der Fabrik zu Anger-Crottendorf vorführt, — trotz ihrer Kleinheit lehrreiche und interessante Bildchen. — Der Mittag des Jubiläumstages vereinte alle Beamten und Arbeiter des Geschäfts mit ihren Frauen im

großen Saale des Gasthauses „Zu den Drei Mohren“ zu Reudnitz, wo ihrer ein gemeinschaftliches Mittagmahl wartete, an dem auch der Jubilar mit seiner Familie, Verwandten, geladenen Ehrengästen und Freunden teilnahm. Die kulinarischen Genüsse wurden gewürzt durch herzlichste, dem Jubilar gewidmete Worte der Liebe und Verehrung, der sich des auch durch Gesangsvorträge gehobenen und verschönerten Festes wohl freuen mochte, wenn er seines einsamen Anfangs gedachte und jetzt die mehrere hundert Köpfe zählende Versammlung überblickte, deren Teilnehmer fast alle in seiner blühenden Fabrik lohnende Beschäftigung fanden. Aus ihr waren in dem verflossenen Vierteljahrhundert bereits 10483 Maschinen hervorgegangen und in alle Welt versandt worden; sie zählte jetzt 12 Beamte und 186 Arbeiter, und zwei Dampfmaschinen verliehen den 101 Hilfsmaschinen Leben und schaffende Kraft; durch 5 Medaillen aber waren die Krauseschen Maschinen schon auf großen Ausstellungen geehrt worden.

Der Fabrikgesangverein, zu dessen Gründung das Jubiläum Veranlassung gegeben und der unter Leitung des Herrn Direktor Höfer Gestalt gewonnen hatte, erfreute sich der dauernden Gunst des Jubilars, welcher auch eine stattliche Fahne für denselben stiftete. Er wohnte fortan allen festlichen Veranstaltungen

des Vereins mit seiner Familie bei, wie er sich auch gern an den Sommerfesten der Arbeiterschaft beteiligte, und es da besonders liebte, sich mit alten treuen Arbeitsgenossen zu unterhalten.

„Man soll die Feste feiern, wie sie fallen“, und so sind auch hier noch deren zwei rasch aufeinanderfolgende bedeutungsvolle Feiern zu verzeichnen.

Am 3. Januar 1881 verlobte sich Herr Heinrich Biagosch, welcher seit dem 3. Mai 1877 dem Krauseschen Fabrikbetriebe angehörte und namentlich als Reisender sehr erfolgreich für das Geschäft gewirkt hatte, mit Fräulein Anna Krause, und am 9. Oktober desselben Jahres fand die stattliche Feier der Hochzeit statt. Herr Biagosch trat damit in die Leitung des Geschäfts ein und stand seinem Schwiegervater, der ihm hierin meist freie Hand ließ, mit Energie und vollster Sachkenntnis zur Seite. Namentlich pflegte er die Entwicklung des Exportgeschäfts, das unter seiner Führung an Ausdehnung außerordentlich gewann und einen bedeutenden Aufschwung nahm, der natürlich nur in günstigster Weise die Entwicklung des Geschäfts in der Fabrik beeinflussen konnte.

Das zweite der Feste war ein nicht minder hohes, ja, man kann fast sagen, ein heiliges: es war das der Silberhochzeitsfeier Karl Krauses mit seiner Gattin Emilie, ein Freudenfest für die Familie



und für alle Angehörigen der Firma Krause, welches in der innigstesten Weise verlief und Glückwünsche und Ehrungen von allen Seiten brachte, denn das Jubelpaar erfreute sich allgemeiner Hochachtung und treuer Freundschaft.

Festesfreude bereitete es auch der Familie Krause, als ihr Haupt sich entschloß, das etwa zwei Stunden von Leipzig entfernte Gut Merkwitz zu kaufen und hier eine Stätte der Erholung und Ruhe, fern von allem hastenden Getriebe des täglichen Geschäfts, zu schaffen, — hatte er doch selbst gleich seiner Gattin den Reiz des Landlebens in der Jugend genossen und ihm in treuem Gedenken behalten. Der Kauf wurde am 29. November 1886, dem Geburtstage des Herrn Krause, abgeschlossen; Merkwitz wurde bald mit neuen und schönen, zweckmäßig eingerichteten Gebäuden versehen; ein großer Obstgarten und parkähnliche Anlagen umgaben es und erhöhten dessen Annehmlichkeiten, welche es zum Treff- und Mittelpunkt aller Angehörigen der Familie Krause machten, ihm auch noch heute den gleichen hohen Wert verleihen.

Aber noch ein zweiter Wohnungsbau erwies sich als notwendig und nicht zu umgehen. Die Familien Krause und Biagosch hatten bisher in der Inselstraße gewohnt; das stete Wachsen der Fabrik und die hieraus folgenden zunehmenden Anforderungen an deren Leiter ließen es als geboten erscheinen, daß dieselben in leicht erreichbarer Nähe des Geschäfts wohnten, um erforderlichenfalls ohne Zeitverlust befragt oder herbeigerufen werden zu können. Der Bau eines gemütlichen und bequemen Wohnhauses

im Villastil wurde beschlossen; den Bauplatz bot ein an das Fabrik-anwesen grenzender Obstgarten; am 1. Juni 1886 erfolgte der erste Spatenstich, im Herbst desselben Jahres war der Rohbau vollendet, das Haus eingedeckt, und im Herbst des folgenden Jahres konnte der Einzug der beiden Familien, der zum Feste für sie wurde, in die schön und zweckmäßig eingerichteten Wohnungen erfolgen.

Noch eines anderen Festes, an das sich seitdem eine ganze Reihe gleichartiger Feiern angeschlossen haben, ist zu gedenken: am 18. Januar 1886 wurde das erste Jubiläum der fünfundzwanzigjährigen ununterbrochenen Tätigkeit eines Angestellten im Hause Krause gefeiert; es galt dem damaligen Magazinverwalter Herrn Carl Lummitzsch, der ein Vierteljahrhundert lang getreulich seines verantwortungsreichen Amtes gewaltet hatte. Die Feier nahm den in solchen Fällen üblichen Verlauf; Chef, Beamte und Mitarbeiter beglückwünschten den auch reich beschenkten Jubilar, und ein gut beschicktes Frühstück ließ dem materiellen Wohlbefinden sein Recht werden.



Villa Krause-Biagosch.

In der Fabrik hatte man in dieser festlichen Zeit aber nicht gerastet. Weiteres Areal war für deren Ausdehnung und zur Abrundung des Grundstücks erworben worden, und schon im Jahre 1883 hatte ein Neubau sich als notwendig erwiesen. Notwendig war aber auch eine tunlichst enge Verbindung mit dem Zentrum von Leipzig; es galt deshalb, die Fortführung der Pferdebahn, jetzt elektrisch betriebene Straßenbahn, bis Anger-Crottendorf zur Krauseschen Fabrik zu erreichen, —

sehr ansehnliche Opfer an Geld und Areal führten schließlich zum Ziele. Auch wurde die telephonische Verbindung mit deren Zentral-

des Baues von Maschinen für die Kartonnage-Industrie und Prägerei, wie schon vorher für die Papierfabrikation, ungeahnte Erweiterung gewann,



Model-Tuchlert

stelle, sowie die elektrische Beleuchtung der Fabrik eingerichtet, die Neu- und Anbauten aber nahmen fast kein Ende infolge des ununterbrochen anwachsenden Betriebes, der namentlich durch die Ausdehnung

so daß immer mehr Areal erworben, immer mehr neue Fabrikgebäude aufgeführt werden mußten. Krauses Wahlspruch „Die Welt mein Feld“ war Wahrheit geworden, – die ganze Welt, d. h. alle Kulturvölker, kannten



Gäßchen auf dem Hof.

und schätzten jetzt bereits die Maschinen des Anger-Crottendorfer Fabrikanten, welcher bei einem gelegentlichen, von Ingenieuren der Fabrik abgestatteten Besuche auf die verwunderte Frage dieser Herren, warum er seine Er-



Gültzschin (parten).

findungen und Verbesserungen nicht ernstlicher durch Patente schützen, die seine Maschinen treffend charakterisierende Antwort gab: „Mein bestes Patent ist solide Arbeit!“ — denkwürdige, seine überraschenden Erfolge erklärende und begründende Worte. Die solide Ausführung der Krauseschen Maschinen war und ist eben das Eigenartige derselben, das ihnen innewohnende Besondere; in ihren äußeren Formen mochte man sie wohl nachahmen können, in der soliden Ausführung waren sie Krauses unnachahmliche Schöpfung, die ihren Grund im Geiste des Meisters, in der Leitung und Schulung seiner Arbeiter, im verwandten besten Material hatte.

Die bedeutenden Aufträge auf oft gleichartige Maschinen und infolgedessen die Notwendigkeit, stets eine ansehnliche Zahl derselben

vorrätig zu halten, hatten zu einer systematischen Vereinfachung der Fabrikation geführt, welche eine prompte und tadellose Lieferung gewährleistete, und die unter Leitung des Herrn Direktor Höfer ein- und durchgeführt wurde. Sie besteht im wesentlichen darin, daß man die

gelagert und verbucht werden. Behufs Fertigstellung von Maschinen erhalten alsdann Monteure deren zehn bis zwanzig von gleicher Größe und Bauart in Arbeit, und diese nehmen jetzt, im Verein mit ihren Maschinenbauern, im Magazin die zum Bau der ihnen übertragenen



Magazin für Eisen

unzähligen einzelnen Teile der vielen in der Fabrik hergestellten Spezialmaschinen in Massen schmiedet und gießt, sie dann auf Hilfs- und Werkzeugmaschinen weiter bearbeitet und gebrauchsfertig macht, worauf sie, nachdem Spezialmeister ihre Bearbeitung und das Material genau geprüft, in weiten Magazinräumen streng geordnet und übersichtlich

Maschinen erforderlichen Teile in Empfang, so daß deren Fertigstellung prompt, sicher und ohne Zeitverlust erfolgen kann. Ist dies geschehen, so werden die Maschinen noch der peinlichsten Untersuchung und einer strengen Arbeitsprobe unterworfen, bevor sie ihren Erbauern, sei es für die Besteller, sei es für das Lager, abgenommen werden.



Güterlager (II. Etage).

Dieses System hat sich aufs glänzendste bewährt, denn es bietet die beste Garantie für tadellose Arbeit, da sich hierbei die Arbeiter gegenseitig kontrollieren, und es das eigenste Interesse den Monteuren gebietet, keine nicht einwandfreien, nicht vollwertigen Maschinenteile entgegenzunehmen und zu verwenden.

Kein Wunder, daß bei solcher strengen Gewissenhaftigkeit im Bau und in der Fertigstellung der Maschinen das Zu-

strömen der Aufträge und das Anwachsen der Fabrik in korrespondierender und stets steigender Progression vorwärts schritt.

Die ersten Neu- und Erweiterungsbauten, welche vorgenommen werden mußten, fallen in die Jahre 1888 und 1889; für die Tischlerei und für das Magazin fertiger Maschinenteile hatte sich ein solcher Neubau zuerst



Güterlager (Dachstuhl).

notwendig gemacht. Auch die Gießerei fand eine ansehnliche Vergrößerung durch Sheddanbauten und die Anlage von zwei Fahrkränen von großer Tragfähigkeit erleichterten ihren Betrieb. Aber auch der Gesamtbetrieb stellte neue Anforderungen und eine zweite Dampfmaschine von 100 Pferdestärken mußte aufgestellt werden. Ein weiterer großer dreitägiger Neubau wurde im Jahre 1891 begonnen und im Jahre darauf gemäß seiner Bestimmung fast ganz als Lagerhaus für fertige Maschinen in Benutzung genommen. Eines dritten, sehr bedeutenden Vergrößerungsbaues von 1896 wird noch näher gedacht werden.



Familiengärten.



Spielplatz in den Familiengärten.

Im April 1892 fand auch eine Einrichtung statt, welche man als eine spezifisch Krausesche, aus dem unendlichen Wohlwollen dieses seltenen Mannes entsprungene bezeichnen darf. Sie zeigt uns den aus dem Volke hervorgegangenen Mann, wie er sich ein für das Volk, für seine Arbeiter, schlagendes Herz unter allen Mühen und Arbeiten gewahrt hatte. Ein sehr ansehnliches, an die Fabrik grenzendes Feldgrundstück war erworben worden, und dieses ließ Herr Krause zu nahezu 100 Familiengärten mit Lauben und kleinen Gartenhäuschen einrichten, die dann tüchtigen und soliden Arbeitern gegen sehr billige

Zahlung in Pacht gegeben wurden. Inmitten der Gärten aber befand sich ein gemeinschaftlicher großer Spielplatz mit kleiner Kantine; dieser Platz war allen Garteninhabern zur freien Benutzung überlassen, die hier auch an vorhandenen Geräten turnen oder sonstwie sich am Sonntag oder während ihrer Freistunden amüsieren konnten. Die Gärten erwiesen sich als eine Wohlfahrtseinrichtung im besten Sinne des Wortes und sie wurden hochgeschätzt von ihren Inhabern, die hier auch Gartenfeste veranstalteten, welchen beizuwohnen der Stifter derselben nebst seiner Familie und der des Herrn Biagosch niemals versäumten.

Die Beamten der Fabrik empfingen in anderer Weise ein Zeichen des Wohlwollens und der Fürsorge seitens ihrer Chefs: es wurde ihnen von dieser Zeit an eine bestimmte Ferien- und Erholungspause gewährt, — eine höchst willkommene Vergünstigung für die das Jahr über in den Bureaux und in den Fabrikräumen beschäftigten Herren.

Der 6. März 1893 wurde zu einem hochwichtigen Tage in der Geschichte der Firma Karl Krause: Se. Majestät König Albert von Sachsen beehrte an diesem Tage die Schöpfung des ehemaligen Konditor-Laufburschen mit seinem Besuche, deren Hauptgeschäftsräume unter Führung der Herren Krause und Biagosch mit großem Interesse in Augenschein nehmend und bei einzelnen Maschinen den Erläuterungen seiner Führer, sowie der dabei beschäftigten Arbeiter aufmerksam folgend. Nach geschehener Besichtigung nahm der König in der Villa des Herrn Krause ein Frühstück ein, wobei er sich mit diesem lebhaft über die Entwicklung von Fabrik und Geschäft unterhielt, schließlich den Balkon betretend, um die Huldigung des Gesangsvereins „Karl Krause“ und der gesamten, mit ihrer Fahne erschienenen Arbeiterschaft entgegenzunehmen. Nachdem sich der König in seiner huldvollen Weise von der ganzen Familie Krause verabschiedet hatte, schritt er noch die Front der vor der Villa aufgestellten, schon zu recht ansehnlicher Zahl angewachsenen vierteljahrhundertjährigen Fabrikjubilare ab, und schied dankend und sichtlich erfreut durch

die ihm dargebrachten Huldigungen. Am folgenden Tage aber wurde Herr Krause zur königlichen Tafel im Palais gezogen, und am 9. März ward Herrn Biagosch die gleiche hohe Ehre zu teil. Wenige Tage später, am 17. März, trat der letztere auf Wunsch seines Schwiegervaters als Teilhaber in die Fabrik ein, — seine ganze Tätigkeit hatte ihr bis dahin schon im vollsten Umfange gehört.

Am 29. November desselben Jahres vollendete Herr Krause sein siebenzigstes Lebensjahr, und zur Feier des Tages war für ihn eine besondere Überraschung ersonnen worden: man hatte alle Vertreter der Firma im Inlande wie im Auslande auf die Bedeutung dieses Tages aufmerksam gemacht, — sie waren mit nur wenigen Ausnahmen erschienen und hatten zum Teil die recht weite Reise nicht gescheut, um dem verehrten Gründer und Alterschef des Hauses Karl Krause ihre Glückwünsche persönlich auszusprechen und dem Geburtstagskinde eine unerwartete Freude zu bereiten. Der Abend des festlichen Tages sah alle Glieder der Familie Krause mit den Verwandten, den Vertretern der Firma und deren ersten Beamten an einer Festtafel im Hotel „Zum Palmbaum“ in Leipzig vereinigt, wo sinnreiche Aufführungen zu Ehren des gefeierten Siebzigers mit von Herzen kommenden Worten der Liebe und Verehrung die rasche Flucht der Stunden kaum bemerken ließen.

In der Fabrik gab es indes keinen Stillstand im ehrsigen Schaffen, und ihre beiden Chefs widmeten ihr ununterbrochen die ungeteilte Aufmerksamkeit, dabei stets die Verbesserung und Erleichterung des Betriebes scharf im Auge behaltend. Eine solche war die Einführung von Akkumulatoren, welche besonders die Bestimmung erhielten, sämtliche Kontore und Bureaux, sowie auch die Wohnräume der Villa, unabhängig vom Gange der Dampf- und Dynamomaschinen, mit elektrischem Licht zu versehen.

Am 21. April 1894 wurde dem nimmer rastenden Alterschef, Herrn Karl Krause, eine hohe, aber wohlverdiente Ehrung zu teil: König Albert von Sachsen zeichnete ihn durch Verleihung des Kom-

merzienrat-Titels aus, eine Anerkennung der erfolgreichen Tätigkeit des Geehrten, an welcher alle Angehörigen seines Hauses und Geschäfts mit innigster und herzlichster Freude teilnahmen. — Nicht lange nachher, am 7. August, hatte Herr Biagosch zum zweiten Male die Ehre, König Albert zu empfangen und zu führen, und zwar in der Ausstellung, welche bei Gelegenheit der Feier des 350jährigen Bestehens der Buchbinder-Innung Leipzigs im Krystallpalaste daselbst veranstaltet ward, die auch von der Firma Krause mit ihren Maschinen reich beschickt worden war.

An diese Fest- und Feiertage reihten sich sehr bald noch zwei andere: am 17. Februar 1895 waren es 25 Jahre, daß der Prokurist und spätere Direktor Herr Bruno Holder seine Tätigkeit bei der Firma Karl Krause begonnen hatte. Er wurde in verdienter Weise durch Lieder des Fabrik-Gesangvereins, Gratulation seitens der Chefs und ihrer Familien, der Beamten und Arbeiter geehrt und durch reiche sinnige Festgaben erfreut.

Das zweite der Feste galt der Wiederkehr des Tages, dem 21. Mai, an welchem vor vierzig Jahren der Gründer der Firma den ersten Feilstrich im eignen Geschäft getan hatte. Dieser wichtige Gedenktag wurde zu einem Festtage für alle, welchen das Erlühen und Gedeihen der Firma eine Ehren- und Herzenssache war.

Zeichen und Folgen solcher Blüte waren aber wieder notwendig gewordene Erweiterungsbauten. Der Gießerei genügte der eine Gießofen nicht mehr, — ein zweiter mußte gebaut werden und konnte am 18. Januar 1896 in Betrieb genommen werden. Am 1. April desselben Jahres aber begann ein sehr umfangreicher Vergrößerungsbau, bestehend in zwei großen, parallel nebeneinander laufenden Seitenflügeln in Höhe von drei Etagen, welche annähernd rechtwinklig sich vom Front- und Haupthau abzweigten und die durch einen gleich hohen Querbau, bestimmt, ausschließlich Räume für das Wohl und die Gesundheit der Arbeiter zu bieten, verbunden wurden. Hier befinden sich zwei große Garderobesäle, ein umfangreicher Speisesaal mit Koch- und Wärme-

vorrichtung für Arbeiter, welche ihre Mahlzeiten in der Fabrik einzunehmen wünschen; das Parterre nimmt ein großer Baderaum mit Wannen- und Brausebädern ein, und die Säle der ersten Etage sind zu Waschräumen eingerichtet und mit Zufuß von warmem und kaltem Wasser versehen.

Für Beschaffung der Triebkraft in den beiden großen neuen Nebenflügeln wurden zwei 160pferdige Dampfmaschinen in einem fast elegant zu nennenden Maschinenhause aufgestellt; das Kesselhaus erhielt vier Kessel von je 70 Quadratmeter Heizfläche, und der zu erbauende, für sie erforderliche Schornstein, der zweite der Fabrik, erreichte eine Höhe von 45 Metern. Als diese großen neuen Anlagen glücklich unter Dach und eingerichtet waren für den Betrieb, mögen die Herren Krause und Biagosch wohl erleichtert aufgeatmet haben, denn die Möglichkeit, den fast immer drängenden Aufträgen stets prompt zu genügen, war jetzt in erweitertem Umfange gegeben.

Aber es gab auch jetzt wieder Veranlassung zu zwei bedeutungsvollen Festen.

Am 21. August 1896 waren 25 Jahre verflossen seit dem Eintritt des Herrn Direktor Gustav Höfer in die Fabrik Karl Krause; Prinzipale, Beamte und Arbeiter wetteiferten mit herzlichen Glückwünschen und ehrenden Darbringungen; der gefeierte vortreffliche Direktor aber konnte sich in voller Rüstigkeit und bester Gesundheit des Festes freuen.

Das zweite Fest war ein solches, wie es wohl nur höchst selten eine Fabrik zu feiern vermag: die fünfzigtausendste Maschine war am 10. Februar 1897 fertiggestellt worden! Herr Biagosch nahm Veranlassung, im Beisein seines Schwiegervaters und Alterschefs und der ersten Beamten, im Fabrikbau in einer Ansprache an die Arbeiter auf die große Bedeutung und die ungemaine Tragweite dieser außerordentlichen Tatsache hinzuweisen; der Abend aber vereinte Chefs und Arbeiter mit ihren Familien im nahegelegenen „Albertgarten“ zu einer gemütlichen und schönen Feier dieses kaum



Spisensaal.

seinesgleichen besitzenden Erfolges.

Als eine Illustration dieser Tatsache und eine anschauliche Darlegung der Mittel und Wege, mit und auf denen die Firma Karl Krause ihre Erfolge erreichte, kann ihre Vertretung auf der 1897 in Leipzig stattgehabten Sächsisch-Thüringischen Ausstellung gelten. Der Verfasser gegenwärtiger Festschrift besuchte diese Ausstellung und



Gerätebau.

berichtete darüber in den Schweizer Graphischen Mitteilungen, einem zu St. Gallen in der Schweiz erscheinenden, aber auch in Deutschland außerordentlich verbreiteten, guten graphischen Fachblatte, und was er damals über die Ausstellung der

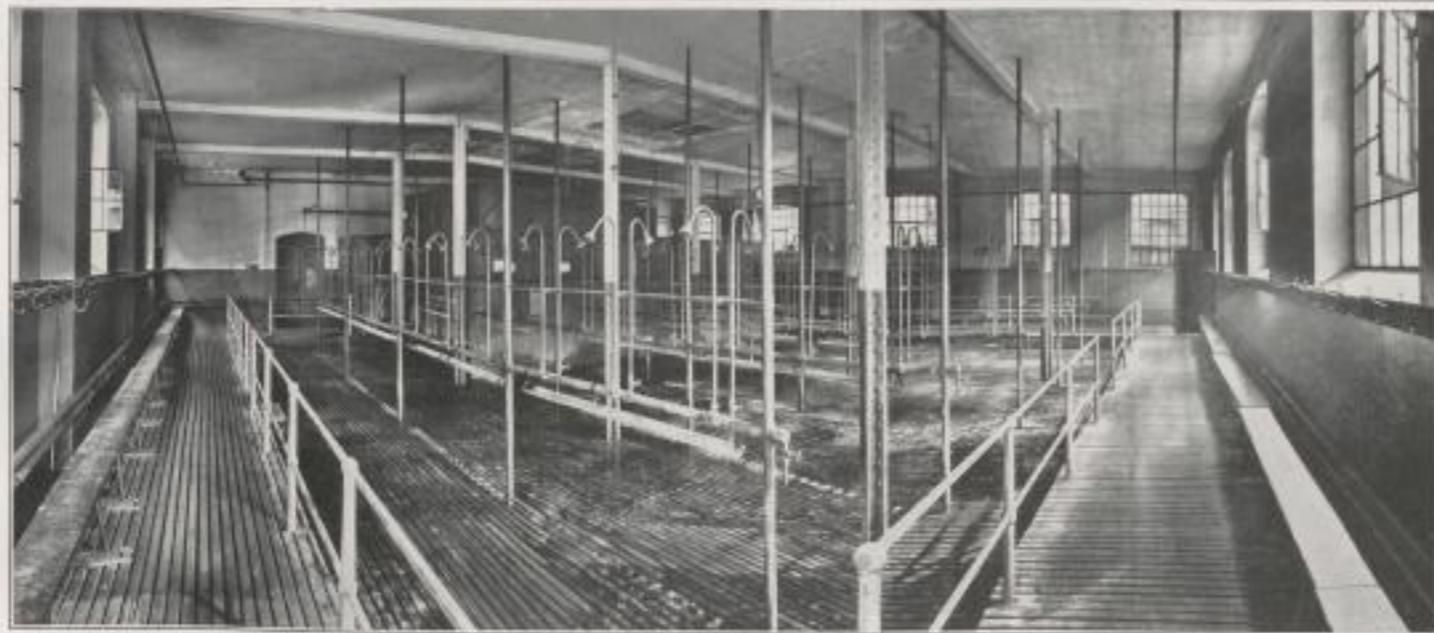
Firma Karl Krause geschrieben hat^{*)}, möge aus dem vorstehend angegebenen Grunde in der Hauptsache hier folgen.

Auf Seite 150 des sechzehnten Jahrganges des genannten Blattes ist gesagt:

„Karl Krause zu Leipzig-Anger-Crottendorf, den man mit vollem



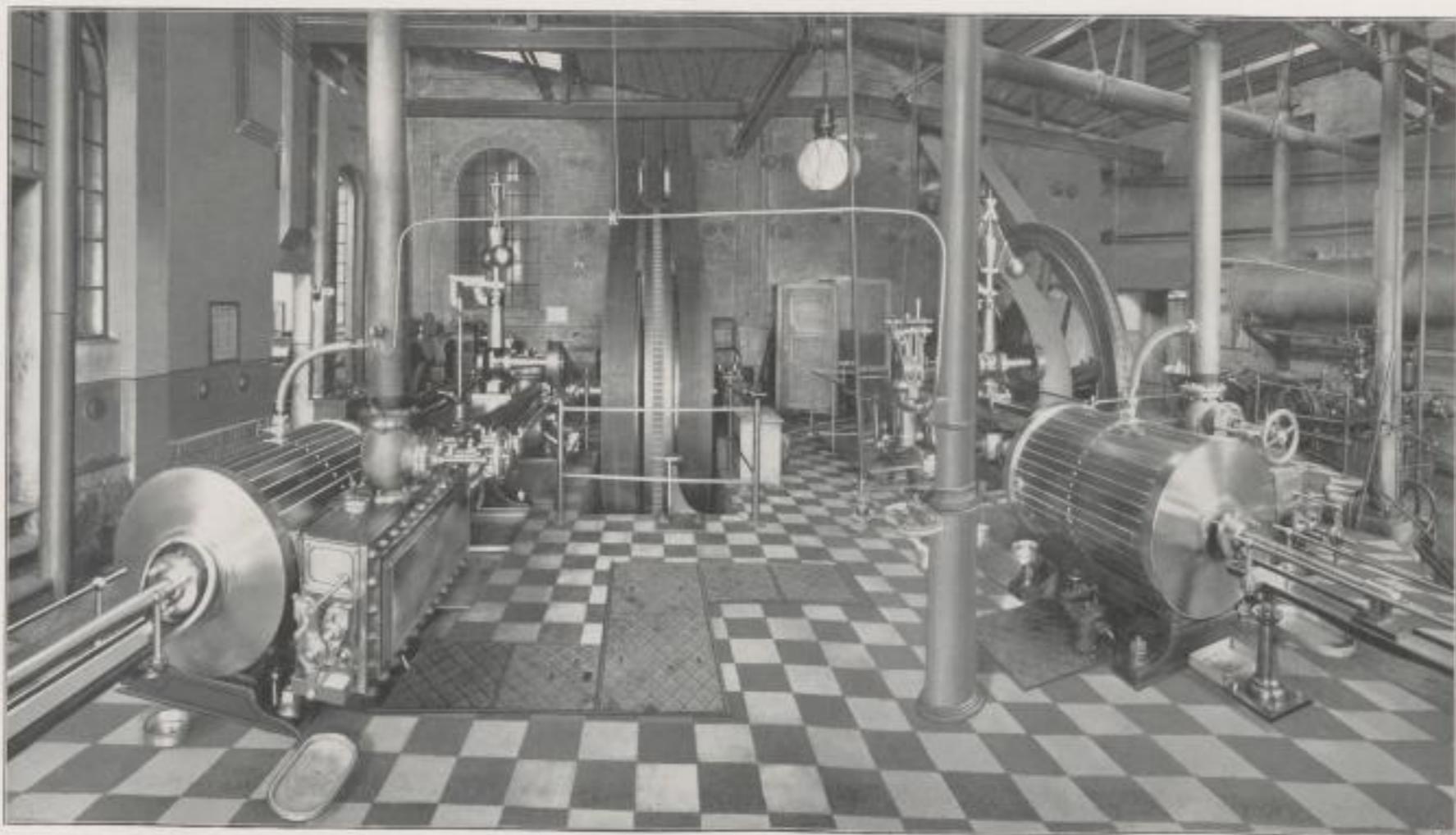
Wandweber.



Brunschel.

Recht den „König der Maschinen der Papierbranche“ genannt hat, bot eine Schau, wie eine ähnliche von einer einzelnen Firma in dieser Branche wohl noch nirgends, weder

^{*)} In genanntem Fachblatte war der nachfolgende Bericht durch die Abbildungen von vier Maschinen illustriert, von denen Wiedergabe hier indes abgesehen worden ist, da seit seinem Erscheinen sieben Jahre verlossen sind, innerhalb welcher die fraglichen Maschinen zum Teil eine veränderte und vervollkommnete Gestalt erhielten, so daß die Reproduction ihrer früheren Form in der Hauptsache nur noch historisches Interesse haben könnte.



Alex. Machinbau.

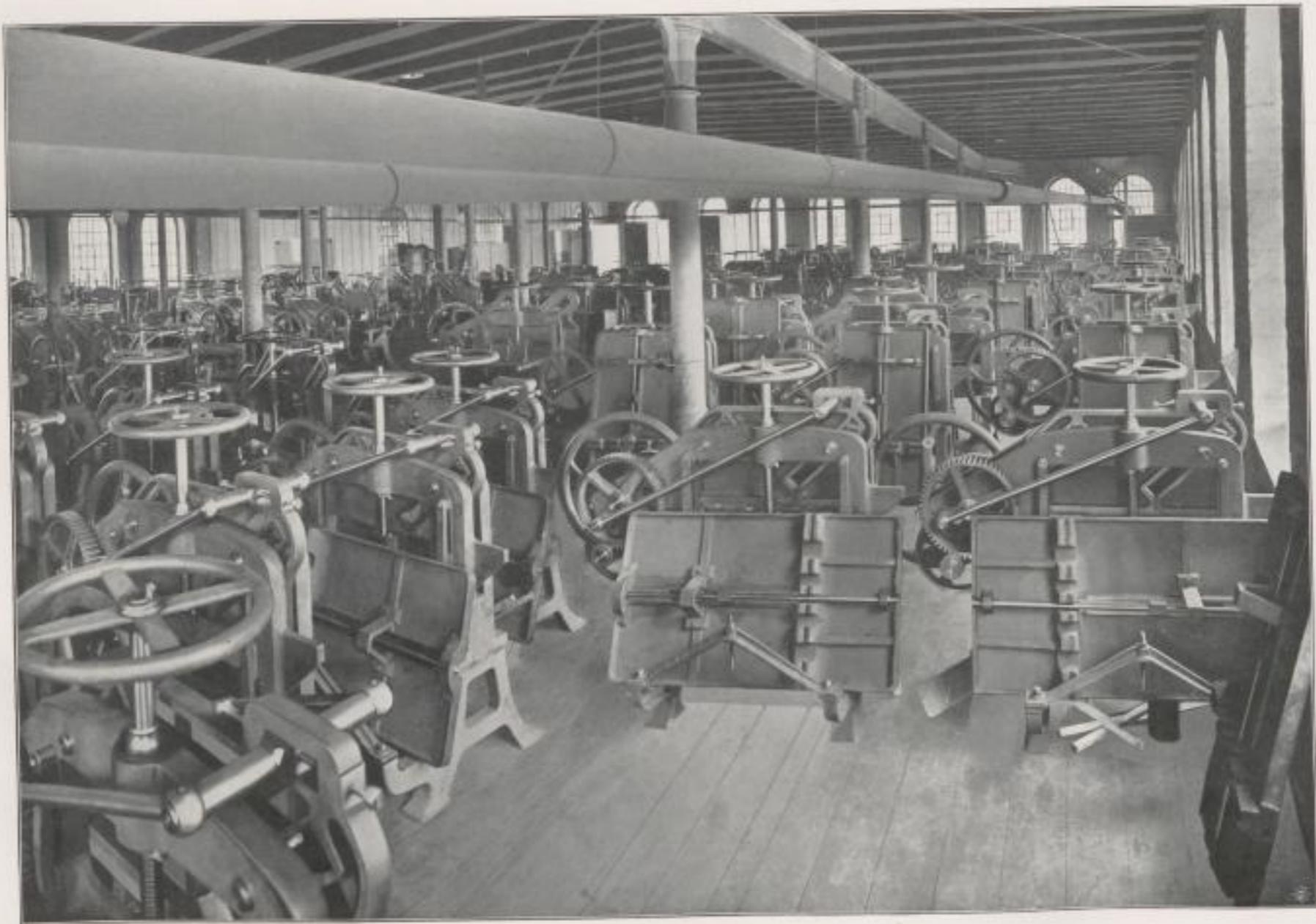
diesseits noch jenseits des Ozeans, veranstaltet worden ist. 500 Quadratmeter Raum, bei der teuren Platzmiete in Leipzig allein gegen 12000 Mk. Mehrkosten bedeutend, waren von ihr eingenommen; sie imponierte aber nicht allein durch ihren räumlichen Umfang und daraus folgender Großartigkeit, sondern auch durch das geschickte, äußerst zweckentsprechende

und geschmackvolle Arrangement, das bei der Wichtigkeit der Ausstellungsgegenstände eine keineswegs leicht zu lösende Aufgabe gewesen sein mag. Die Rückwand der Ausstellung schmückte eine große, aus der Vogelschau aufgenommene Ansicht der Fabrik; die fast überzähligen Medaillen — es sind deren mehr als dreißig —, durch welche



Erster Saal für vorrätige Maschinen.

1000
L. 1000
1000



Zweiter Saal für vorräthige Maschinen.







Permanente Ausstellung seitens I. und II. Dage.



die Krauseschen Erzeugnisse in allen Weltgegenden ausgezeichnet worden sind, umgaben das Tableau in vergrößerter Nachbildung, und dem sächsischen Landesvater war durch eine darüber angebrachte Büste desselben gehuldigt; daneben gewährte ein eleganter, mit Pflanzen und Sträuchern dekoriertes Pavillon den Vertretern der Firma, Ingenieuren, den nötigen Aufenthalt und erwünschten Empfangsraum für die zahlreichen Besuche seitens der Freunde der Firma. Vor demselben erblickte man auf einer umfangreichen Tafel die Nachbildung der Fabrikgebäude und der an sie grenzenden Arbeitergärten en relief, im Maßstabe von 1:100, ein plastisches Bild, wohl geeignet, um einen klaren Begriff von der imponierenden Größe des Krauseschen Etablissements zu geben. Zahlreiche Druckerzeugnisse, hergestellt mit Krauseschen Maschinen, Abbildungen derselben etc., schmückten deren Ausstellung und trugen zur Erhöhung des Reizes dieses achtunggebietenden Bildes vaterländischer Industrie bei.

Die Zahl der von Karl Krause ausgestellten Maschinen betrug neunundsechzig, und von diesen wurden einige dreißig durch Elektromotoren in Betrieb erhalten, doch waren Vorkehrungen getroffen, um eventuell sämtliche Maschinen in Betrieb setzen zu können. Diese alle hier namentlich aufzuführen zu wollen, hieße einen Katalog schreiben; es seien deshalb nur einige der Klassen genannt, denen sie angehörten. Da gab es denn Schneidmaschinen aller Art (die Fabrik baut allein für Handbetrieb 16 verschiedene Nummern mit Schnittlängen von 50 bis 210 cm), Vergoldepresen für Buchdeckenfabrikation, Dampfvergoldepresen, Blitzpressen, Papp-, Karton-, Kreispapp- und Kreiskartenscheren, Ausstanzmaschinen, zehn- und siebenwalzige Kalandere, erstere von 1600 mm Walzenbreite, Satinier- und Präge-Walzwerke, hydraulische und Glättpressen, Maschinen zum Rückenrunden, zum Abpressen, Anreiben, Ritzen, zum Aus- und Rundstoßen der Ecken, Pappschneid- und Ritzmaschinen, Stockpressen, hydraulische Matrizenpressen, Gauffrier-Walzwerke, Dampf-Kanten-Abschrägmaschinen, Doppelrillen-Maschinen etc., Kupferdruckpressen mit Eisentisch, Steindruck-Tritthebelpresen, auch solche mit gußeiserner Fundamentplatte und Spannvorrichtung zum Druck von

Zinkplatten etc. — Überblicke man diese großartig imposante Schau von Maschinen, so mußte man, wäre uns dies bis dahin auch noch nicht bewußt gewesen, zu der Überzeugung gelangen, daß eine Werkstatt, wie die Krausesche, die sich die Maschinen der Papierindustrie zur Spezialität erkoren, von gleicher Bedeutung nicht existiere auf dem ganzen weiten Erdenrund, daß somit diese Firma eine Weltfirma ist in der vollsten Bedeutung des Wortes.

Einzelne Maschinen von besonderer Wichtigkeit aus den ausgestellten neunundsechzig hervorheben zu wollen, ist deshalb sehr schwierig, weil sie alle, jede in ihrer Art, gleich bedeutend sind, sowohl durch ihre den Zweck, dem sie zu dienen bestimmt sind, voll umfassende Ausführung, wie durch die Eleganz und Solidität dieser Ausführung selbst. Einige wenige mögen indes als allgemeine Beispiele genannt werden.

Da ist zunächst die doppelte Blitzpresse, „Non plus ultra“ geheißen, die, namentlich für Deckenprägungen bestimmt, mit vier Tischen, und zwar auf beiden Seiten, arbeitet, aber als Bedienung nur zwei Mädchen erfordert, da ihre Tischbewegung eine automatische ist, gleich der der auf- und zuklappenden Deckelrahmen, sich auch immer ein Tisch mit Rahmen unter dem Tiegel der Presse befindet, wenn der eine offen liegt. Eine andere ebenfalls ausgestellte „Blitzpresse“ würde von den Amerikanern ohne Zweifel als „Mammutpresse“ bezeichnet werden, denn sie besaß vier mächtige Säulen und zeigte im allgemeinen riesenhafte Verhältnisse, die sie wohl auch besitzen muß, um Flächen von 66:85 cm mit einem einzigen Druck, der allerdings bis zu 400 000 Kilo Druckkraft gesteigert werden kann, zu prägen. Dieser Goliath scheint aber noch kein Non plus ultra für Herrn Krause zu sein, denn er erbietet sich, auch Pressen mit 500 000 Kilo Druckkraft und einer Prägefläche von 75:100 cm zu bauen. Die Maschine wird ebenfalls von beiden Seiten bedient, doch kann auch, ebenso wie bei der erstgenannten, auf nur einer Seite allein gearbeitet werden.

Eine ebenfalls ausgestellte Dampfprägepresse eignet sich speziell für Arbeiten, bei denen das Auflegen des Materials für die Prägung

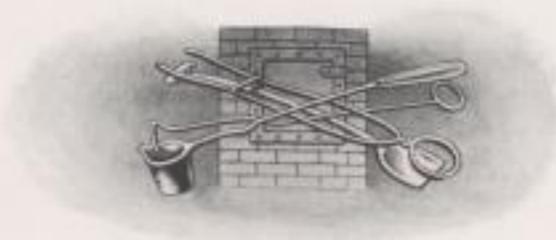
mehr Zeit erfordert, als sie die mit automatischer Tisch- und Rahmenbewegung versehenen Maschinen gewähren. Denn bei ihr erfolgt das Einrücken des Tisches mit der Hand, wodurch indes zugleich die Maschine in Betrieb gesetzt wird, die nach geschehenem Prägen den Tisch selbsttätig wieder herausführt und sodann stillsteht. Ausgestellt war auch ein Hebel-Satinier-Walzwerk von äußerst kräftigem und solidem Bau.

„Es gehört eine gewisse Überwindung dazu, um nicht noch weiter auf Einzelheiten der Krauseschen Ausstellung einzugehen; der Raum dieser Zeitschrift ist indes ein zu beschränkter, als daß wir unseren dahinzielenden Wünschen nachgeben dürften. Nur dreier Schneidemaschinen sei noch kurz gedacht. Die erste derselben arbeitete ganz automatisch und schob selbst das Papier, nachdem dasselbe auf das gewünschte Maß eingestellt war, regelmäßig vor, drehte auch die Schneidbretter nach in einer Richtung geschehenen Schnitten selbsttätig um 90 Grad, um dann weiter zu arbeiten, — sie war besonders für Etiketten, Zettel, Düten, Zigarren- und Klosettpapiere bestimmt, konnte indes auch zum Schneiden von Stoffmustern (Tuch, Leinwand, Kaliko etc.) verwendet werden. Die zweite ebenfalls für Stoffmuster verwendbare Maschine glich der ersteren bis auf den automatischen Vorschub, der bei ihr von Hand zu geschehen hatte und natürlich beliebig variiert werden konnte; die dritte Maschine endlich war für das Beschneiden von Büchern, Broschüren, Papier etc. bestimmt, was bei nur einmaliger Einspannung auf drei Seiten mit mathematischer Genauigkeit erfolgt, — wie denn allen Krauseschen Maschinen das präziseste Arbeiten, da sie selbst mit tadellosester Präzision aus bestem Material,

unter Wahrung einer tunlichst eleganten Erscheinung, hergestellt sind, nachgerühmt werden muß. Der Krausesche Wahlspruch: „Mein bestes Patent ist solide Arbeit“, ist das Charakteristikum aller seiner Erzeugnisse.“

Es wird wohl niemand die Sächsisch-Thüringische Ausstellung verlassen haben, ohne von Bewunderung erfüllt gewesen zu sein über die Krausesche glänzende Schaustellung daselbst, die ein großartiges Bild bot von dem hohen Stande der buchgewerblichen Maschinen-Industrie im allgemeinen und von ihrer Vertretung und Förderung durch die Firma Krause im besonderen, welche ihr die verdiente Ehrung durch Zuerkennung der Sächsischen Staatsmedaille brachten. Für den Betrieb dieser Industrie waren Maschinen und Werkzeuge in weitestem Umfange hier vorgesehen oder sie finden sich doch durch Wort und Bild vorgeführt in den umfassenden deutschen, französischen, englischen, spanischen und italienischen Katalogen der Firma Krause, die solche auch für einzelne Zweige in portugiesischer und russischer Sprache besitzt, wie es ihre Stellung im Weltverkehr bedingt.

Leider sollte der Begründer und Schöpfer all der großartigen Werkstätten, die hier dem geistigen Auge des Lesers vorzuführen versucht worden sind, dieser Geburtsstellen vieler Tausender arbeitsparender, -erleichternder und -fördernder, vielfach ganz unentbehrlich gewordener Maschinen für das Buchbindergewerbe und für das Buchgewerbe überhaupt, sich nur noch wenige Jahre seiner Werke freuen, von seinem so erfolgreichen Schaffen ausruhen können. Ein Höherer berief ihn im 79. Lebensjahre ab von dem Schauplatz seines Wirkens und seines Ruhmes, zu sich zu den Stätten ewiger Ruhe, göttlichen Friedens.



DRITTES KAPITEL.

KARL KRAUSE †.

„Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn's hoch kommt,
so sind es achtzig Jahre und wenn's köstlich gewesen ist, so
ist's Mühe und Arbeit gewesen.“ Psalms 90, V. 10.

WOHL selten hat ein Bibelwort buchstäblicher zugetroffen, als es der Fall war in bezug auf Herrn Kommerzienrat Krause. Er erreichte fast die Zahl der Jahre, welche der Psalmist als die der Ziffer „wenn's hoch kommt“ bezeichnet, und sein Leben war Mühe und Arbeit von Jugend auf; aber es war auch köstlich, denn Segen ruhte auf seinen Mühen und Arbeiten, — sie machten den armen Konditorlaufburschen zum wohl-situieren Fabrik- und Gutsbesitzer und zum hoch- und allgemein geachteten Kommerzienrat! Das Leben brachte ihm eine in seinem Wesen aufgehende liebende Gattin und er erfreute sich der glücklichsten Familienverhältnisse, sowie der aufrichtigsten Liebe und Achtung seiner Umgebung, — was bedarf es mehr, auf daß das Leben köstlich sei? Eine gute feste Gesundheit war jederzeit sein glücklich Teil gewesen, so daß er täglich mit körperlicher und geistiger Frische seiner Arbeit obliegen, neuen Erfindungen und Verbesserungen nachsinnen und sie zu erfreulichem und gutem Ende führen konnte.

Indes, mit dem Beginne des Jahres 1902 machte sich auch bei diesem Helden der Arbeit, der sich kaum etwas Ruhe gegönnt und an allen geschäftlichen Vorkommnissen noch immer lebhaften Anteil genommen hatte, der Einfluß des Alters geltend; Schwächezustände traten ein und nahmen bald einen so bedenklichen Charakter an, zumal

das kräftige Eingreifen der Ärzte höchstens vorübergehende Erfolge erzielte, daß Befürchtungen für das Schlimmste nicht mehr zurückgedrängt werden konnten.

Und dieses Schlimmste sollte nur zu bald Wahrheit werden. Am 3. März 1902 entschlief Karl Krause sanft und schmerzlos, umgeben von all den Seinigen, tief betrauert von allen, die ihn kannten, mochten sie ihm nun geschäftlich oder gesellschaftlich näher gestanden haben.

Die Gedächtnisfeier für den Dahingeshiedenen und seine Beerdigung fand am 7. März statt. Die Beteiligung an derselben war eine gewaltige; sie gab Zeugnis von der Liebe und Verehrung, welche ihm in den weitesten und besten Kreisen entgegengebracht und gezollt wurde, und von der allgemeinen Teilnahme an der Trauer um den Heimgang dieses ausgezeichneten Mannes. Das „Leipziger Tageblatt und Anzeiger“ schilderte die tiefgreifenden und erhebenden Bestattungsfeierlichkeiten wie folgt:

„Leipzig, 7. März. Ein König im Reiche der heimischen Industrie ist Kommerzienrat Karl Krause, der Begründer des nach ihm benannten, weltbekannten industriellen Etablissements im Osten unserer Stadt, nach einem langen, segensreichen Leben am Montag zur ewigen Ruhe eingegangen, und wahrhaft fürstlich waren die Ehren, die

dem Dahingeschiedenen bei seiner heute erfolgten Trauerfeier und seiner Beerdigung zuteil wurden. In überwältigendem Maße kam noch einmal die Liebe und Verehrung zum Ausdruck, die er sich bei allen erworben, die je im Leben zu ihm in Beziehung getreten waren und die seinen herrlichen Charakter kannten und hochschätzten. Die Gedächtnisfeier fand Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr in dem trauten, unfern der Stätte seines vieljährigen Schaffens in Anger-Crottendorf gelegenen Heim des Verblichenen statt.

„Hier, wo der Verewigte im Kreise seiner Familie so unendlich glückliche Stunden verlebt, stand hochaufgebahrt der Sarg, der die sterbliche Hülle barg. Liebe, Verehrung und Freundschaft hatten den Katafalk aufs reichste mit Palmen und Kränzen geschmückt, der herrliche Raum gleich in diesem Schmucke einem Palmenhaine. Alle Spenden einzeln aufzuzählen, würde den Rahmen des Berichts weit überschreiten, nur das sei angeführt, daß allein 36 Fächerpalmen, 95 Wedelpalmen und 210 Kränze gesandt worden waren. Kerzenlicht umstrahlte den Sarkophag. Mit den tiefbekümmerten Familienangehörigen, der Gattin, den Kindern, den Schwiegersöhnen und Kindeskindern wohnten in Vertretung der Stadt Leipzig Herr Bürgermeister Dr. Dittrich, ferner die Beamten und Arbeiter des weitverzweigten Fabriktablissements, die Vertreter des Geschäfts aus Hamburg, Berlin, Wien, Nürnberg und Magdeburg der Feier bei; weiter nahmen daran teil die Vertreter der Gesellschaften und der Vereine, deren Mitglied, Jubilar oder Ehrenmitglied der Verewigte war, sowie zahlreiche Geschäftsfreunde und Bekannte. Da die Räume die Zahl der Erschienenen nicht zu fassen vermochten, hatte die Arbeiterschaft im Hofe Aufstellung genommen. Ernster, erhebender Gesang: „Jesus, meine Zuversicht“, ausgeführt vom Gesangsverein „Karl Krause“, dem der Verstorbene jederzeit Förderung hatte angedeihen lassen, leitete die Feier ein.

„Dann hielt Herr Pfarrer Reinhardt von der Trinitatiskirche die Aller Herzen tief berührende Gedächtnisrede. Über der Eingangspforte stehe der Name des Mannes, der der Schöpfer dieser gewaltigen In-

dustriesätte ist, Karl Krause, dessen Name nicht bloß in Sachsen und Deutschland, sondern auch in den benachbarten Ländern und überm Meer mit hoher Achtung genannt wird, ein Mann, der Großes gewollt und vollbracht hat. Auf ihn passe in dieser Abschiedsstunde das Lukas 12, Vers 42—44, verzeichnete Heilandswort: „Wie ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe. Selig ist der Knecht, welchen sein Herr also findet, wenn er kommt, er wird ihn über alle seine Güter setzen.“ Im Lichte dieses Schriftwortes entwarf der Geistliche ein Bild von den herrlichen Charaktereigenschaften, die den Verblichenen zierten, er betonte u. a., daß er jederzeit ein Herz für seine Arbeiter hatte, von den 37 Jubilaren finden sich 30 noch am Leben, keiner ist, wenn er alt und schwach geworden war, ohne Fürsorge für den Lebensabend entlassen worden. Mochte der Heimgegangene auch zuweilen äußerlich ein schroffes Wesen zeigen, so war dies doch nicht von langer Dauer, bald gewann seine herzgewinnende Liebenswürdige wieder die Oberhand. Ein treuer, bescheidener Mann, der Liebe gesät und Liebe geerntet hat, ist mit ihm heimgegangen.

„Im weiteren schilderte der Redner die innigen Beziehungen des Verewigten zu seiner Familie, er tröstete seine Angehörigen, indem er auf das ewige Vaterhaus hinwies, in dem er nun seinen Einzug gehalten.

„Im Namen des gesamten Personals der Firma gab hierauf Herr Direktor Holder der Verehrung und tiefempfundenen Dankbarkeit für den Verblichenen Ausdruck, betonend, daß dieser ihnen stets ein gerechter und gütiger Chef, ein leuchtendes Vorbild in allen guten Tugenden gewesen sei. Sein Andenken werde allezeit hoch in Ehren gehalten werden.

„Gebet des Geistlichen und abermaliger Gesang des unter Leitung des Herrn Schönherr stehenden Gesangsvereins „Karl Krause“ beendigten die Trauerfeier. Ihr schloß sich die Überführung nach dem Johannisfriedhofe unter Leitung des Herrn Bestatters Bartholomäus an. Dem Wagen mit dem Sarge, zu dessen beiden Seiten Palmenträger schritten,

ging die gesamte Arbeiterschaft und die Vereine mit ihren Fahnen, sowie die Jubilare vorauf, hinter demselben folgten die kaufmännischen und technischen Beamten, sowie in Wagen die Familienangehörigen und sonstigen Leidtragenden. Als der imposante Zug auf dem Johannisfriedhofe eintraf, spielte das Musikkorps des 134. Infanterie-Regiments den Chopinschen Trauermarsch. In die in der 7. Abteilung belegene Familiengruft wurde der Sarg eingesenkt, hier riefen noch die Herren Knabe im Namen des Militärvereins, Kröbel im Namen des Turnvereins, Lorenz im Namen der gesamten Arbeiterschaft der Firma, sowie Töpfer im Namen des Gesangsvereins tiefempfundene Dankes- und Abschiedsworte in die Ewigkeit nach. Mit Gebet und Segen des Geistlichen, sowie Gesang: „Mag auch die Liebe weinen“ fand der ergreifende Akt seinen Abschluß.

Eine treffliche Charakteristik Krauses finden wir im vierten Hefte (vom 1. Juli 1891) der von dem Schuldirektor Herrn Oskar Pache in Leipzig-Lindenau herausgegebenen „Deutschen Fortbildungsblätter“. Ihr Herausgeber hatte der Krauseschen Fabrik einen Besuch abgestattet, und schilderte denselben nun in seinem Blatte in recht eingehender Weise, daran die nachfolgenden Betrachtungen über Krause und sein Werk knüpfend:

„Als wir,“ schreibt er, „überwältigt von den vielen Eindrücken, wieder hinaustraten (aus der Fabrik), da sagten wir uns, daß wir es hier mit einem schöpferischen Geiste und einem Organisationstalent zu tun haben, durch dessen Arbeit der Menschheit ein großer, ein bleibender Nutzen geschaffen worden ist. Und wenn wir dann hören, daß der ehemalige Laufjunge des Konditors Felsche zur Zeit 38 Beamte, 34 Former, 140 Schlosser, 27 Tischler und 346 andere Fabrikarbeiter beschäftigt, daß mit Hilfe von 280 Hilfsmaschinen aller Art jährlich über 3300 Maschinen fertiggestellt werden, dann ziehen wir unwillig den Hut vor diesem Helden der Arbeit, der durch eigene Kraft

und beispiellosen Fleiß sich aus dem Staube bis zu den Höhen der Menschheit emporgearbeitet hat. In vollem Umfange lernt man freilich den Wert dieses charaktervollen Mannes erst verstehen, wenn man demselben persönlich näherzutreten durfte; wer aber jemals in anregendem Gespräche aus dem fröhlich leuchtenden Auge Krauses die Funken der Tatkraft und Intelligenz blitzen sah; wer gesehen hat, wie derselbe sich energisch auf die Aufgabe seines Lebens beschränkt und gewissenhaft jede Minute der ihm gegönnten Zeit zum Lernen und zum Schaffen benutzte, der wird verstehen, daß solchem Manne Großes gelingen mußte. Was aber noch wertvoller ist, das besagt die Tatsache, daß uns und jedem in Krauses Gesellschaft das Herz aufgeht, denn schon in kürzester Zeit finden wir, daß wir es mit einem sittlichen Charakter zu tun haben, der nicht von der moralischen Bleichsucht unserer Zeit angekränkt ist, der trotz alles Ringens unter der Gluthitze des Weltmarktes sich reine Hände und ein treues Herz bewahrt hat. Dies zeigt sich namentlich in dem bescheidenen, einfachen Sinne, der noch heute diesen Mann auszeichnet. Da sind wohl große, gewaltige Erfolge zu verzeichnen, aber bei Krause ist nichts von eitler Ruhmrederei zu finden. Wenn er in vertrauter Stunde uns blicken läßt in die Zeiten seines Ringens und Schaffens, seiner Siege und Ehren, da klingen die Geschichten so einfach und treuherzig, als könnte sie jedes andere Menschenkind mit gesunden Gliedern und nur einigem Verstande an sich selbst erleben. Das macht, der Mann hat auch heute noch als kostbares Besitztum ein warmes Herz, das ein Verständnis besitzt für der andern Menschen Mühen und Plagen. Daher kommt es, daß unter den Männern, die bei Krause schafften, nicht wenige sind, die 15, 20, 25, ja 30 Jahre an derselben Stelle in Treue ausgehalten haben. In diesen Stätten der Arbeit herrscht ein vortrefflicher Geist; mit herzlichem Wohlwollen und in gemütvoller Weise wandelt der verehrte „Meister“ unter seinen Leuten, von denen viele sich der Beweise seiner opfersinnigen Gesinnung zu erfreuen hatten. Gar mancher strebsame Jüngling, der einst hier seine ersten schüchternen Versuche wagte, hat sich unter Krauses zielbewußter

Leitung zu einem tüchtigen Manne in verantwortungsreicher Stellung emporgeschwungen. Wo aber der Menschen Herzen von der Liebe in Bewegung gesetzt werden, da klingt's zurück in freudigem Tone, laut hier, mit dankbarem Blick dort, wie dem Einzelnen eben die Sprache gegeben; überall aber hören und sehen wir von dem unbedingten Vertrauen zu dem, der einem jeglichen in treuester Pflichterfüllung vorangeht. Und wenn wir schließlich sehen, daß Herr Krause auch heute noch mit der alten Frische und Energie als der geistige Mittelpunkt seines Weltgeschäfts rüstig an dem weiteren Ausbau seiner Gedanken arbeitet, und daß er nach des Tages Mühen in einem glücklichen Familienkreise frohgemut rasten, zufrieden der Vergangenheit gedenken und

hoffnungsvoll in die Zukunft blicken kann: dann geben wir nur noch dem Wunsche Ausdruck, daß Gott diesem Helden der Arbeit, der durch seine Erfindungen der Menschheit wesentliche Vorteile verschafft hat, noch lange Jahre ungetrübten, erfolgreichen Schaffens gewähren möge.*

Mit Wehmut erfüllt es, daß dieser Wunsch Paches nur in beschränktem Maße Erfüllung fand. Im Rate der Vorsehung war es anders beschlossen, denn nur wenige Jahre nach dem geschilderten Besuche berief sie den gefeierten Meister und edlen Menschenfreund hinweg von seiner segenbringenden Arbeit und zu sich in die Gefilde der Seligen.

Ruhe und Friede seiner Asche!



VIERTES KAPITEL.

DER GROSSE BRAND VOM 3. DEZEMBER 1903.

NACH dem Tode des Begründers der Fabrik trat Frau Kommerzienrat Krause als Erbin des Entschlafenen den Mitbesitz derselben an; die Leitung der Fabrik überließ sie jedoch ganz ihrem Schwiegersohne und Mitbesitzer, Herrn Biagosch, der ihr bereits über 26 Jahre angehörte. Eine größere Feier seiner fünfundzwanzigjährigen Zugehörigkeit, die am 3. Mai 1902 hätte stattfinden können, war im Hinblick auf den Tod des geliebten Alterschefs unterlassen worden; sie blieb auf die Gratulation seitens der Familie, der Beamten, der zahlreich herbeigeeilten Vertreter des Hauses und der Arbeiter beschränkt.

Eine schöne sinnige Feier fand aber doch noch in diesem Jahre statt. Der Einladung des Herrn Biagosch waren am 3. Dezember 1902 sämtliche Jubilare der Fabrik mit ihren Frauen in den „Schloßkeller“ zu Reudnitz gefolgt, wo eine genußreiche Festtafel die alten getreuen Mitarbeiter mit Frau Kommerzienrat Krause und ihrem verehrten Chef, Herrn Biagosch, vereinte, — ein erfreuliches Bild glücklicher harmonischer Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter.

Eine Reise nach Indien, welche Herr Biagosch nebst Gemahlin und den beiden ältesten Söhnen am 3. Januar 1903 antrat und die bis zum 14. April währte, hatte die Anknüpfung mehrfacher wertvoller Geschäftsverbindungen in jenem Wunderlande im Gefolge, wie denn überhaupt der Geschäftsverkehr in der Fabrik fortwährend erfreulich gewachsen war und in befriedigender Weise zugenommen hatte trotz

mancherlei ungünstiger Konjunkturen, bestehend in Preissteigerung der Materialien, Zollerhöhungen, zunehmender Konkurrenz im In- und Auslande etc. Anfang Dezember des Jahres 1903 stand aber die Fabrik in schönster Blüte; sie beschäftigte 91 Beamte und 943 Arbeiter; besaß 567 Hilfsmaschinen, und hatte bis dahin seit Jahresbeginn 4736 Maschinen fertiggestellt; die Fabrikgebäude nahmen zu jener Zeit einen Flächenraum von 81971 Quadratmetern ein. Da brach über diesen blühenden Stand des Geschäfts ein schweres Verhängnis herein.

In der Nacht des 3. Dezember kam gegen $\frac{1}{4}$ 1 Uhr morgens ein Brand zum Ausbruch, welcher trotz der neuangelegten automatischen Feuermelder nicht früh genug bemerkt worden war, um schon im Entstehen unterdrückt werden zu können. Sechs Stunden reichten hin, die Hälfte des großen Fabrikabblissements in einen glühenden Schutthaufen zu verwandeln, die Stätten, wo fleißige Hände wenige Stunden vorher an nützlichen Werken des Friedens eifrig tätig waren, mit ihren kunstreichen Hilfsmaschinen und Werkzeugen zu vernichten und schwere Sorgen zu senken in die Herzen des Chefs und der Arbeiter. Wie sollte ersterer jetzt seinen vielen Verpflichtungen gegen seine Besteller und Auftraggeber nachkommen, und wo würden letztere Beschäftigung und lohnenden Verdienst finden, jetzt, wo das Feld ihrer bisherigen Tätigkeit nur noch eine rauchende Trümmerstätte war? Indes, die Energie und Tatkraft des Chefs, verständnisvoll unterstützt von seinen

Beamten und Arbeitern, war größer als die unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten. Letztere zeigt uns indes im vollen Umfange die drastische Schilderung des furchtbaren Brandes, welche die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in ihrer Ausgabe vom 4. Dezember enthielten; sie möge deshalb in der Hauptsache hier wiedergegeben werden.

„Von einer gewaltigen Feuersbrunst,“ schreibt das Blatt in seiner Freitagausgabe, „ist in der Nacht zum Donnerstag der Osten unserer Stadt Leipzig heimgesucht worden. In der ersten Morgenstunde brach in der Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig-Anger-Crottendorf Feuer aus, dem nach Verlauf kurzer Zeit beinahe die Hälfte der Fabrikanlagen des genannten Etablissements zum Opfer fiel.“

„Die Fabrikationsanlagen von Karl Krause, einem der bedeutendsten Unternehmen der Maschinenbranche in Deutschland und hervorragend in der Konstruktion von Buchbindereimaschinen, erstrecken sich in einer imposanten Front von zirka 400 Meter Länge, vor der Endstation der Straßenbahnlinie Leipzig-Reudnitz-Anger-Crottendorf in der Zweinaundorfer Straße beginnend, bis darüber hinaus an den die Geleise der Verbindungsbahn tragenden Bahndamm. Der nach Westen zu gelegene äußerste Flügel beherbergt die Räume für das Kontorpersonal, und hieran schließen sich, durch einen Torweg getrennt, die Werkstätten des sogenannten alten Baues, in welchem die Arbeitsmaschinen aufgestellt sind. An der äußeren Zweinaundorfer Straße, den Fabrikkomplex abschließend, erhebt sich sodann der mächtige Neubau in der Form eines Hufeisens. Hinter dem alten Bau und mit diesem in derselben Richtung verlaufend befinden sich von größeren Gebäulichkeiten noch die für die Schmiede und für die Gießerei. Um das ungefähre Bild von der Lage der Fabrik zu vervollständigen, sei noch erwähnt, daß sich im nordwestlichen Winkel des umfangreichen Areales, am Eingang zum Park und in unmittelbarer Nähe der Kontor-

räumlichkeiten, der schloßartige Bau der Inhaber der Maschinenfabrik befindet.“

„Der Brand ist gegen $\frac{1}{2}$ 1 Uhr in der Mitte des alten Baues und zwar nach dem Hofe, in der nordwestlichen Ecke des dort gelegenen Magazins zum Ausbruch gekommen. Als wir unseren Beobachtungsposten in einem der Hinterhäuser der mit der Zweinaundorfer Straße ziemlich parallel laufenden Gartenstraße einnahmen, hatte das Feuer bereits den ganzen mittleren Teil des alten Baues ergriffen. Mächtig lohten schon die Feuersäulen gen Himmel und eilten, von einem leichten Südwestwinde getrieben, nach Osten zu. Nur eine kurze Spanne Zeit verstrich und das Magazin und die daranstoßenden Werkstätten waren ein lohender Trümmerhaufen, aus dem nur noch die massiven Mauern, vom Feuerschein grell beleuchtet, hervorragten, denn auch die festgefügte Eisenkonstruktion des Daches bog sich, von der entsetzlichen Glut fast zum Schmelzen gebracht, und stürzten mit ohrenbetäubendem Gedröhn in die Tiefe. Erst an der Brandmauer des neuen Gebäudes wurde den Flammen nach Osten zu ein Halt geboten. Schon glaubte der Beobachter, daß das Feuer lokalisiert sei, daß nur die Hälfte des alten Baues der Vernichtung

anheimfallen würde. Aber nur zu bald sah man sich in dieser Annahme arg getäuscht.“

„Auf dem Dache des westlichen Flügels, nach den Kontorräumen zu, begann plötzlich an den verschiedenen Stellen, viele Meter von dem eigentlichen Feuerherde entfernt, ein unheimliches Leuchten. Wie ein Irrlicht hüpfte es da und dort auf dem Dache in die Höhe, um bald wieder zu erlöschen und dann mächtiger emporzuflammen. Das Feuer hatte unter der Dachverschalung, wo es wohl reichlich Nahrung vorfand, sich einen Weg gesucht und gefunden und kam an den verschiedensten Stellen zugleich hoch auflodernd zum Vorschein; die oben



Bureau des Betriebsdirektors Höcker vor dem Brande am 3. Dezember 1900.

auf dem Dache postierte Feuerwehr mußte bald das Vergebliche ihrer Bemühungen eingesehen haben, denn sie überließ, als sie den Boden unter ihren Füßen weichen fühlte, auch den letzten Rest des alten Baues dem gierigen Element. Als die fünfte Morgenstunde herannahte, glichen drei Viertel der Vorderfront einem mächtigen Feuermeer, aus dem raketenartig sprühende Garben in die Nacht hinausschossen und die nahen Mietshäuser unheimlich grell beleuchteten. Der alte Bau war einem widrigen Geschick erlegen; er konnte nicht mehr gerettet werden.

„Vor allen Dingen galt es, den Neubau, in welchem sich Werkstätten sowie Räume für die in großer Zahl vorhandenen fertigen Maschinen befinden, außerdem die von den Hauptgebäuden durch Höfe getrennte Schmiede und die Gießerei vor der Vernichtung zu bewahren. Das ist denn auch, wie sich heute feststellen läßt, dank der Aufopferung der Feuerwehrmannschaften, im vollem Umfange gelungen! Als eine bei diesem überaus beklagenswerten Brandunglück noch glückliche Fügung muß es bezeichnet werden, daß die während der Nacht herrschende Windrichtung der Ausbreitung des Feuers, seinem Übergreifen auf die in der Nähe gelegenen, von ihren Bewohnern teilweise schon verlassenen Häuser nicht günstig war; ein Sturm, wie wir ihn vor wenigen Tagen noch erlebten, hätte hier namenloses Unheil anrichten können. Bedeutend erschwert wurde die

Arbeit der an ungefähr achtzig Mann zählenden Feuerwehrlente durch die herrschende Kälte, die das Wasser auf den Uniformen in Kürze gefrieren ließ und so eine feste, außerordentlich hinderliche Kruste bildete. Sehr erfreulich ist es, daß sich keine Unfälle ereignet haben, obwohl die Feuerwehr in der kühnsten Weise das wütende Element sogar

vom Dache und Boden aus zu bekämpfen suchte. Stückweise brachen die Decken unmittelbar vor den Mannschaften zusammen, so daß man denn schließlich diesen Posten aufgeben mußte. Außerordentlich förderlich war für die Ausbreitung des Brandherdes der Umstand, daß im alten Gebäude Brandmauern fehlten oder – soweit sie vorhanden – durch große Türen unterbrochen waren. So griff das Feuer bis an den am westlichen Ende gelegenen Teil des sogenannten alten Baues über, in welchem sich das Kontor und die Bureaus befanden. Das technische Kontor ist ebenfalls vollständig ein

Raub der Flammen geworden und auch die Werkzeuge der technischen Angestellten sind dem gefräßigen Elemente zum Opfer gefallen. Erhalten geblieben ist dagegen die zum Kontor führende Treppe und auch der unmittelbar an diesen Teil angebaute Wagenschuppen.

„Die erste Meldung, die auf Großfeuer lautete, traf zu gleicher Zeit und zwar 12 Uhr 54 Minuten auf dem Hauptfeuerwehrdepot am Fleischerplatz und im Ostdepot auf dem Gerichtsweg in Leipzig-Reudnitz



Schreibmaschinensitzerinnen vor dem Brande am 3. Dezember 1903.

ein. Unmittelbar darauf rückte von beiden Wachen je ein Dampfspritzenzug aus. Nach einer Fahrt von sechs Minuten langten die Wagen der zweiten Bezirksfeuerwache auf der Brandstätte an und nahmen sofort den Kampf mit dem verheerenden Elemente in energischer Weise auf. Kurz darnach traf auch der Dampfspritzenzug des Hauptdepots ein, doch sah man sich bereits bald nach 1 Uhr genötigt, eine weitere Dampfspritze zu requirieren. Wenige Minuten später wurde um Sendung einer Leiter ersucht, der bald eine zweite folgen mußte. Inzwischen hatte auf Ansuchen auch das auf der Schenkendorfstraße gelegene Süddepot den vierten Dampfspritzenzug entsandt, doch auch dessen Hilfe genügte noch nicht, und so mußte abermals ein Dampfspritzenzug requiriert werden, dem noch ein Tender folgte, so daß im ganzen fünf Dampfspritzen und vier Leitern auf der Brandstätte in Tätigkeit traten. Früh gegen 8 Uhr war die Gefahr beseitigt. Außer unserer städtischen Feuerwehr nahmen die Feuerwehren von Stünz und Stötteritz an der Bekämpfung des Feuers wackeren Anteil. Wie wir noch ausdrücklich hervorheben, ist nur die dem Raume nach kleinere Hälfte der Fabrikanlagen durch das Schadenfeuer zerstört worden. Sodann aber bringt es die Eigenart der Einrichtung des Etablissements mit sich, daß in zwei Betrieben getrennt gearbeitet werden kann, daß demzufolge in den unversehrt gebliebenen Gebäuden, in dem an der Staatsbahn gelegenen Neubau, in der Gießerei, in der Schmiede etc., ein Teil der bisherigen Arbeiter weiter beschäftigt werden kann. Auch der Vorrat an fertigen Maschinen ist vollständig intakt geblieben, wodurch es der Firma möglich ist, ihren Lieferungsverpflichtungen ungehindert nachzukommen.

„In den Betrieben von Karl Krause fanden annähernd 1100 Arbeiter Lohn und Brot; nicht mitgerechnet ist hierbei das zahlreiche Kontorpersonal. Im Interesse des deutschen Maschinenbaues, besonders aber im Interesse der in ihrer Existenz bedrohten Arbeiterschaft, denen die Weihnachtsfreude jetzt wohl ganz vergällt ist, wäre es dringend zu wünschen, daß aus der Asche des alten Baues ein neues Werk ersteht zum Ruhme der deutschen Maschinenindustrie und zum Wohle der

durch ihre soziale Fürsorge weithin bekannten Inhaber der Maschinenfabrik Karl Krause.

„Der Schaden, den das Unternehmen durch das Brandunglück und durch die zeitweise Einstellung eines Teiles des Betriebes erleidet, ist sehr groß. Selbstverständlich hat die Firma versichert; es kommen sieben Versicherungsgesellschaften in Betracht.“

Sieben Versicherungsgesellschaften konnten wohl mit ihren Kapitalien einen Teil des materiellen Schadens decken, doch war dies für die Firma nicht die wichtigste Frage; die Lokalfrage und die schleunigste Beschaffung unumgänglich notwendiger, durch den Brand vernichteter Hilfsmaschinen und Werkzeuge stand in erster Linie, um die so plötzlich durch einen so ganz unerwarteten Schlag auf die Hälfte herabgesetzte Produktionsfähigkeit der Fabrik wieder rasch zu erhöhen, die Herabminderung der Leistungen der Kundschaft nicht fühlen zu lassen und womöglich jede Stockung zu vermeiden.

Die Lokalfrage konnte wenigstens zum Teil dadurch gelöst werden, daß alle Säle und Räume — Garderoben, Speisesäle, Wasch- und Baderäume etc. —, die bisher zu Wohlfahrtszwecken gedient hatten, und soweit sie vom Feuer verschont waren, dem kaufmännischen und dem technischen Betriebe überwiesen und dementsprechend eingerichtet wurden, — eine Umwandlung, an die man gewiß nur mit großem Bedauern ging, die jedoch nach dem alten Sprichwort „Not kennt kein Gebot“ ohne Zaudern und Zagen durchgeführt werden mußte. Hilfsmaschinen und Werkzeuge wurden, sofern sich solche nicht in den Magazinen Leipzigs vorfanden, sofort bestellt und auch prompt geliefert, und so konnte die Fabrikation wenigstens in ihren wichtigsten Teilen ohne allzu schweren Zeitverlust bald wieder aufgenommen werden.

Freilich reichte der so gefundene Raum nicht hin, um alle Arbeiter sofort wieder anstellen zu können, viele von ihnen fanden aber Beschäftigung bei den Aufräumarbeiten, und nur etwa einhundert der jüngeren und unverheirateten mußte zeitweilig entlassen werden. Diese Aufräumarbeiten aber waren der schwierigsten Art, denn das



Oben: Kaufmännisches Konferenzzimmer und unten: Betriebsdirektion
vor dem Brande am 3. Dezember 1903.

Oben: Prokuristenzimmer und unten: Lohnbuchhalterei
vor dem Brande am 3. Dezember 1903.

Städt.
Landesbibl.
1881.



Werksgangste vor dem Brande am 3. Dezember 1903.

durch den Brand entstandene Chaos war ein ganz unbeschreibliches; unsere bildlichen Darstellungen, denen direkt nach dem Brande gemachte photographische Aufnahmen zu grunde liegen, und besonders das doppelte Bild des Magazins, lassen ahnen, wie es, nachdem das Feuer seine verheerende Wirkung geübt, in den vorher so zweckmäßig ausgerüsteten Arbeitssälen und Galerien aussah. Auf letzteren waren die daselbst aufgestellten Maschinen glühend geworden, und beim Zusammenbruch der Galerien auf die

Arbeitsmaschinen im Parterre hinabgestürzt, ebenso die Eisenträger des Daches und alles, was in den oberen Räumen gelagert war, dabei zerschmetternd und verbiegend, was ihnen entgegenstand, und sich zu fast unentwirrbaren Knäueln anhäufend. Diese aufzulösen, gab es kein Alexanderschwert; nur die Anspannung aller Geistes- und Körperkräfte konnte dies bewerkstelligen, unter Aufwendung endloser Mühen und Geduld; nur so gelang es, die Räume nach und nach wieder frei zu machen. Die Aufräumarbeiten wurden



Werksgangste vor dem Brande am 3. Dezember 1903.

noch besonders dadurch erschwert, daß das Feuer auch die Laufkräne zerstört hatte, mit deren Hilfe sich sonst die schwersten Lasten leicht und ohne Anstrengung bewegen und fortschaffen ließen. Das

lange Zeit unter der schweren Störung zu leiden gehabt. Von den durch das Feuer zerstörten Lokalen und Werkstätten zählt das Magazin zu den bedeutendsten, von dessen Ruinen uns drei Aufnahmen — ein



Reparaturwerkstatt vor dem Brande am 3. Dezember 1911.

schwere Werk ist aber schließlich doch auch gelungen, freilich mit einem Aufwand von Zeit und Mühe, den keine Versicherungsgesellschaft decken kann noch will; Monate sind darüber vergangen, während denen der Neubau glücklich heranwuchs die Fabrikation aber hat noch

Doppelblatt und zwei einfache — erschreckende Kunde geben. Die Eisenmassen, welche sich hier infolge von Einstürzen aufgetürmt hatten, waren zu Bergen angewachsen, und haben die schwerste Arbeit erfordert für ihre Wegräumung; das Gleiche gilt von der mechanischen





Teil der Fabrik durch den Raum am 3. Dezember 1883 zerstört.



Werkstatt, deren weite, trümmererfüllten Räume uns eine Anzahl Blätter vor Augen führen; ihnen schließt sich in gleicher Zerstörung die Material-Zurichterei an. In der mechanischen Werkstatt war es besonders die Menge der Hilfsmaschinen, deren zum Teil riesiges Gewicht die

des abgebrannten Fabrikflügels in fürchterlicher Naturtreue und mit greifbarer Deutlichkeit gezeigt.

Das technische Bureau, dargestellt auf einem Doppelblatte so, wie es vor dem Brande in voller Benutzung bestand, ist ebenfalls der



Teil der Fabrik nach dem Brande am 2. Dezember 1903.

schwersten Anforderungen an die Kraft und Intelligenz der Arbeiter bei ihrer Freilegung und Beseitigung stellte; — die Aufgabe, welche sie zu lösen berufen waren, muß indes eine ebenso interessante wie lehrreiche gewesen sein, was wir unwillkürlich empfinden, wenn wir diese Bilder in ihren Einzelheiten aufmerksam betrachten. Die grauenhafte Zerstörung wird uns namentlich durch das Gesamtbild

verheerenden Gewalt des Feuers zum Opfer gefallen, gleichwie das Bureau des Betriebsdirektors und der Betriebsdirektion, das kaufmännische Konferenzzimmer, das Schreibmaschinenzimmer und die Lohnbuchhalterei; teilweise zerstört und namentlich durch die von den Dampfspritzen geschleuderten Wassermassen arg beschädigt wurden das Privatkontor, das Prokuristenzimmer und die kaufmännischen



Teil der Fabrik nach dem Brande am 3. Dezember 1903.

Kontorräume; von den Lokalen des technischen Betriebes aber sind als vernichtet hier noch zu erwähnen die Reparaturwerkstatt, die Werkzeugstube und die Werkzeug-Ausgabe. Die kleineren Werkstätten und Arbeitslokale, die Neben- und Verbindungsräume, welche ebenfalls von den Flammen verzehrt wurden, hier im Einzelnen aufzuführen, erscheint überflüssig, denn aus dem Mitgeteilten und

den beigegebenen Aufnahmen geht schon zur Genüge hervor, daß sie mit furchtbarer Gewalt gehaust und das Werk der Zerstörung mit entsetzlicher Gründlichkeit vollführt haben.

Wohlthätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft;

Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Eintritt auf der eignen Spur,
Die freie Tochter der Natur!



Teil der Fabrik nach dem Brande am 3. Dezember 1903.

100
100
100





Teil der Fabrik nach dem Brand am 3. Dezember 1903.





Teil der Fabrik nach dem Brande am 3. Dezember 1903.

11



Teil der Fabrik nach dem Brande am 3. Dezember 1903.





Teil der Fabrik nach dem Brande am 3. Dezember 1903.





Teil der Fabrik nach dem Brande am 3. Dezember 1903.



Teil der Fabrik nach dem Brande am 3. Dezember 1903.



1784
1784
1784



Teil der Fabrik nach dem Brand am 3. Dezember 1891.





Teil der Fabrik nach dem Brande am 3. Dezember 1903.





Teil der Fabrik nach dem Brande am 3. Dezember 1903.

1844
1845
1846



Teile der Fabrik nach dem Brande am 3. Dezember 1903.



FÜNFTES KAPITEL.

NACH DEM BRANDE. SOZIALES. WOHLFAHRTSEINRICHTUNGEN.

DAS furchtbare Ereignis vom 3. Dezember 1903 konnte indes den Gang des Geschäfts in der Fabrik nicht ernstlich beeinträchtigen. Es ist schon gesagt worden, daß man sofort alle bisher den Wohlfahrtseinrichtungen gewidmeten Räume in Stätten des kaufmännischen und des technischen Betriebes umwandelte, und so schmerzlich diese Umwandlungen auch empfunden worden sein mögen, mußte man doch froh sein, wenigstens provisorische Unterkunft gefunden zu haben, so daß sich das Geschäft ohne längere oder gar gänzliche Unterbrechung weiter entwickeln und den Aufträgen der Kundschaft genügt werden konnte. Direktion und Personal arbeiteten rastlos Hand in Hand; in den vom Feuer verschonten Arbeitslokalen wurden Nachschichten eingelegt, namentlich um die zu Grunde gegangenen, vorrätig zu haltenden Maschinenteile prompt zu ersetzen, und auch an den Wiederauf- und Neubau trat man unverweilt heran. Dieser erforderte ein neues schmerzliches Opfer. Da von der Fabrikleitung beschlossen worden war, alle Neubauten nur einstöckig aufzuführen, um künftigen Gefahren vorzubeugen oder sie doch auf das geringst mögliche Maß zu beschränken, so reichte natürlich der bisher von der Fabrik eingenommene Platz nicht aus, weiterer Raum durch Kauf angrenzender Grundstücke war aber wegen ihrer erfolgten Bebauung mit Wohnhäusern nicht mehr zu erlangen; — nur einen Ausweg gab es: die Familiengärten, diese Lieblingsschöpfung des verewigten Gründers der Fabrik, die seit seinem Tode auch von seinem Nachfolger sorgsam gehegt worden waren, mußten aufgehoben werden, denn ihr Terrain war zum Bau einer

großen Halle für Arbeitsmaschinen unumgänglich nötig. Das war natürlich für die Inhaber der Gärten keine Freudenbotschaft, allein sie fügten sich willig in das durch das Geschäftsinteresse gebotene Unvermeidliche, und es gelang ihnen, ein in geringer Entfernung gelegenes Feldstück zu pachten und auf dieses unter Beihilfe der Fabrikleitung die Einrichtung ihrer bisherigen Familiengärten zu übertragen. Schon am Johannistage des Jahres 1904 konnte daselbst das übliche Gartenfest mit Spielen, Turnen, Klettern etc. auf dem auch hier geschaffenen Spielplatze stattfinden, an welches sich zwei Festzüge von 350 Kindern, der eine am Abend mit Lampions, nach der Villa Krause-Biagosch, zur großen Freude der daselbst reich beschenkten Kinder schlossen.

In der Leitung der Fabrik trat jetzt ein Wechsel ein, welcher von deren Chefs ernstlich bedauert wurde. Herr Direktor Bruno Holder, während seiner vierunddreißigjährigen Angehörigkeit zur Firma nacheinander als Prokurist, Disponent und kaufmännischer Direktor tätig, sah sich durch seine wankende Gesundheit veranlaßt, am 30. Juni 1904 von seiner Stellung zurück- und ins Privatleben zu treten. Die glänzende Abschiedsfeier, die ihm zu Ehren am 29. Juni im festlich geschmückten Saale des kaufmännischen Vereinshauses veranstaltet wurde, und der außer den Angehörigen der Familien Krause-Biagosch sämtliche kaufmännische und technische Beamte, Werkmeister und Jubilare, sowie auch eine Anzahl auswärtiger Vertreter der Firma beiwohnten, gab Zeugnis von der Hochachtung und Liebe, deren sich der Scheidende, welcher am 5. August des vorhergehenden Jahres durch Verleihung des Ritterkreuzes

2. Klasse des Albrechtsordens von der sächsischen Regierung ausgezeichnet worden war, bei seinen Chefs und Mitarbeitern erfreute. Eine zweite Feier schloß sich am folgenden Abend an die erste an; sie fand statt in der Familie des Herrn Biagosch unter Teilnahme von Vertretern und Freunden der Firma; der Gesangverein „Karl Krause“ wirkte an derselben durch Vortrag sinniger Abschiedslieder mit.

Schied somit aus der Leitung der Fabrik eine bewährte Kraft in der Person des Herrn Direktor Holder, so steht andererseits zu hoffen, daß ihrem Chef, Herrn Biagosch, in nicht allzu ferner Zeit kräftige Hilfe erwachsen wird in seinen Söhnen, von denen der zweite, am 16. Oktober 1883 geboren, Herr Curt Biagosch, nachdem er Gymnasium und Handelsschule absolviert hatte, am 1. April 1901 in das kaufmännische Bureau der Fabrik eingetreten ist, während der erste, Herr Karl Biagosch, geboren am 1. August 1882, eine praktische Lehre als Maschinenbauer durchgemacht hat, und nach Ableistung seines einjährigen Dienstes bei den Husaren, seine theoretische Ausbildung auf einer technischen Hochschule vollenden soll. Eine Tochter und ein dritter noch sehr jugendlicher Sohn bilden die weiteren Glieder der Familie Biagosch.

Trotz des freundlichen Einvernehmens, welches zwischen den Chefs der Fabrik Karl Krause und ihren Arbeitern stets bestanden hat, und das seinen lebhaften und wohlthuenden Ausdruck fand in den vielen, auch in unserm Werke erwähnten Festen, an denen stets alle gleich einer großen Familie teilnahmen, ist es der Fabrik doch nicht erspart geblieben, von einer der traurigen Krankheiten der modernen gesellschaftlichen Verhältnisse heimgesucht zu werden. Hetzereien von der Seite, welche zufriedene Arbeiter nicht auf ihrem Programm zu sehen liebt, und die in der Aufwiegelung der Arbeiterschaft ihr Lebenselement findet, war es gelungen, Unfrieden unter den Formern der Fabrik zu säen, und sie im Jahre 1885 zu törichten Forderungen zu veranlassen, die nicht gewährt werden konnten. Ein Streik derselben war die Folge; doch

hatte dieser nur kurze Dauer und die in den Ausstand Getretenen hielten es sehr bald für das klügere, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Der mutwillige Streik hatte aber eine nützliche Folge: eine große Zahl Fabrikanten schlossen sich zu einem Vereine, welchen auch die Maschinenfabriken und Eisengießereien Leipzigs und Umgebung beitraten, zusammen, um in vorkommenden Fällen durch einheitliches Vorgehen mit vereinten Kräften ihre Geschäftsinteressen und auch das ihrer Arbeiter wahren zu können.

Einen wohlthuenden Kontrast zu solch unklugen Vorgehen Irregeleiteter bildet die große Zahl von sechzig Jubilaren, welche sämtlich je ein Vierteljahrhundert und vielfach bedeutend länger der Fabrik Karl Krause in treuer Pflichterfüllung angehört haben; sie seien deshalb nebenstehend mit Namen aufgeführt.

Einundsechzig Jubilare, weit über eintausendfünfhundert Arbeitsjahre repräsentierend, — welcher Fürst hätte wohl eine stolzere Ehrengarde? Zwar hat der Tod schon elf davon abgerufen, die Tatsache aber, daß die Fabrik sie besessen, bleibt bestehen.

Ein Geschäft, daß sich einer solchen Ehrengarde rühmen kann, muß aber auch außer Gewährung lohnenden Verdienstes noch besondere Anziehungskraft zum Festhalten seiner Arbeiter besitzen. Eine solche bildet fast immer der Verkehr zwischen Vorgesetzten und Angestellten, wie der gesellige Verkehr überhaupt; — in welchen Formen sich beide in der Fabrik Karl Krause bewegen, davon zeugen schon die zahlreichen, im Vorhergehenden geschilderten Feste des Personals, bei denen diese große Arbeiterfamilie, wie mit Genugtuung berichtet werden konnte, meist ihre Chefs als Teilnehmer in ihrer Mitte sah. Aber der ernste und fleißige Arbeiter wird nicht bloß eine zufriedene und heitere Gegenwart wünschen, ihn verlangt auch, seine und der Seinigen Zukunft sichergestellt zu sehen in den Wechselfällen des Lebens.

Dafür bieten die Wohlfahrtseinrichtungen in der Fabrik Karl Krause alle Gewähr. Von diesen ist zuerst zu nennen eine Stiftung im Betrage von 50 000 Mark, die nach dem Tode des

JUBILARE.

1886. Lummitzsch, Fabrikinspektor
(wurde von der Regierung durch Zuerkennung der silbernen Medaille für Treue in der Arbeit ausgezeichnet.)
1887. Schulze, Dreher, †.
1889. Kettner, Hobler (silb. Med.).
1890. Schall, Dreher, † (silb. Med.).
Heinze, Monteur (silb. Med.).
1891. Schönherr, Monteur, † (silberne Medaille).
Rößler, Monteur (silb. Med.).
Krahl, Monteur, † (silb. Med.).
1892. Heilemann, Hobler †.
1893. Eckstein, Monteur, †.
1894. Urfuß, Monteur, †.
Gerber, Hobler (silb. Med.).
Wiehr, Monteur, † (silb. Med.).
1895. Holder, Direktor (Ritter d. K. S. Albrechtsordens II. Kl.).
1896. Busch, Meister (silb. Med.).
König, Stoßer (silb. Med.).
Höfer, Direktor.

1896. Cruse, Meister.
Hüsch, Monteur, †.
1898. Zoll, Monteur.
Langer, Expedient.
1899. Gläser, Monteur, †.
Kirbach, Dreher.
Wolf, Fraiser.
Lehmann, Meister.
Wesiger, Dreher.
1900. Friedrich, Monteur.
Hebenstreit, Packer.
Irrgang, Schmied.
Winkler, Monteur.
Schmidt, Kassenbote.
1901. Lehmann, Meister, †.
Näther, Hofmeister.
Thurig, Meister.
Lehmann, Schmied.
Rudolph, Meister.
Angermann, Dreher.
1902. Rudolph, Bohrer.
Wirth, Monteur.

1902. Richter, Monteur.
Wickmann, Dreher.
Jäckel, Monteur.
Oertel, Meister.
1903. Theermann, Bohrer.
Liebers, Dreher.
Lässig, Meister.
Schuricht, Modelltischler.
Hertel, Obermeister.
Knof, Monteur.
Hempel, Kermacher.
1904. Rudolph, Tischler.
Lederer, Dreher.
Lantzsich, Monteur.
Brause, Gießereiarbeiter.
Koch, Dreher.
Rieger, Meister.
Weise, Zimmermann.
Friedemann, Vorarbeiter.
1905. Hartung, Gulverwalter.
Hentschel, Monteur.
Hertel, Anreißer.

Begründers der Fabrik zum Andenken an den Dahingeshiedenen von seinen Erben gemacht wurde, — sowie eine solche von 25 000 Mark von Herrn Biagosch bei Gelegenheit seiner fünfundzwanzigjährigen Geschäftsangehörigkeit. Aus diesen beiden Stiftungen, deren Gesamthöhe durch den Zinsenzuwachs und sonstige Zuwendungen auf ca. 80 000 Mark angewachsen ist, werden die Unterstützungen von Witwen und Waisen verstorbener Arbeiter bestritten, und es kamen davon im Jahre 1902 820 Mark, 1903 703 Mark und 1904 750 Mark zur Verteilung.

Es mag sonderbar erscheinen, wenn man als zu den Wohlfahrtseinrichtungen gehöriger erster Stelle mit die von der Firma eingerichtete Fabrik-Kantine nennt, und doch kommt ihr dieser Platz mit Recht zu. Der Inhaber derselben, welcher Speisen und Getränke nach einem festgesetzten Tarife liefern muß, hat nämlich keine Miete zu zahlen für die von ihm benutzten Räume und Keller, auch Licht, Heizung und Dampfküche erhält er frei, dafür muß er aber einen bestimmten Betrag pro Hektoliter des verbrauchten Bieres an die Unterstützungskasse für Beamte und Arbeiter der Fabrik abgeben, welcher jährlich in der Regel 4000 Mark übersteigt und die Haupteinnahmequelle dieser Kasse bildet, zu der nur noch etwaige laut Fabrikordnung erhobene Strafgeelder und gelegentliche Zuwendungen und Geschenke kommen. Die solcherweise eingehenden Gelder werden prozentualiter den verschiedenen Unterstützungsabteilungen der Kasse zugewiesen, deren Aufgabe ist, mit ihren Mitteln einzutreten: a) in Krankheitsfällen zu augenblicklicher Linderung der Not der Arbeiter; b) als Beitrag zu



Kantine.

den Kosten, wenn erkrankte Beamte und Arbeiter auf ärztliche Vorschrift zur Kur in eine Heilanstalt oder aufs Land gehen sollen; c) zur Unterstützung von Witwen und Waisen verstorbener Beamten und Arbeiter; d) in Krankheitsfällen der Frau und in Krankheits- und Todesfällen der Kinder von Beamten und Arbeitern; e) zur Gewährung von Darlehen bei augenblicklicher Verlegenheit und Not von Beamten und Arbeitern; f) zu andauernder Unterstützung bei längerer Krankheit von Beamten und Arbeitern; g) zur Ansammlung eines Fonds zur Unterstützung alter und arbeitsunfähig gewordener Beamten und Arbeiter; h) als Beitrag zur Veranstaltung eines Sommerfestes der Beamten und Arbeiter.

Die Verwaltung der Kasse liegt in den Händen der Firma, die Verfügungen über die einzelnen Unterstützungen und Darlehen sind jedoch einer Vertrauenskommission übertragen, zu welcher die kaufmännischen, die technischen, die Betriebs- und die in festem Wochenlohn arbeitenden Hilfsbeamten, die Schlosser, Schmiede, Tischler und Holzarbeiter, die Dreher, Hilfsarbeiter, Former und Gießereiarbeiter je einen Vertrauens- und einen Ersatzmann zu wählen haben. Wählbar ist jeder Beamte und Arbeiter, welcher das 25. Lebensjahr überschritten hat und wenigstens 5 Jahre in der Fabrik tätig ist. Wahlberechtigt ist jeder Beamte und Arbeiter, der zum mindesten ein Jahr bei der Firma tätig und nicht unter 20 Jahre alt ist. Als Vertreter der Firma werden der Vertrauens-Kommission zwei Beamte beigegeben, die nur beratende Stimme haben und von denen einer den Vorsitz zu führen hat.

Es folgt aus den vorstehenden, den Statuten der Kasse entnommenen Bestimmungen, daß, was die Disposition über die Verwendung ihrer Mittel betrifft, sie sich tatsächlich in der Selbstverwaltung der Beamten und Arbeiter befindet, die eventuell auch über die Unterstützungsbedürftigkeit zu entscheiden, diese zu kontrollieren und ihre Höhe festzusetzen haben. Aus den Statuten sei auch noch hervorgehoben, daß die nirgends beliebten und doch oft notwendigen Straf-gelder hier einer sehr schönen, idealen, mit ihrer Erhebung versöhnlichen Bestimmung zugewiesen sind: sie dienen ausschließlich zur Unterstützung kranker, hilfsbedürftiger Arbeiter, zur augenblicklichen Linderung der Not. Noch sei besonders darauf hingewiesen, daß die Kasse auch Unterstützungen für vom Arzte angeordneten Landaufenthalt, sowie für altersschwache und arbeitsunfähige Arbeiter gewährt, deren Höhe sich nach der Dauer ihrer Fabrikangehörigkeit richtet.

Die anderen, die Unterstützungen regulierenden Bestimmungen der Statuten sind ebenso zweckentsprechend als gerecht; sie sichern Beamten und Arbeitern im Bedarfsfalle prompte Hilfe zu, wahren aber auch zugleich die Stabilität der Kasse, welche von allen ihren Mitgliedern somit als eine Garantie für ihre Zukunft angesehen werden darf, dadurch zu einem kräftigen Anziehungspunkte der Fabrik Karl Krause für die Arbeiter werdend.

Die Unterstützungskasse wurde am 19. April 1896 gegründet und besitzt jetzt ein Kapital von rund M. 14000.

Die aus ihr an Beamte und Arbeiter gewährten Unterstützungen betragen in den Jahren

1899	1153	Mark	50	Pf.	1902	3384	Mark	9	Pf.
1900	3136	"	25	"	1903	3676	"	44	"
1901	2810	"	65	"	1904	3542	"	90	"

Zu den vorstehend aufgeführten Unterstützungskassen ist noch die erst am 1. Januar 1905 ins Leben gerufene und gleichzeitig in Kraft getretene Fabrikkrankenkasse gekommen.

Eine andere Wohlfahrtseinrichtung ist die Fabrikbibliothek, die Herr Biagosch anlässlich der Geburt seiner Tochter Sophie im Jahre 1886 gründete und die jetzt circa 1000 Bände zählt, welche seitens des Fabrikpersonals viel benutzt werden. Bei der Geburt seines jüngsten Sohnes, des jetzigen Gymnasiasten Heinz Biagosch, erfolgte eine andere, der Förderung des geistigen Wohls der Arbeiter, resp. ihrer Kinder geltende Stiftung, die den Namen der Schulbücherstiftung trägt, aus welcher zu Ostern eines jeden Jahres die Kinder der Arbeiter die erforderlichen Schulbücher kostenfrei geliefert erhalten, was aber immerhin alljährlich einen Aufwand von einigen Tausend Mark bedingt.

Der Bade- und Waschräume, der Speise- und Garderobensäle ist bereits gedacht worden; wenn man sie auch in den ersten Monaten nach dem Brande, wie berichtet, zu geschäftlichen Zwecken in Anspruch nehmen mußte, so sind sie doch bald wieder ihrer Bestimmung zurückgegeben worden, da sie eben zu den Notwendigkeiten eines derartigen großen Betriebes gehören.

Eine Wohlfahrtseinrichtung im weiteren Sinne muß die von der Fabrik errichtete und am 1. Juli 1904 ins Leben getretene Fabrik-Feuerwehr genannt werden; ihre Segnungen kommen zwar nicht dem Einzelnen direkt und persönlich zu gute, doch, da es die Aufgabe der neugeschaffenen Wehr ist, das ganze Fabrikwesen und somit die Arbeits- und Erwerbsstätte aller zu schützen, so wacht sie auch über die Wohlfahrt und das Wohlbefinden des Einzelnen; — sie soll durch umsichtiges Löschen und Retten einem ausbrechenden Feuer möglichst Einhalt tun, sowie auch dem Etablissement durch elementare und andere Ereignisse drohende Gefahren abzuwenden suchen.

Dem Institut stehen vor der Chef der Firma, der Betriebs-Ingenieur und ein ausschließlich zur besonderen Leitung desselben angestellter Brandmeister; die Zahl der Mitglieder der Wehr aber wird, der Ausdehnung der Fabrik entsprechend, von der Direktion festgesetzt, und zwei Mitglieder der Mannschaft haben als Zugführer, sieben als

Oberfeuerwehreute den Brandmeister zu unterstützen. Die Firma stellt sämtliche Ausrüstungsgegenstände und Bekleidungsstücke, entschädigt auch die Mitglieder der Wehr für den ihnen durch Übungsstunden erwachsenden Zeitverlust und für ihre Leistungen beim Gefahrendienst, für Nachtwachen und für die Wachen am Sonntag. Der Wachtdienst wird durch die Statuten geregelt; auch ist vorgeschrieben, daß die auf Wache befindliche Mannschaft ihren Posten nicht verlassen darf, falls die Wehr zur Hilfeleistung bei auswärtigen Bränden beordert werden sollte. Die Statuten bestimmen auch für etwaige Verfehlungen Strafen, die aber einer Feuerwehrrkasse zufließen, deren Mittel nur zum Besten der Feuerwehreute Verwendung finden werden.

Die Schutzwehr zur Bekämpfung künftig möglicher Notfälle ist geschaffen, — möge die Fabrik ihrer niemals bedürfen! —

Den Wohlfahrtseinrichtungen beigezählt zu werden verdient aber auch die Pflege der Geselligkeit, und diese vertritt in erster Linie hier der Gesangverein „Karl Krause“, über dessen Gründung und die Veranlassung zu derselben schon im Vorhergehenden näheres mitgeteilt worden ist. Am 5. November 1904 konnte er im Saale des „Schloß-

keller“ zu Leipzig-Reudnitz das Jubiläum seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens feiern, an welchem außer den Mitgliedern des Vereins und ihren Angehörigen, auch die Chefs der Firma, Frau Kommerzienrat Krause und Herr Heinrich Biagosch nebst Familie, der ehemalige Direktor Herr Holder und zahlreiche Beamte und Geschäftsfreunde der Firma teilnahmen. Die Feier verlief in schönster und, im buchstäblichen Sinne harmonischer Weise, wobei die Sänger nicht nur bewiesen, daß sie über ausgezeichnete Stimmen verfügen, sondern daß sie auch tüchtige Schulung besitzen. Bei der Weihnachtsfeier des Vereins bereitet Frau Anna Biagosch den Frauen der Sangesbrüder ein Christbescherung.

Der Verein machte vor einigen Jahren eine Sängerfahrt zum Kyffhäuser und beteiligte sich am 6. Sängerbundesfest zu Graz im Jahre 1903; gegenwärtig gehört er auch dem Pfeifensängerbunde an. Auch der Sommerfeste der Arbeiter, zu deren Kosten die Inhaber der Firma und die Unterstützungskasse beitragen, ist schon gedacht worden. Sie bewähren sich als eine treffliche, die Geselligkeit fördernde Einrichtung, und ihrer Feier wird stets mit freudiger Erwartung entgegengesehen.



SECHSTES KAPITEL.

DIE FABRIK. BETRIEB UND BETRIEBSERGEBNISSE.

DIE Maschinenfabrik Karl Krause in Leipzig-Anger-Crottendorf wird auf der Südseite von der Zweinaundorfer Straße begrenzt; im Osten bildet die Berlin-Bayerische Verbindungsbahn, im Norden die Gartenstraße, im Westen aber an der Kohlgartenstraße gelegene Häuser und eine Kirche die Grenze. Die Hauptfront der Fabrik erstreckt sich die Zweinaundorfer Straße entlang, und hier führt uns die elektrische Straßenbahn bis vor ihren Haupteingang, zu dessen rechter Seite sich das umfangreiche Verwaltungsgebäude befindet. Über eine elegante Treppe gelangen wir in die erste und zweite Etage zu den geräumigen, hellen Verwaltungsbureaux; der Bodenraum des dritten Stockes dient zur Aufbewahrung von Drucksachen, welche bei dem großen Bedarf der Firma an solchen einen bedeutenden Raum beanspruchen; sie lagern hier wohlgeordnet und jederzeit gebrauchsfertig.

In der Richtung nach rechts setzt sich der Fabrikbau hier bis zu seinem Endpunkt fort und seine weiten Räume dienen im Parterre als Maschinenwerkstatt und zur Montage; die oberen Etagen aber werden als Maschinenlager benutzt; gleichen Zwecken dienen Parterre und obere Etagen in dem sich links in nördlicher Richtung wendenden Flügelbau; in das hierdurch entstehende Knie sind im Hofraum zwei Schuppen behufs Lagerung von Fabrikbedarf eingebaut. In gleicher nördlicher Richtung dehnen sich die Werkstätten und Montagelokale noch weiter aus, werden jedoch durch den

Packraum im Parterre und in der ersten Etage unterbrochen, vor welchem eins der inneren Schienengeleise der Fabrik mit dem sie mit dem Eilenburger Bahnhof Leipzigs verbindenden Geleise zusammentrifft. Die Verladung der Maschinen etc. erfolgt direkt in die Eisenbahnwagen. Montagesäle bilden im Parterre und in der ersten Etage den Abschluß des Flügelbaues, die zweite und dritte aber enthalten Säle für die Ausstellung fertiger Maschinen.

Setzt man die Wanderung in gleicher Richtung fort, so gelangt man zu der großen, neuen Maschinenhalle, die in ostwestlicher Richtung 100 Meter, in südnördlicher 55 Meter mißt, also 5500 Quadratmeter groß ist. Diese gewaltige Halle ersetzt in der Hauptsache die durch Feuersbrunst zerstörten Räume, so weit solche nicht in der alten Form des Etagenbaues wieder hergestellt wurden. Hobelei, Bohrererei,

Dreherei, Stoßerei und Fräseerei machen, Hand in Hand arbeitend, eine Unmenge Maschinenteile fertig und die im Betriebe befindlichen vielen hundert elektrisch angetriebenen Werkzeugmaschinen neuester Konstruktion geben ein imposantes Bild modernen Großbetriebes.

Nach Norden hin schließen sich noch einige Gebäude teils direkt, teils in nächster Nähe an, darunter zwei Modellhäuser und ein Modellschuppen, ein Beamtenwohnhaus, eine Werkzeugstube nebst der mit einem Lufthammer ausgerüsteten Werkzeugschmiede; seitlich nach rückwärts



Privatkontor vor dem Brande am 3. Dezember 1903.



Kaufmännisches Kofiz (parterre)
vor dem Brande am 4. Dezember 1903.

liegen zwei dem Wirtschaftsbetriebe angehörende Gebäude: ein Pferdestall und ein Heuschuppen. In geringer Entfernung von letzterem erblicken wir auch eine geschlossene Reitbahn.

Indem wir uns wieder nach rechts wenden, begegnet unser Auge zunächst einem großen Kohlenschuppen, welcher dem zwischen den beiden Seitenflügeln des Hauptbaues gelegenen neuen Kesselhaus

angebaut ist. Rückwärts nach Süden weiter wandernd, betreten wir das beide Flügelbaue verbindende neue Maschinenhaus, dessen erste Étage die Garderobensäle, die zweite Säle für die Ausstellung fertiger Maschinen und Lager von Maschinenteilen, die dritte aber die Speisesäle und auch Maschinenlager enthält. Ein dritter großer Zwischenbau endlich ist im Parterre dem umfangreichen Brausebad und den Wann-



Kaufmännisches Kofiz (I. Etage) vor dem Brande am 4. Dezember 1903.





Technischer Skizzen- und Zeichenraum am 3. Dezember 1903.

14

bädern zugewiesen und enthält auch eine Verbandstation; die erste Etage dient als ausgedehnter Waschraum und die zweite trägt die beiden je 40 Kubikmeter enthaltenden Wasserreservoir. Ein gedeckter Übergang hinter dem Badhause verbindet hier den Ostflügelbau mit dem des Westens.

Im Nordende des letzteren ist das ungezählte Tausende von Maschinenteilen enthaltende Gußmagazin untergebracht, an welches sich ein großer, ebenfalls Magazinszwecken sowie für Montage dienender Mittelbau mit angrenzendem Holzschuppen anschließt, durch den wir zunächst zur Kantine, dann zu den hellen und schönen Betriebsbureaux und zu den kaufmännischen



Werkmeisterkonferenz.



Betriebsbureau.

und technischen Bureaux, unserem Ausgangspunkt, gelangen.

Wenden wir uns nun von diesem, die Einfahrt überschreitend, nach links, so betreten wir im Frontbau zuerst die große Schleiferei, sodann das Stahlmagazin, die gewaltig ausgedehnte Tischlerei nebst Magazin, und endlich, neben einigen noch disponiblen Räumen, die Feuerwache mit einer direkt

angrenzenden Wagenremise. Angebaut an die Rückseite des Frontbaues ist das alte Maschinen- und das Kesselhaus nebst Raum für eine Lokomobile, ferner ein Kohlenschuppen und ein Eisenregal für Lagerungszwecke.

Remise, Pferdeställe, Beamten- und Kutscherwohnungen enthalten, lehnen sich an den sehr ausgedehnten Bau der Eisengießerei. Diese besitzt drei Kupolöfen mit hydraulischem Aufzug, zwei Glühöfen und Putzerei. Koksschuppen, dicht am Gießereibau und in dessen



Teil der Fabrik.

Hinter der Tischlerei, für deren Arbeiten bestimmt, befindet sich in einiger Entfernung ein großer Doppelbau als Holzmagazin, mit angebauten Magazinen für Öl und Farben; westwärts von diesen begegnen wir der Schmiede mit zwei Dampfhammern, einem Lufthammer und 15 Schmiedefeuern. Zwei Wirtschaftsgebäude, die

nächster Nähe gelegen, decken deren Massenbedürfnis an Koks und Kohlen. Selbstverständlich ist, daß allen Fabriklokalen auch Aborte beigeht sind.

Die ganze Fabrikanlage wird durch Schienengeleise mehrfach gekreuzt, die sich in deren vorderem Teil bis zur Schmiede und den

Wirtschaftsgebäuden, und in nördlicher Richtung bis über die neue Maschinenhalle hinaus erstrecken. Sie stehen mittels der Verbindungsbahn mit dem Bahnhof der Eilenburger Bahn in direkter Verbindung und bilden eine große höchst wertvolle Verkehrserleichterung.

auf die vom Feuer verschonten Gebäude vorgegangen worden ist, die man, gleich den Neubauten, mit zahlreichen Hydranten und selbsttätigen Feuermeldern versehen hat. In derselben Absicht ist, wie im vorhergehenden Kapitel bereits mitgeteilt, am 1. Juli 1904 eine Fabrik-



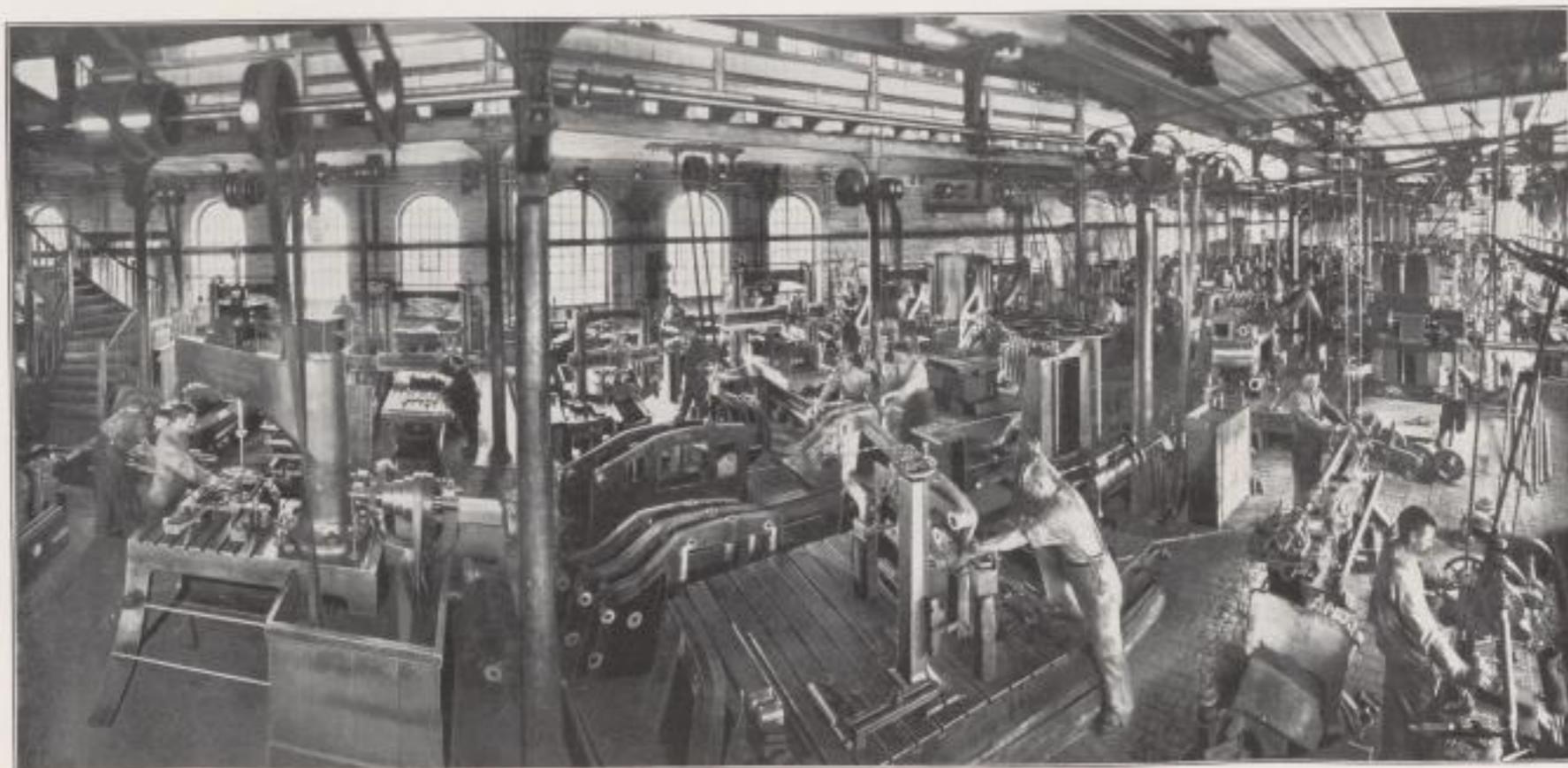
Teil der Fabrik vor dem Brande am 3. Dezember 1903.

Es braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden, daß beim Neubau der Fabriklokale alle erdenklichen Vorkehrungen getroffen worden sind, — Stein, Eisen, Zement bilden das Baumaterial — um die Wiederholung einer Brandkatastrophe wie die vom 3. Dezember 1903 unmöglich zu machen, und daß in gleicher Weise auch in bezug

feuerwehr ins Leben getreten, deren Wachtlokal sich am westlichen Ende des Frontbaues befindet. Die Organisation dieser Wehr betreffend möge hier noch bemerkt werden, daß ihre Mitglieder sämtlich den Beamten und Arbeitern der Fabrik in einer Altersgrenze von 20 bis zu 45 Jahren angehören, sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte

befinden und überhaupt unbescholten sein müssen; ihre Aufnahme geschieht durch Handschlag vor versammelter Wehr. Austritt aus derselben kann nur erfolgen bei Auflösung des Dienstverhältnisses eines Mitgliedes

Schutzinstitut wieder den im Vorhergehenden beschriebenen und hoffentlich jetzt für alle Zeit wohlbewahrten großartigen Werkstätten, Arbeits- und Ausstellungsräumen, Lagern etc. der Fabrik zuwenden, scheint es



Teil der Fabrik vor dem Brande vom 3. Dezember 1903.

der Fabrik, oder bei eintretender körperlicher Untauglichkeit, und nach schriftlicher begründeter Abmeldung. Unmoralischer Lebenswandel, dienstwidrige Führung oder unerlaubte Entfernung bei Gefahrendienst ziehen Ausschluß aus der Wehr nach sich.

Indem wir uns nun nach diesem Hinblick auf das hochwichtige

uns doch zu gewagt, die geschäftlichen Vorgänge in derselben näher schildern zu wollen; es hieße etwas versuchen, was niemals im vollen Umfange gelingen kann, denn sie sind so mannigfach, viel- und eigenartig, daß selbst beim detailliertesten Eingehen auf dieselben höchstens dem Verständnis des Fachmanns Genüge geleistet, der Laie aber verwirrt

werden könnte. Die zahlreichen, unserem Werke beigegebenen bildlichen Darstellungen sind der beste Erklärer aller hier sich abwickelnden geschäftlichen Vorgänge, weshalb denn auch auf sie verwiesen werden

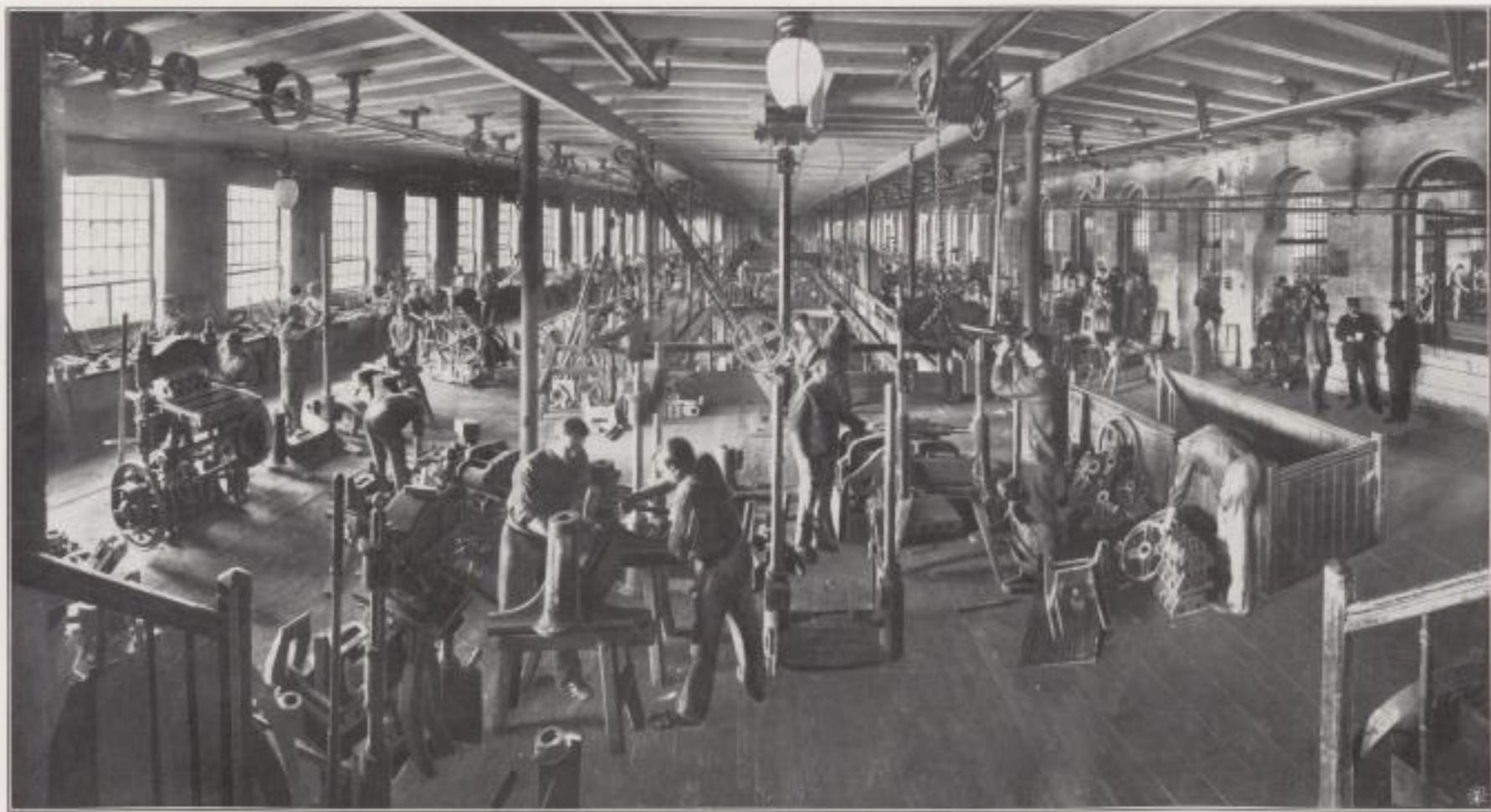
richtungen der Fabrik mit großer Befriedigung besichtigt. Ja sogar durch den allerhöchsten Besuch Seiner Majestät des Königs Albert am 6. März 1893 wurde, wie an anderer Stelle bereits mitgeteilt, die Firma hoch geehrt.



Teil der Fabrik vor dem Brande vom 3. Dezember 1900.

möge. Von Fachleuten, Ingenieuren, Lehrern, Gewerb- und anderen, namentlich der Papierbranche angehörenden Vereinen sind dieselben schon längst erkannt und gebührend gewürdigt und oft auch besucht worden, auch Mitglieder der Handelskammern der Hansestädte haben die Ein-

All das gewaltige Getriebe des Riesenetablissemments erhält durch vier Dampfmaschinen von 870 Pferdestärken mit sechs Kesseln von zusammen 656 Quadratmetern Heizfläche, sowie durch eine Lokomobile von 80 Pferdestärken die Urkraft von Leben und Bewegung, welche



Teil der Fabrik vor dem Brande vom 4. Dezember 1905.

alsdann durch Dynamomaschinen und Elektromotoren auf die Arbeitsmaschinen etc. übertragen wird.

Von den Dynamomaschinen besaß die Fabrik vor dem Brande im alten Maschinenhaus eine Nebenschlußdynamo von 110 Volt und 13,2 Kilowatt, und zwei Compound-Dynamos von je 33 Kilowatt und

110 Volt. In diesem Maschinenhaus sind jetzt untergebracht: zwei Compound-Dynamos von je 100 Kilowatt, eine Nebenschlußmaschine von 50 und eine solche von 33 Kilowatt. Im neuen Maschinenhaus befanden sich vor dem Brande zwei Nebenschlußdynamos, die eine von 110 Volt und 66 Kilowatt, die andere von 110 Volt und 50 Kilowatt,



Teil der Fabrik vor dem Brande vom 3. Dezember 1903.





Teil der Fabrik vor dem Brande vom 3. Dezember 1903.

Städt.
Bibl.
Münch.

sowie zwei Akkumulatorenbatterien von 891 Ampèrestunden und 110 Volt, resp. 336 Ampèrestunden und 110 Volt. Jetzt befinden sich daselbst zwei Compound-Dynamos zu je 150 Kilowatt und zwei Akkumulatorenbatterien von 750 Ampèrestunden und 220 Volt Spannung, resp. 672 Ampèrestunden und 110 Volt, sowie ein Zusatzaggregat, bestehend aus zwei Dynamomaschinen und einem Elektromotor von je 40 Pferdestärken.

Vor dem Brande waren 24 Elektromotoren vorhanden von $\frac{1}{2}$ bis 15 Pferdestärken. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Elektromotoren gegen 100, von $\frac{1}{2}$ bis 60 Pferdestärken. Diese Motoren, sowie die Beleuchtung werden durch ein unterirdisch verlegtes Kabelnetz gespeist und sind die Leitungen in den einzelnen Räumen als Zweileiter von 220 Volt und als Dreileiter von 2×110 Volt Spannung verlegt. Zur Beleuchtung des ganzen Etablissements dienen gegen 200 Bogenlampen, eine große Anzahl von Nernstlampen, sowie gegen 2000 Glühlampen.

Lauf- und Drehkrane gehören bekanntlich in jedem Fabrikbetriebe, in welchem schwere Gegenstände zu heben und zu transportieren sind, zu den unumgänglichen Einrichtungen. Bis zum Brande waren deren vorhanden in dem älteren Teil der Fabrik zwei Handlaufkrane von je 8000 kg Tragkraft und ein Drehkran mit Handbetrieb von 2000 kg Tragkraft. Im Mittelbau gab es einen Handlaufkran von



Fabrikdachstegen.

8000 und zwei Drehkrane von je 2000 kg Tragkraft. In dem an die Verbindungsbahn grenzenden Flügelbau besitzt jetzt der Packraum zwei Drehkrane mit

Transmissions-Antrieb von 7500 und 2500, und einen solchen mit Handbetrieb von 2000 kg Tragkraft; der Montagesaal aber ist mit einem elektrisch betriebenen Einmotorenkran von 7500, und zwei Handlaufkranen von je 7500 kg Tragkraft ausgerüstet.

Die Gießerei besitzt nicht weniger als sieben Krane, und zwar drei elektrisch betriebene Einmotorenkrane von je 5000, einen desgleichen Dreimotorenkran von 10000, zwei Handlaufkrane von 5000 und 2500, und einen Bockkran mit Handbetrieb von

5000 kg Tragkraft. Die neue Maschinenhalle ist ausgerüstet mit einem elektrisch betriebenen Dreimotorenkran von 10000, drei Handlaufkranen von je 5000 und zwei von je 2000 kg Tragkraft; in der neuen Tischlerei sind zwei solcher von je 2500 kg und im Stahlmagazin sowie in der Schleiferei je einer von gleicher Tragkraft aufgestellt. Im Gußmagazin befindet sich ein Dreimotoren-Velocipedkran.

Aus der großen Anzahl dieser Krane kann man schließen, wie schwer sie vermisst worden sein mögen bei den Aufräumarbeiten im abgebrannten Teile der Fabrik, wo auch infolge des fürchterlichen Durcheinanders der herabgestürzten Maschinen und Eisenteile nur sehr schwer Abhilfe für ihr Fehlen geschaffen werden konnte.

Was mit all den Hunderten von Arbeitsmaschinen und den kostspieligen und großartigen maschinellen Einrichtungen in der Fabrik Karl Krause hergestellt wird, ist weltbekannt; auch wurden bereits im



Vorbauarbeiten vor dem Brande am 3. Dezember 1900.

zweiten Kapitel bei Erwähnung der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung eine Anzahl der bedeutendsten Maschinen, welche aus den Krauseschen Werkstätten hervorgehen, namentlich aufgeführt; ihnen seien hier als noch nicht so allgemein bekannt oder als neue Krausesche Spezialitäten

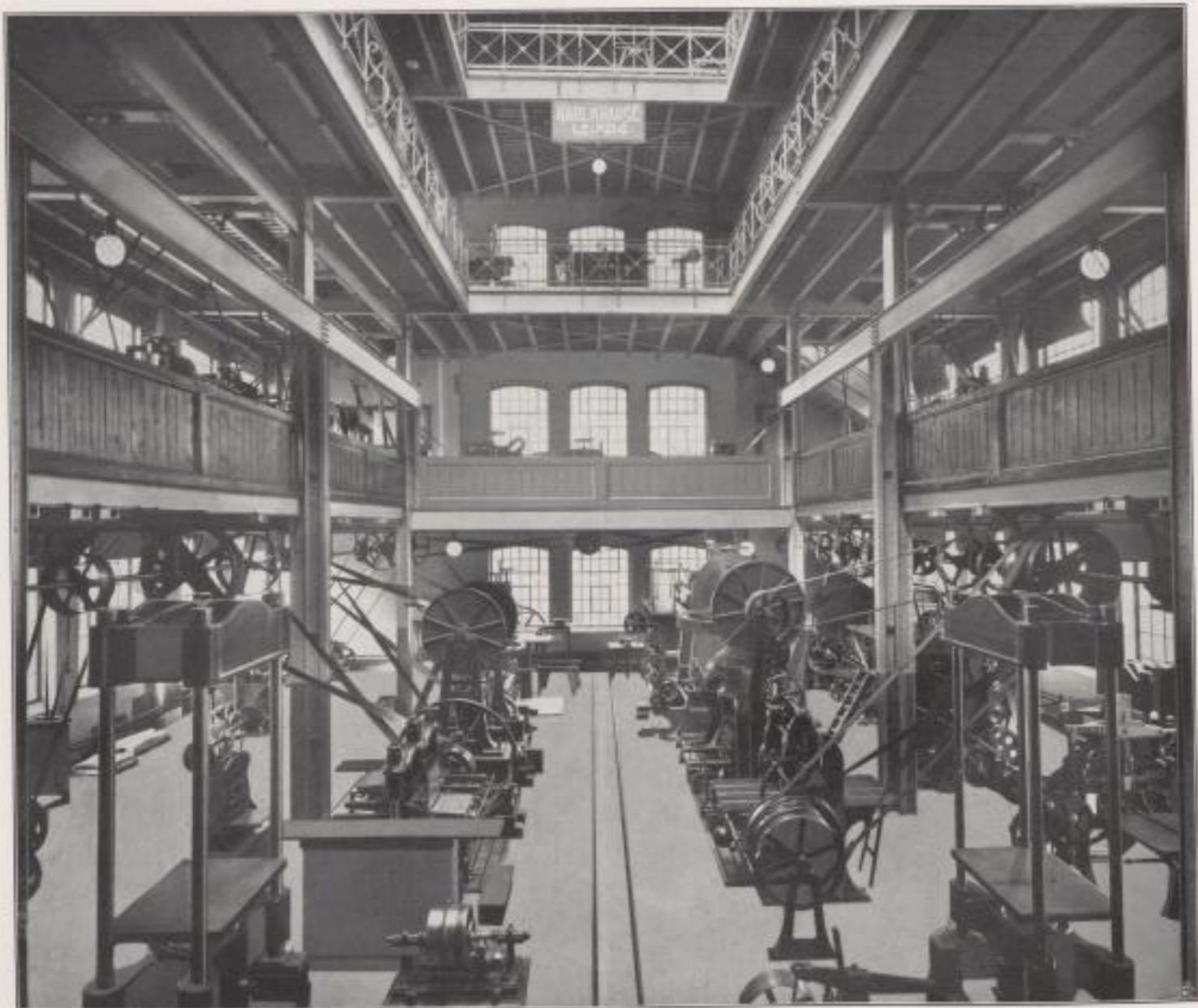
ein korrektes Register erlangt werden kann; — ferner ein Querschneider für Papierfabriken, welcher das Papier von der Rolle schneidet zur Sicherung einer gleichmäßigen Entfernung der Wasserzeichen; — sodann eine Spezialmaschine zum Formieren gebundener Geschäftsbücher,



Bucherei und Verlagsdruckerei.

die Namen einiger weiteren Maschinen beigelegt. Zu den Dreischneidern für Bücher und Postpapier ist der Doppeldreischneider zur Erzielung rascheren Arbeitens gekommen, welcher in der Tat auch eine um 50 % größere Leistungsfähigkeit besitzt, als der gewöhnliche Dreischneider; ein Planschneider für das Beschneiden von ungefalztem und namentlich Kunstdruckpapier, damit es ohne Punkturen angelegt und doch

und eine solche zum Schneiden der stufenförmigen Register an denselben, wie eine ähnliche bisher noch nicht vorhanden war und die eine längst gewünschte Ergänzung der Buchbindereimaschinen ist. Der Pflege der Vervollkommnung der letzteren wird in der Fabrik Karl Krause die höchste Sorgfalt zugewandt und sie hat auch durch eine große Anzahl ihr patentierter Erfindungen und Verbesserungen



Ausstellungshalle.





Teil der Fabrik.

sehr wertvollen und geschätzten Ausdruck gefunden. Der höchste Ausdruck der Leistungsfähigkeit ist indes die Zahl der in der Fabrik

gebauten und verkauften Maschinen, wie sich aus dem nachfolgenden Verzeichnis der Jahresverkäufe ergibt.



Tell der Fabrik.

Verkaufte Maschinen.

1855	22 Stück	1864	181 Stück	1873	903 Stück	1881	1480 Stück	1889	2297 Stück	1897	3725 Stück
1856	43 "	1865	202 "	1874	868 "	1882	1611 "	1890	2724 "	1898	4107 "
1857	23 "	1866	187 "	1875	914 "	1883	1847 "	1891	2503 "	1899	4171 "
1858	15 "	1867	310 "	1876	897 "	1884	2166 "	1892	2611 "	1900	4311 "
1859	22 "	1868	322 "	1877	773 "	1885	2211 "	1893	2912 "	1901	3900 "
1860	69 "	1869	464 "	1878	779 "	1886	2344 "	1894	3123 "	1902	4507 "
1861	81 "	1870	404 "	1879	982 "	1887	2346 "	1895	3515 "	1903	4730 "
1862	131 "	1871	550 "	1880	1215 "	1888	2741 "	1896	3843 "	1904	4964 "
1863	157 "	1872	719 "								



Teil der Fabrik.





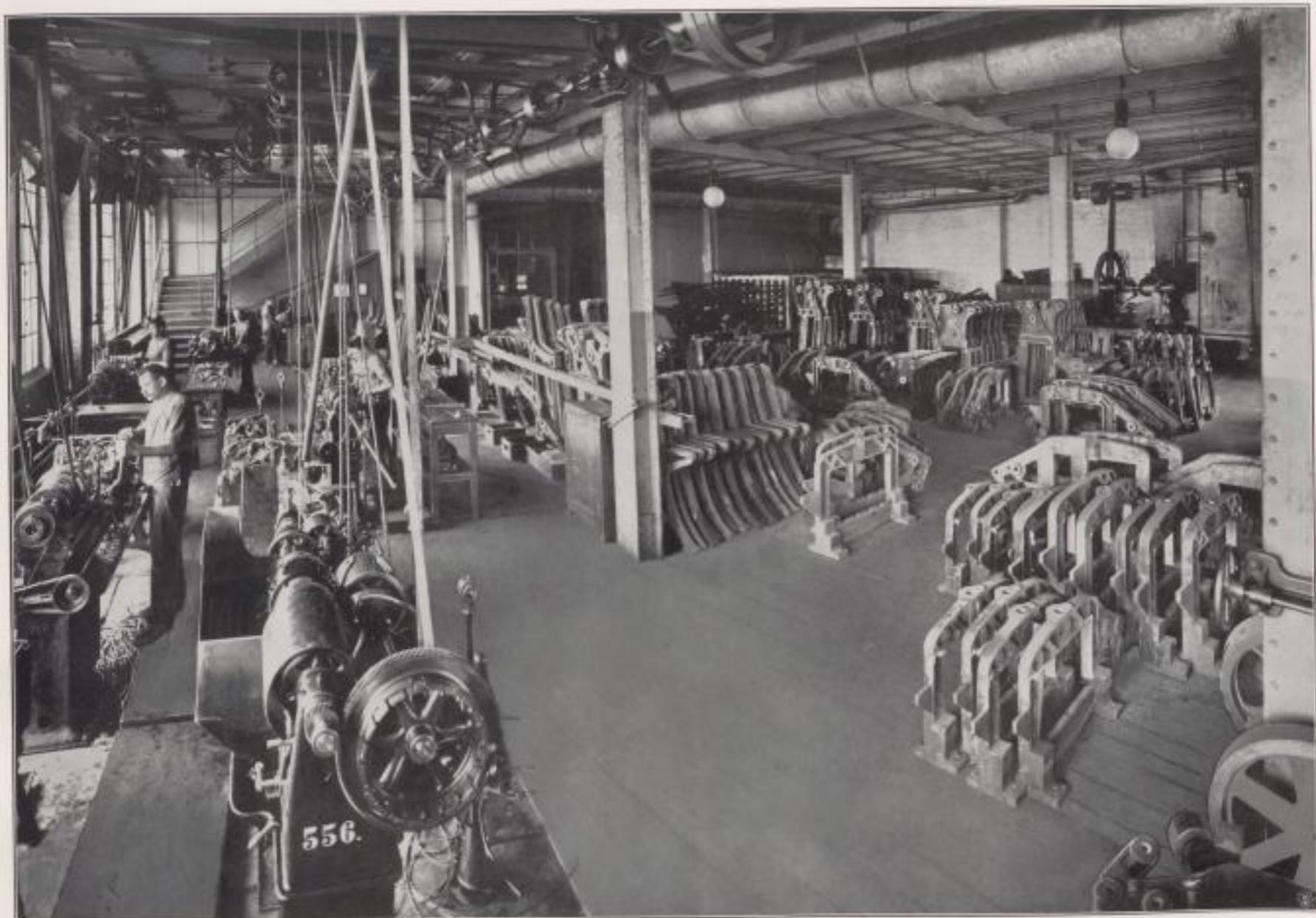
Teil der Fabrik.





Fraiserei.

Stadl
Lag. 100
1111



Teil der Fabrik.

1000
L. 1000
1000



Schleiferei.



11



Chemie





Sattlerei.

Die Zahlen der auf Seite 86 gegebenen Liste der verkauften Maschinen veranschaulichen in augenfälliger Weise das rasche, stets zu Neubauten drängende Anwachsen der Fabrik. Die leichten Schwankungen, welche in der Ziffer der Verkäufe stattgefunden haben, dürften lediglich auf politische Konjunkturen zurückzuführen sein.

Neben den Buchbindereimaschinen wird auch der Bau von Maschinen für Papierfabrikation gepflegt, z. B. von Satinierwalzwerken, Kalandern in jeder gewünschten Walzenzahl und Breite, Längs- und Querschneidern, Wasserzeichen-Querschneidern, Hydraulischen Pressen etc. Ebenso bildet die Herstellung von Maschinen für die gesamten anderen Zweige

der Papierindustrie, als Prägepressen aller Art, z. B. Farbdruckpressen, Revolver-Prägepressen und die bereits früher erwähnten einfachen und doppelten Blitzpressen einen bedeutenden Teil der Fabrikation. Eine große Anzahl derselben ist durch Patente geschützt, die Firma besitzt deren zur Zeit 38. Die Nachfrage nach all diesen Maschinen ist stets eine sehr rege,



Blitzpresse.



Schmiedewerkstätte.

und spricht die im Vorhergehenden mitgeteilte überraschende Gesamtzahl der Verkäufe aufs unwiderleglichste für die hohe Bedeutung und die unbegrenzte Schaffenskraft der Firma Karl Krause; — was würden jedoch selbst deren mächtige Dampf- und elektrischen Maschinen und all ihre sinnreichen Arbeitsmaschinen zu schaffen vermögen, wenn nicht der menschliche Geist sie leitete und ihre Tätigkeit regelte und kontrollierte? Nur wenn eine sach- und fachkundige Leitung klar und zielbewußt an der Spitze eines Fabrikwesens von der Bedeutung wie das Krausesche oder jedes anderen vorwärts strebenden Geschäfts, sei es ein technisches oder ein kaufmännisches, steht, kann es erblühen, wie es hier geschehen; indes, Kraft und Geist selbst des tüchtigsten und energischsten Chefs werden für derartig weitgreifende Aufgaben, wie sich ihm solche bei seinen täglichen Arbeiten entgegenstellen,

allein nicht hinreichen, er bedarf, gleichwie ein Feldherr an der Spitze der Armee sich eines tüchtigen Offizierskorps nicht entraten kann, als beratende Stütze und seine Anordnungen ausführende Helfer eines Stabes tüchtiger Beamten, und solche zu besitzen, hat die Firma Karl Krause stets das Glück gehabt. Wie dieser Stab in seinem Anwachsen Schritt gehalten hat mit dem Wachstum der Fabrik und ihrer Produktion, das ersehen wir aus der auf der folgenden Seite gegebenen, die letzten fünfunddreißig Jahre umfassenden Zusammenstellung.

An diese Beamten-Tabelle schließt sich als sozialökonomisches und statistisches, wertvolles und hochinteressantes Dokument das Verzeichnis der Arbeiter in der Fabrik und in deren Gießerei, sowie die Angabe der an sie gezahlten Löhne seit dem Jahre 1880.



Teil der Fabrik.

Beamten-Verzeichnis.

Jahr	Zahl der Beamten	Gezahltes Salär	Jahr	Zahl der Beamten	Gezahltes Salär	Jahr	Zahl der Beamten	Gezahltes Salär	Jahr	Zahl der Beamten	Gezahltes Salär
1870	2	2358	1879	8	16025	1888	26	65686	1897	64	134694
1871	2	2793	1880	12	20663	1889	32	76559	1898	69	149281
1872	3	4242	1881	15	29243	1890	34	88228	1899	69	153553
1873	4	6694	1882	19	37212	1891	36	93796	1900	72	161303
1874	6	8841	1883	20	38873	1892	38	96331	1901	78	174217
1875	8	13575	1884	22	43445	1893	38	79136	1902	96	198314
1876	8	15638	1885	23	52656	1894	42	84369	1903	104	208506
1877	7	13002	1886	25	52552	1895	51	103016	1904	129	232736
1878	6	13470	1887	26	64196	1896	58	119135			

Löhne und Arbeiterzahl
seit dem Jahre 1880.

Jahr	Fabrik		Gießerei		In Summe	
	Lohn	Arbeiter- zahl	Lohn	Arbeiter- zahl	Lohn	Arbeiter- zahl
	Mark		Mark		Mark	
1880	145009,69	167	22309,22	25	167318,91	192
1881	174060,09	203	28991,94	33	203052,03	237
1882	226264,49	274	42393,73	49	268658,22	323
1883	256080,77	313	42595,88	46	298676,65	359
1884	310907,21	375	51982,97	52	362890,18	427
1885	340345,74	384	51191,88	53	391537,62	437
1886	327402,15	378	58391,18	63	385793,33	442
1887	353026,29	395	53427,09	60	406453,38	456
1888	395726,98	432	70322,43	69	466049,41	501
1889	447755,58	475	79877,61	82	527633,19	558
1890	470356,05	479	72414,56	72	542770,61	551
1891	443779,14	444	60173,51	64	503952,65	508
1892	412015,23	405	61070,29	56	473085,52	461
1893	449732,93	433	70759,35	65	520492,30	498
1894	484942,95	472	66753,—	67	551695,95	539
1895	539224,04	523	82979,77	74	622203,81	598
1896	663840,08	624	108806,38	101	772646,46	725
1897	799140,61	724	121033,64	108	920174,25	830
1898	804277,63	746	126790,61	112	931068,24	858
1899	834896,59	757	118782,18	105	953378,77	862
1900	847603,97	752	142772,37	123	990376,34	875
1901	847171,75	800	146413,79	130	993585,54	930
1902	881193,87	830	136269,69	130	1017463,56	960
1903	915947,78	803	133114,68	116	1049062,46	919
1904	1032195,17	995	129001,45	130	1161196,62	1125

Was mit einem so gewaltigen Aufwand von geistiger und körperlicher Arbeit, von maschinellen und materiellen Mitteln geschaffen worden ist von der Firma Karl Krause, hat aber nicht allein allgemeinste Anerkennung gefunden durch lohnende Aufträge und Verkäufe der von ihr gebauten Maschinen, welche jetzt auf die Zahl von 75000 gestiegen ist, auch die ehrende öffentliche Anerkennung hat ihnen niemals gefehlt; sie ist ihnen vielmehr auf den von der Firma beschickten Ausstellungen in reichem Maße geworden durch Zuerkennung Großer Preise, der Ehrendiplome, Staatsmedaillen und goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen, letztere in der Mehrzahl da, wo in der betreffenden Branche eine höhere Auszeichnung überhaupt nicht gewährt wurde. Das nachfolgende Verzeichnis bestätigt diese Angaben.

Die Firma Karl Krause wurde auf Ausstellungen durch Medaillen geehrt:

Staatsmedaillen:

Altona 1881 und Leipzig 1897. Paris 1900 Grand Prix.

Ehrendiplome:

Köln a. Rh. 1889. Amsterdam 1892. Halle a. S. 1892.

Goldene Medaillen:

Berlin 1877	Charleroi 1895
Altona 1881 (u. preußische Staatsmedaille)	Lübeck 1895
Antwerpen 1885	Königsberg i. Pr. 1895
Köln a. Rh. 1889 (u. Ehrendiplom)	Hohenelbe i. B. 1896
Amsterdam 1892 (u. Ehrendiplom)	Paris 1900 (u. Grand Prix)
Kimberley 1893 (3 gold. Medaillen)	St. Johann-Saarbrücken 1903
	Limoges 1903.

Silberne Medaillen:

Moskau 1872	Halle a. S. 1892 (u. Ehrendiplom)
Königsberg i. Pr. 1885	Erfurt 1894
Stockholm 1886	

St. Petersburg 1895 Aussig i. B. 1903

Leipzig 1897 (u. Staatsmedaille) London 1904

Bronzene Medaillen:

Wien 1873	Görlitz 1885	Schweidnitz 1892
Mitau 1875	Barcelona 1888	Chicago 1893
Erfurt 1878	München 1888	Teplitz 1895
Halle a. S. 1881	Melbourne 1889	Dresden 1896
Paris 1882	Berlin 1889	München 1899

Eine glänzende, aber wohlverworbene Ehrentafel!

Dem Bilde, welches in diesem Werke von der Maschinenfabrik Karl Krause in voller Treue zu geben versucht worden ist, seien zum Schluß noch einige, deren großartigen Betrieb klar veranschaulichende statistische Daten beigelegt.

Die nachfolgenden Zahlen nennen uns in gelieferten Kilogrammen Guß die Leistungen der Gießerei für den eigenen Bedarf.

Produktion der Gießerei für eigenen Bedarf.

Jahr	Kilogramm	Jahr	Kilogramm	Jahr	Kilogramm
1875	392950	1885	1292610	1895	2039859
1876	637200	1886	1455000	1896	2665080
1877	455300	1887	1460600	1897	2697615
1878	429850	1888	1757870	1898	2927140
1879	481500	1889	1951498	1899	2651110
1880	770000	1890	1799501	1900	3320348
1881	815000	1891	1519751	1901	3260677
1882	1084700	1892	1546854	1902	2925591
1883	1189050	1893	1763935	1903	2791602
1884	1181440	1894	1732151	1904	2572511

Verschmolzen wurden in der Zeit vom 23. Januar 1904 bis zum gleichen Tage des Jahres 1905 insgesamt 2400174 kg Eisen, was pro Monat einen Durchschnitt von circa 200000 kg ergibt und einen Schluß gestattet auf die im Laufe der Jahre verschmolzenen ungeheuren Eisenmassen. Der Wert des verarbeiteten Walzeisens betrug in den Jahren 1887 79903 Mark, 1888 113848 Mark, 1889 130117 Mark, 1890 134350 Mark; es war im Jahre 1899 auf 239834 Mark und 1900 auf 286304 Mark gestiegen.

Um den Bedarf der Fabrik an Rohmaterialien etc. einzuführen, gingen über das Verbindungsgleis der Fabrik im Jahre 1903 1771 beladene und 457 leere Waggons herein, und vom 1. Januar bis Ende des Jahres 1904 betrug deren Zahl 2170 resp. 398. Die

als leer bezeichneten Waggons aber sind diejenigen, die, in der Fabrik mit Maschinen beladen, versandt wurden, sodaß in der oben angegebenen Zeit 855 Waggonladungen Maschinen zur Versendung kamen.

Den Verbrauch an Kohlen in den Jahren 1880 bis 1904 und deren Betrag in Mark zeigt untenstehende Tabelle.

Als zu den Betriebsunkosten zählend ist u. a. auch das verausgabte Porto zu nennen. Dasselbe betrug in Mark in den Jahren: 1888 — 8736, 1889 — 9128, 1890 — 10928, 1891 — 8554, 1892 — 12225, 1893 — 11506, 1894 — 14605, 1895 — 18000, 1896 — 20832, 1897 — 27295, 1898 — 23430, 1899 — 21450, 1900 — 24585, 1901 — 19114, 1902 — 21557, 1903 — 20995, 1904 — 19532.

Verbrauchte Kohlen.

Jahr	Zahl der Lowries	Betrag in Mark	Jahr	Zahl der Lowries	Betrag in Mark	Jahr	Zahl der Lowries	Betrag in Mark
1880	113	8390	1889	169	16560	1897	626	47774
1881	125	9562	1890	188	16161	1898	627	54325
1882	152	13016	1891	199	18009	1899	670	49600
1883	168	13390	1892	200	18001	1900	756	51480
1884	146	13948	1893	218	19811	1901	871	62623
1885	136	13022	1894	228	21632	1902	1036	58492
1886	157	15992	1895	255	24440	1903	1167	53499
1887	162	14308	1896	317	34730	1904	1305	54090
1888	175	17516						

SCHLUSSWORT.

MIT der Mitteilung der vorstehenden, das ununterbrochene Blühen und kräftige Wachsen der Maschinenfabrik Karl Krause ziffernmäßig belegenden Darstellungen schließen wir das Bild, das in diesem Buche von dem Leben, der Tätigkeit, dem Wirken und den Erfolgen des Mannes, dessen Namen es an der Spitze trägt, gegeben werden sollte. Es war ein Leben reich an Arbeit und Mühen, doch auch erfolg- und segensreich, dieses jedoch keineswegs ausschließlich für jenen ausgezeichneten und ungewöhnlichen Mann und seine Nachfolger, die in seinem Geiste zielbewußt weiter gewirkt haben, sondern auch für das ganze unbegrenzte Gebiet des Buchgewerbes und für die im steten, immerwährenden Wachstum begriffene Welt der Kultur. In der Einleitung zu unserem Werke ist auf den Zustand der Bücher hingewiesen worden, in welchem sie vor dem Bau der vielartigen Buchbindereimaschinen in den Handel kamen, ein Zustand, der ihren Preis verteuerte und ihren Vertrieb erschwerte und hemmte; erst als sie mit Hilfe der Tausende von Karl Krause ersonnenen und gebauten Maschinen und anderen rasch, solid und billig gebunden und in fester, bequemer Form in die Hände des Publikums gelangten, erst da nahm auch ihr Vertrieb und ihre Zunahme einen ungeahnten Aufschwung, — die Papierschnidemaschinen, die Pappenscheren, die Blitz- und Prägepressen, und wie sie alle heißen, die sinnreichen, aus den Werkstätten der Firma Karl Krause hervorgegangenen und hervorragenden arbeitsparenden, arbeitfördernden, erleichternden und vervollkommnenden Konstruktionen, sie wurden zu wirksamen Helfern in der Verbreitung der Bücher und mit ihnen der Bildung und Kultur. Ungezählte Tausende segnen deshalb heute den Mann, durch

dessen geistige und körperliche Arbeit ihr Leben höheren Reiz, höheren Wert erlangen konnte.

Wir können indess unser Werk nicht schliessen, ohne noch einmal auch des Mannes besonders zu gedenken, welcher die Schöpfung Karl Krauses heute leitet und der in achtundzwanzigjähriger Tätigkeit seine frische Kraft und sein reiches Wissen daran gesetzt hat, sie im Sinne und Geiste ihres Begründers weiter zu führen zu neuem Ruhme, neuer Blüthe. Es ist dies Herr Heinrich Biagosch, dessen eingreifender und maßgebender Tätigkeit wir zwar schon wiederholt auf den Seiten dieses Buches begegnet sind, von der aber gerade die jüngste Vergangenheit das glänzendste Beispiel bietet. Ein Blick auf unsere direkt nach dem furchtbaren Brande vom 3. Dezember 1903, welcher die Hälfte der Fabrik in Schutt und Asche legte, aufgenommenen Bilder, und ein solcher auf unser Schlußtableau, das uns die Fabrik in ihrer Gestalt bei der Jubelfeier ihres fünfzigjährigen Bestehens zeigt, sagt mehr als viele Worte vermöchten. Auf der einen Seite weite ausgebrannte Räume, Ruinen, Trümmer, Verwüstung, Chaos, — auf der anderen der gewaltige Neubau, ein strahlender, kräftiger, aus der Asche erstandener Phönix, den Anforderungen der Gegenwart entsprechend geschaffen in der kurzen Zeitspanne von fünfzehn Monaten! Und dies alles während der vom verheerenden Feuer verschonte Teil der Fabrik mit doppelter Aufbietung aller Kräfte unter den schwierigsten Verhältnissen weiter arbeitete, um die zahlreich vorliegenden Aufträge prompt zu erledigen und die Beziehungen zur Kundschaft in allen Teilen der Welt ohne jede Störung und Einbuße aufrecht zu erhalten! Eine solche industrielle Großtat konnte nur einem Manne gelingen, der mit nimmer

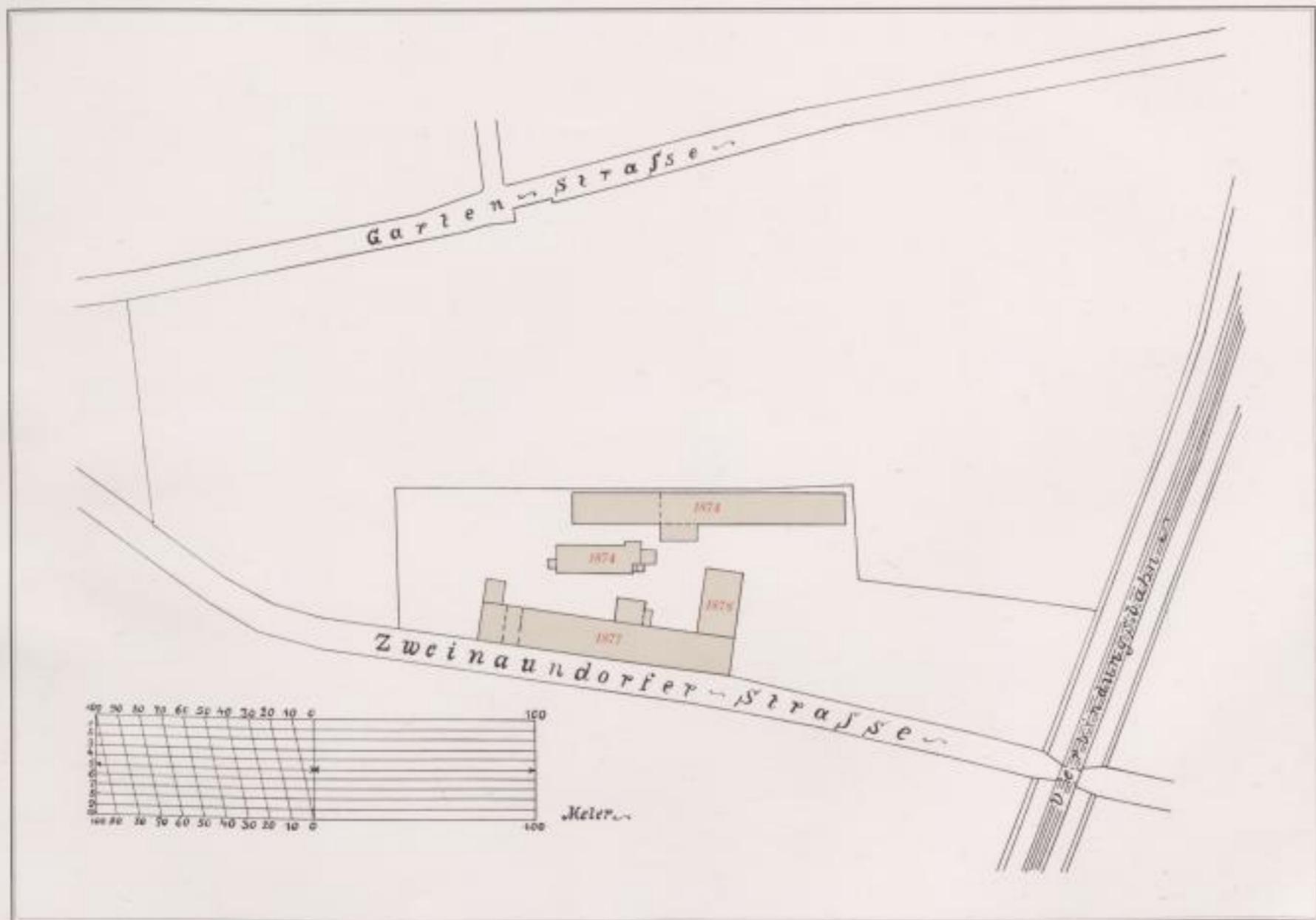
rastender Tatkraft auch eine außerordentliche Erfahrung und unbeugsame Willenskraft vereinte, und dieser Mann war der jetzige Chef des Welthauses, Herr Heinrich Biagosch. Eine kurze biographische Notiz über denselben wird deshalb sicherlich vielen Lesern unseren Werkes willkommen sein; es sei gestattet, sie hier einzufügen.

Herr Heinrich Biagosch ist der Sohn einer altpreußischen Beamtenfamilie; er wurde am 25. Juli 1855 zu Dirschau geboren, wo sein Vater Eisenbahn-Hauptkassen-Buchhalter war. Er erhielt seine Ausbildung auf dem Realgymnasium in Bromberg und diente daselbst als Einjährig-Freiwilliger beim 4. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 21, wurde auch Reserveoffizier in diesem Regiment. Am 3. Mai 1877, unmittelbar nach beendigter Dienstzeit, trat Herr Biagosch in das Haus Karl Krause als Reisender ein und verblieb in dieser Stellung, der einzigen, welche er überhaupt innegehabt, bis zum 1. Januar 1881; von da ab hatte er Teil an der Leitung des Hauses, und was er ihm gewesen, namentlich im Hinblick auf die Entwicklung des Geschäfts, das ist bis zu einem gewissen Grade ziffermäßig belegt durch unsere statistischen Mitteilungen. In seinem neuen Wirkungskreise hatte er noch vielfältig Gelegenheit, auf Reisen, die ihn wiederholt durch alle Länder Europas, zweimal auch nach Amerika, sowie nach Asien und

Afrika führten, zum Besten der Firma Karl Krause zu wirken, und überall wußte er geeignete Verbindungen anzuknüpfen und die fremden Märkte den Maschinen derselben nutzenbringend zu erschließen.

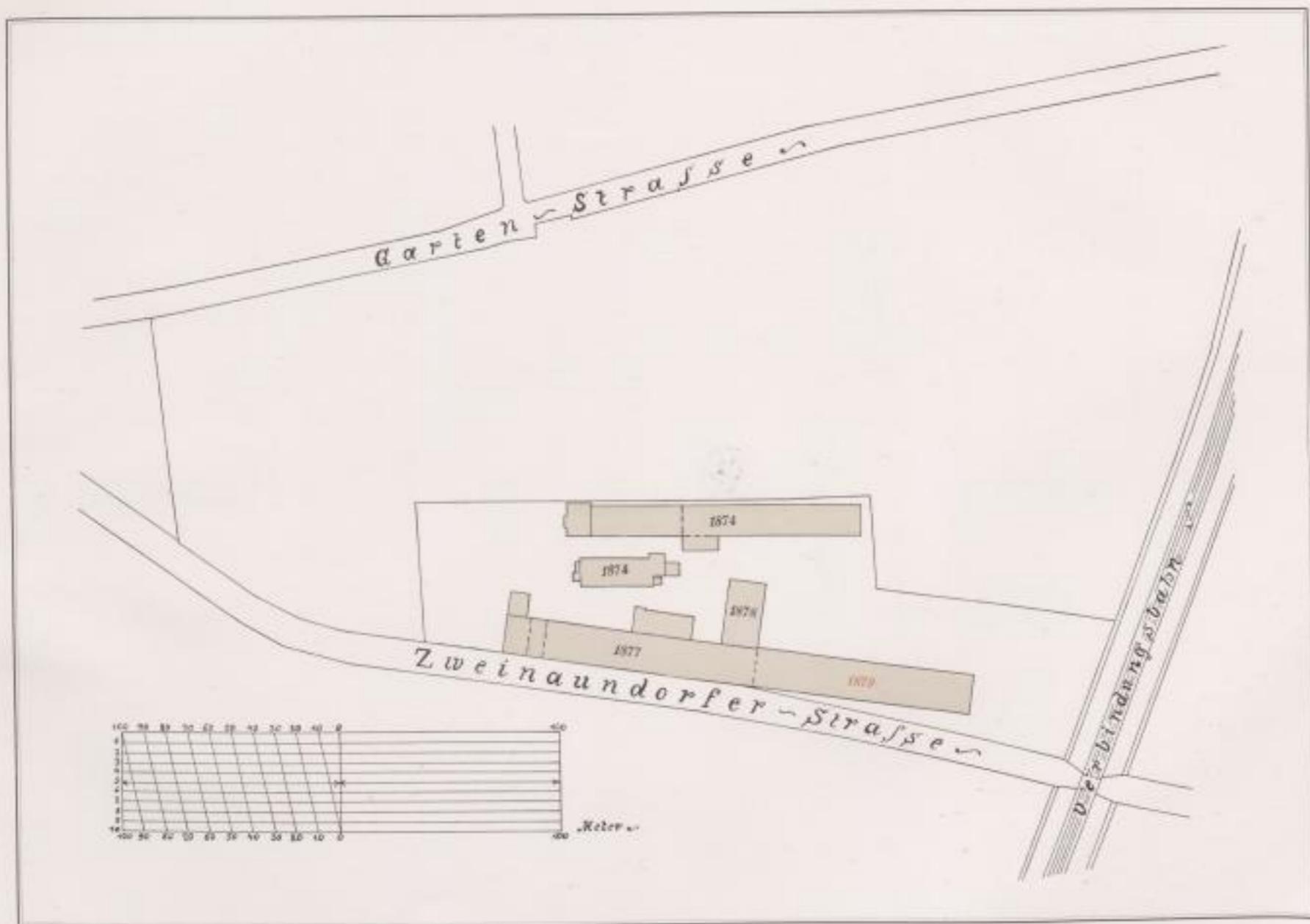
Wenn man nun das, was Herr Biagosch als Reisender, als Mitleiter und als Chef des Welthauses Karl Krause während seiner achtundzwanzigjährigen Angehörigkeit zu demselben und besonders was er seit der Brandkatastrophe geleistet hat, wo es sein besonderes Bestreben war, zu verhüten, daß auch nur ein einziger Arbeiter dauernd entlassen werde, ins Auge faßt, so begreift man, daß selbst ein so furchtbares, plötzlich hereinbrechendes Ereignis die Firma Karl Krause weder in ihren Grundfesten zu erschüttern, noch in ihrem Siegeslaufe zu hemmen vermochte, und diese Vergangenheit stellt der Zukunft der Fabrik das günstigste Prognostikon. Möge es darum ihrem gegenwärtigen Leiter vergönnt sein, ihr in gleicher Rüstigkeit und unermüdlischer Geistesfrische noch lange vorzustehen und ihre Geschicke zu lenken, zum Segen Aller, denen sein Wirken und Schaffen und die Arbeiten seiner Firma im Geiste ihres Schöpfers gewidmet sind. Die Zukunft des Welthauses Karl Krause wird dann im nächsten halben Säkulum eine nicht minder glänzende sein, wie seine Vergangenheit. Das walte Gott!





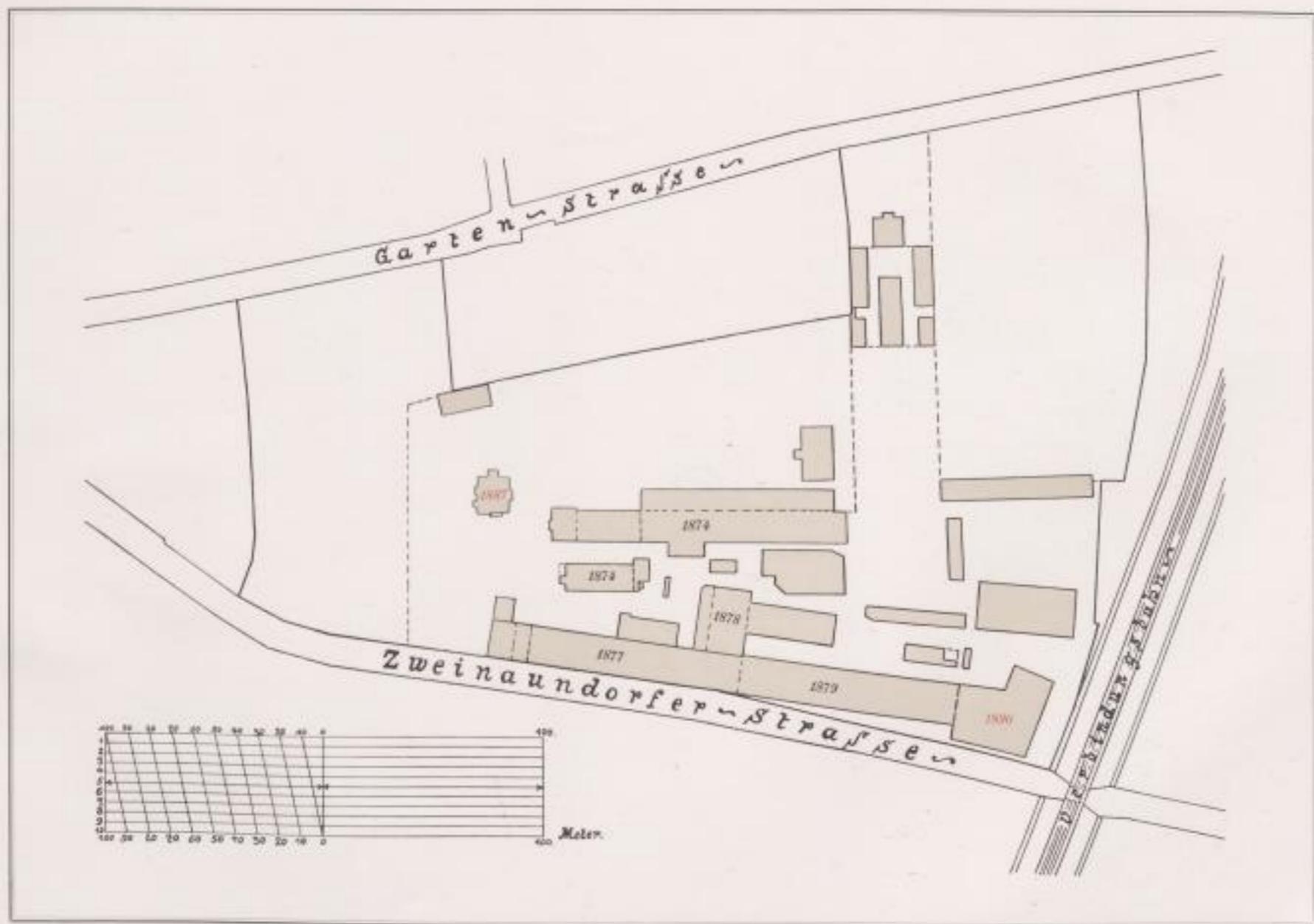
Maschinenfabrik von Karl Krause bis zum Jahre 1879.





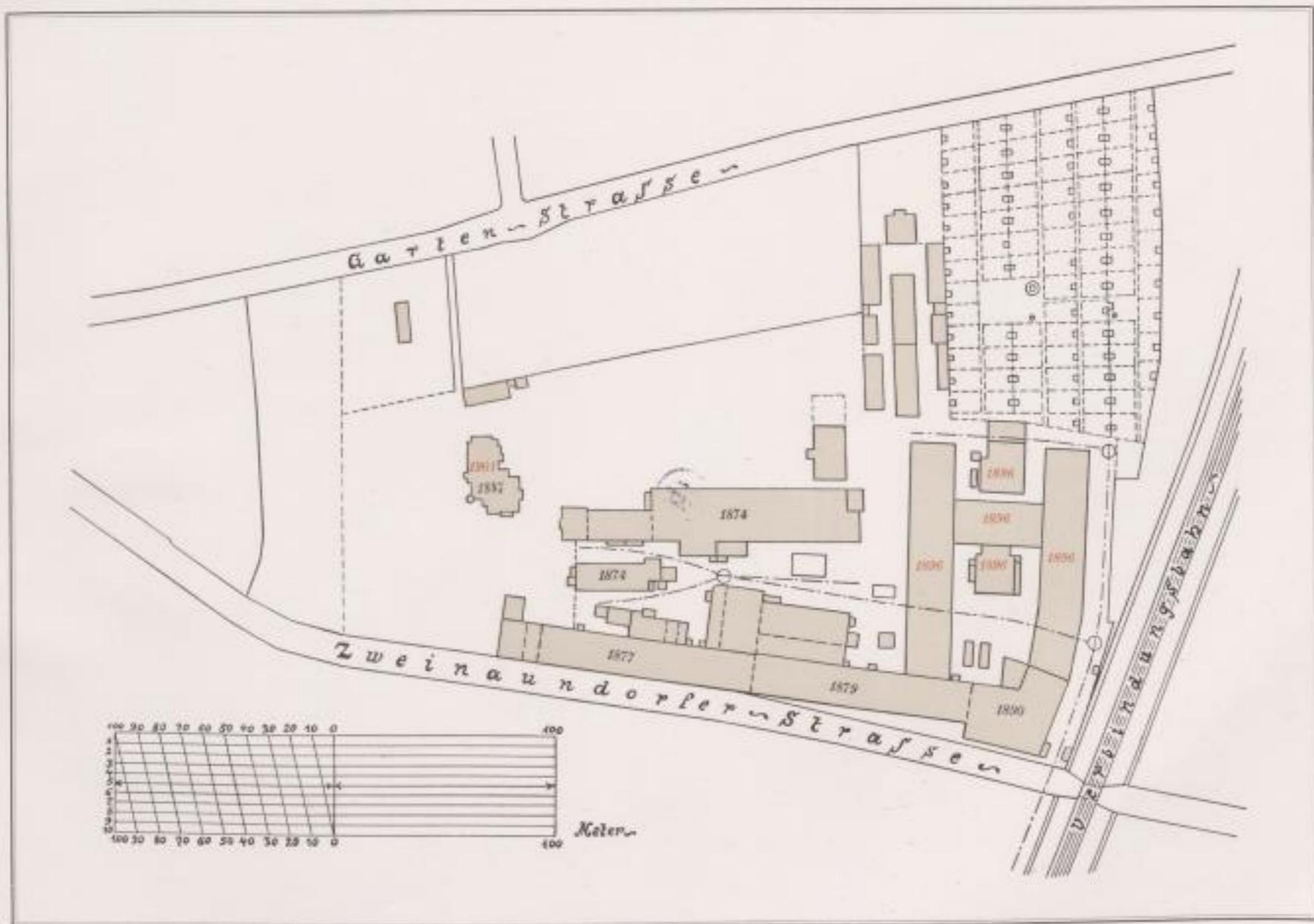
Maschinenfabrik von Karl Krause bis zum Jahre 1890.





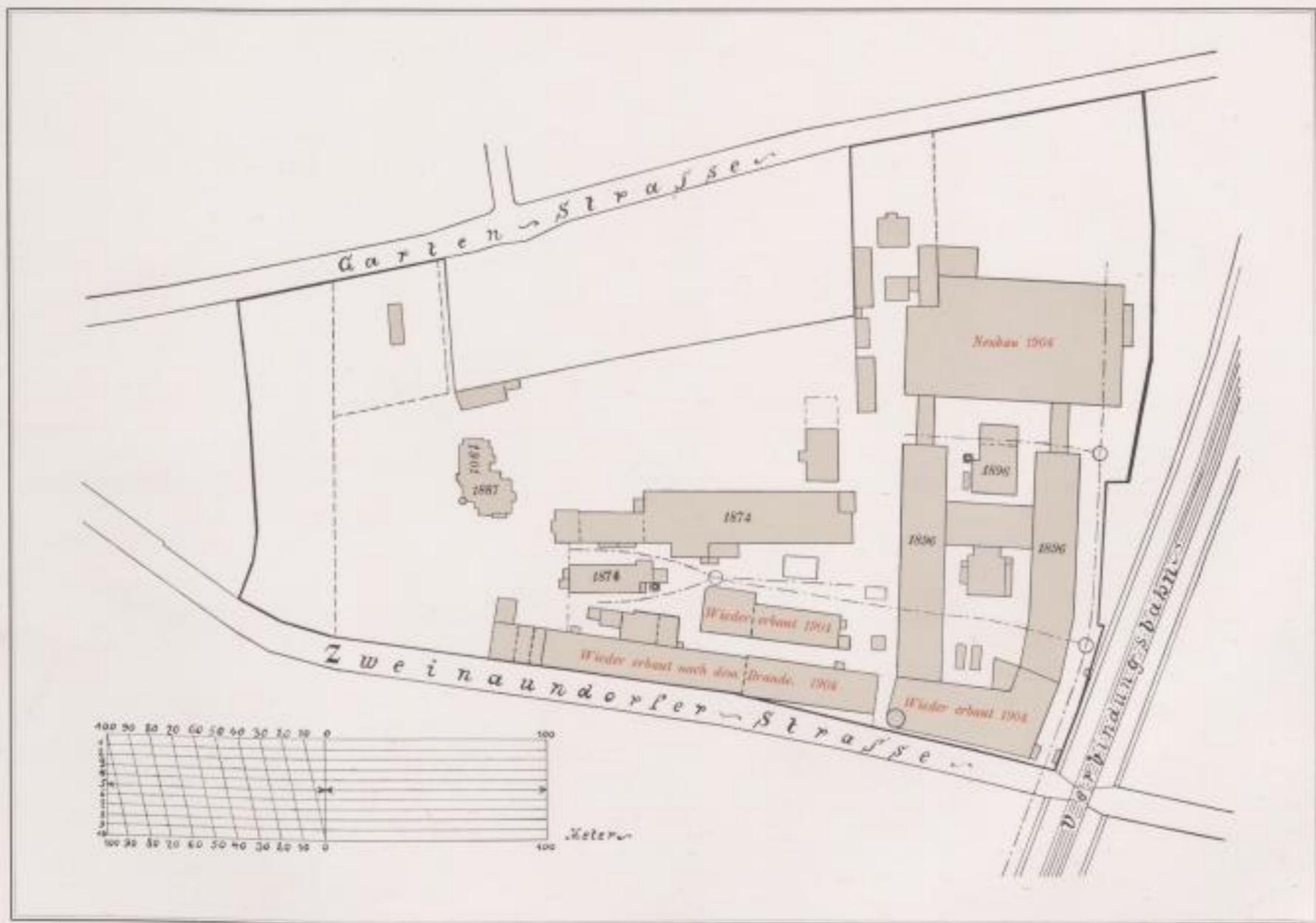
Maschinenfabrik von Karl Krause bis zum Jahre 1896.

1848
L. 1000
1000



Maschinenfabrik von Karl Krause vor dem Brande am 3. Dezember 1903.





Maschinenfabrik von Karl Krause am 20. Mai 1905.



1848
Lugano
1848



Gesamtsicht der Fabrik im Jahre 1905.



43. 11. 89

36. 2° 58



Titel

Signatur	36. 2° 58	Seit	1
Kl.		Sub	h
		Teile	ABD

IK

A Einem in Metallband mit
Abdruck

Verf.

Wittenberg
1623-1692

DVK

Verfasser	Druck	Anstalt

11.9.1902 11-10 100/1

SLUB DRESDEN



3 4786103